



DER DONALDST

69

AUSMARBURG!

ICH WOLLTE
NUR FRAGEN
OB SIE EINEN
MARBURGER...

...AU -
AUA!

Es gibt sie wieder!



Für den Herrn,
für die Dame,
für das Kind,
gelt, D.O.N.A.L.D.
Aufkleber, Ø 10 cm,
schwarzweiß, Stück-
preis 1,00 DM incl.
Porto (wenn mir die
Post nicht inzwischen
die Preise erhöht), bei
Uwe Lambach, Cappeler Gleiche 14, 3550 Marburg,
Konto 425 826 bei Volksbank Marburg (BLZ 533
900 00) oder in Briefmarken.

Geplant:



T-shirts mit
D.O.N.A.L.D.-
Emblem,
Farben weiß,
rot, oder grün,
Größe XL, Preis
incl. Versand
schlappe 12,00 DM.
Interessenten bitte
untenstehenden
Coupon einsenden
an Uwe Lambach,
Cappeler Gleiche 14,
3550 Marburg.
Bei mindestens 50
Bestellungen läuft
die Produktion an.

JA! Ich bestelle (Anzahl)
T-shirts zum Hurra-Preis von
12,00 DM. Farbe:
Adresse:

Hinweis: Wer seinen DD nicht zerschnipseln möchte, kann den Coupon auch auf frischem Butterbrotspapier durchpausen, das zählt auch!

Massenzeichenware zu verkaufen

Ich habe jetzt endlich wieder einmal die Wohnung aufgeräumt und verkaufe deshalb frisches Kulturgut. Die Gutenbergbibel möchte ich zwar behalten/ aber der Rest ist auch nicht zu verachten. Es handelt sich hauptsächlich um Disney-Material aus Deutschland und den USA/ aber wer sich auch für andere Bilderschriften interessiert/ findet vielleicht auch etwas.

Wer die umfangreiche Angebotsliste möchte/ schreibt mir einen höflichen Brief und legt einen frankierten Rückumschlag bei.

Magus Ernst Horst/ Kalten 34 02 02/ 8000 München 34

Postskriptum: Ich benötige für ein wissenschaftliches Experiment Haare und fingernägel von Bruno Sprenger. Das ist der Kerl/ der bisher (!) auf jedem D.O.N.A.L.D. Kongress war. Ich zahle jeden Preis.

DER
CARL BARKS -
INDEX 1989 IST
ERSCHIENEN !

JETZT
AUF 100
SEITEN !

WAS IST DER BARKS-INDEX ?
WAS KOSTET DER DENN ?
WO KANN MAN BESTELLEN ?

Der Barks-Index
1989 ist das
Verzeichnis aller
in Deutschland bis
Ende Juli 1989
veröffentlichten
und den bisher
nicht erschienenen
Geschichten von
Carl Barks.
Er ist in 3 Teile
gegliedert, um
keine Fragen offen
zu lassen.

I) Chronologischer Teil :
Untergliedert nach den verschiedenen Hefiserien in
Reihenfolge ihres Erscheinungsdatums.
So beispielsweise : MICKY MAUS 1951
Heft 1 :
WDC 95 Der Parisianer
-> auch in TGDD 10, Disney Grabband 1 u. GM 10/80
Anhang zu I)
Extralle alle in Deutschland unveröffentlichter Geschichten
wie z.B. XMAS 1947: DONALD DUCKS Atombomb
-> NL DON 38

II) Numerischer Teil :
Entsprechend sortiert nach Indizes wie WDC,US,FC,etc...

III) Alphabetischer Teil :
Alle Titel der Geschichten in alphabetischer Reihenfolge.

Anhang :
Alphabetisches Stichwortregister von ca. 1000 Begriffen aus
allen Geschichten mit den dazugehörigen Indizes, wie z.B.:
Bären - FC 178, FC 1095, WDC 110

DER
BARKS - INDEX
KOSTET DM 10.-

ER KOMMT
POSTWENDEND NACH
EINZAHLUNG AUF
FOLGENDES KONTO :

D. GIESLER
2070 AHRENSBURG
POSTGIRO HAMBURG
BLZ 200 100 20
KTO. 53 58 62 - 207

DER DONALDIST

Die donaldistische Fachzeitschrift

Zentralorgan der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des Lauteren Donaldismus.

Aufgaben: DER DONALDIST ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der D.O.N.A.L.D. (Präsident: Fritz-Joef Mueller, Kreuzböckweg 21, 2800 Bremen) betraut. DER DONALDIST dient der Förderung des wissenschaftlichen Donaldismus, der innerdonaldistischen Kommunikation und der Bekämpfung von Anti-, Vulgär- und Undonaldismus.

Herausgeber: Diese Ausgabe des DD, Heft 69, wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben vom Marburger Donaldistischen Stammtisch, c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15a, 3551 Lahntal, Tel. 06423-7752. Dieses Heft erscheint erstmals im September 1989.

Redaktion:

Endredaktion durch den Marburger Donaldischen Stammtisch: Uwe Lambach, Michael Machatschke, Arvid Rapp, Gangolf Seitz, Anschrift usw.

Klatschspalte, Horoskop, Parawissensschaften: Hartmut R. Hönswel, Rathausplatz 4, 5100 Aachen, Tel. 0241-17 43 12

Leserdiskussion: Elke Imberger, Olshausenstraße 24, 2300 Kiel, Tel. 0431-8 41 87

Wissenschaftlicher Donaldismus: Gangolf Seitz, s.o.

Barksismus: Klaus Spillmann, Finkenweg 30, 4803 Steinhagen, Tel. 05204-39 53

Literatur und non-barksistische Zeichner: Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Str. 1a, 6640 Merzig, Tel. 06861-21 05

Abbildungen: Bavaria Bilderdienst, Postfach 34 02 02, 8000 München, und DONFOT Laboratorien, Lahntal.

Illustrationen: Felix Gärtner, Marburg und Stefan G. Bucher, Krankenhäuser Str. 313, 3260 Rinteln, Tel. 05751-4 22 76

Sonderhefte des DD: Gangolf Seitz, s.o.

Copyright: Das Copyright für die donaldistischen Abbildungen liegt bei The Walt Disney Company, Frankfurt/M.; das für die Texte beim Herausgeber, oder -soweit angegeben- beim Autor.

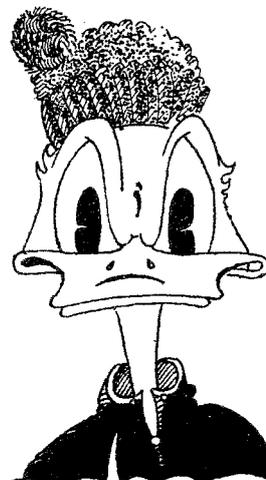
Druck: M. Diebel, Marburg.

Bezug: Der DD wird im Abonnement oder auch einzeln gegen Vorauskasse abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 5,00 DM, für Nichtmitglieder 6,00 DM (incl. Versandkosten).

Anfragen zum Bezug (auch Sonderhefte und frühere Ausgaben) bitte an Ulrich de Planque, Fraenkelstraße 6, 2000 Hamburg 60, Tel. 040- 631 39 20

Finanzen: Frank Beers, Konto 569 311-206 beim PGH Hamburg (BLZ 200 100 20).

Dieses Heft enthält neben dem redaktionellen Teil auch die Mitteilungen für Mitglieder (MitMi) der D.O.N.A.L.D. sowie den CARL-Courier.



WATT? DER NEUE
DONALDIST NICHT
AUS HAMBURG ?!!
KANN JA WOHL NICHT
ANGEHN(SCHNAUB!)!!!

Letzte Meldung: Großes KONZERT der besten donaldistischen Show-Band der Welt "Frankfurt goes to Gumpenbach" am Freitag, 10.11.1989, im Jugendzentrum Flankfurt-Hochst, Palleskestraße 2 KOMMT MASSENHAFT !



STÖRFALL IM DUCKTORIUM

Sprecher des Ducktoriums teilte mit, daß zu keiner Zeit eine Gefahr für DD- Abonnenten bestand.

Wie einige Bezieher des DD unlängst feststellen mußten, konnte die Deutsche Bundespost aufgrund der rigiden Postbeförderungsvorschriften beim Versand des DD 68 unerwartete Einnahmen verbuchen. Ursächlich dafür war eine Panne, durch die eine Anzeige des bekannten Rintelner Stempelerzeugers an einer Stelle erschien, an der sie bei einer " Büchersendung " nichts zu suchen hatte. Da der DD eine unwiderstehliche Anziehungskraft auch auf Postler ausübt und deshalb Zeile für Zeile von diesen verschlungen wird, war ein Strafporto unabwendbar. Größere Verluste konnten jedoch durch die enorme Finanzkraft der Abonnenten verhindert werden. dp

dieser
enthält:

DER DONALDIST

Anpreisungen	2
A. Rapp/G. Seitz: Das Permutationssyndrom ..	4
Hartmut Hänsel: Das Mairennen '89	14
Elke Heidenreich: Donald und die Frauen ..	17
Gottfried Helmwein: Mickymaus unter dem roten Stern	18
R. Dzialas: Vom Wert alten Kulturpflanzen-gutes	20
Uwe Lambach: De origine Donaldi	21
Quiz	29
Boemund von Hunoltstein: Remakes	30
Literaturseiten	32
Patrick Bahnners: Beste Bohne oder kalter Kaffee - über DUCK 2000	35
Klaus Spillmann: Neue Barks-Veröffentlichungen	38
Duck Styles - das Trend-Magazin	42
D.I.V.A. - Kurzberichte	43
Interview Ulrich Schröder (EMD/3)	44
Patrick Bahnners: Abschied von der Anarchie	46
Leserbriefe und Vermischtes	47
CARL-Courier	54
noch mehr Anpreisungen	55

Liebe Leser !

Ihr haltet ein denkwürdiges Heft in Händen: den ersten DONALDISTEN, der nicht aus Hamburg kommt. Eine Ära ist zu Ende. Ob eine neue Ära begonnen hat, wird sich erst zeigen. Denn die geplante zentrale Herausgabe des DD mit wechselnden Endredaktionen verlangt donaldisches Engagement vieler Donaldisten. Die Aufforderung, über die Zukunft des DD auf den Leserbriefseiten zu diskutieren, löste leider nur, wie man unschwer feststellen kann, ein negatives Echo aus. Sodas wir ausnahmsweise mit Kurt Biedenkopf einer Meinung sind, der da sagte:

„Ich will nicht sagen konzeptionslos, aber es ist ganz sicher ein Defizit an mittelfristiger Orientierung entstanden.“

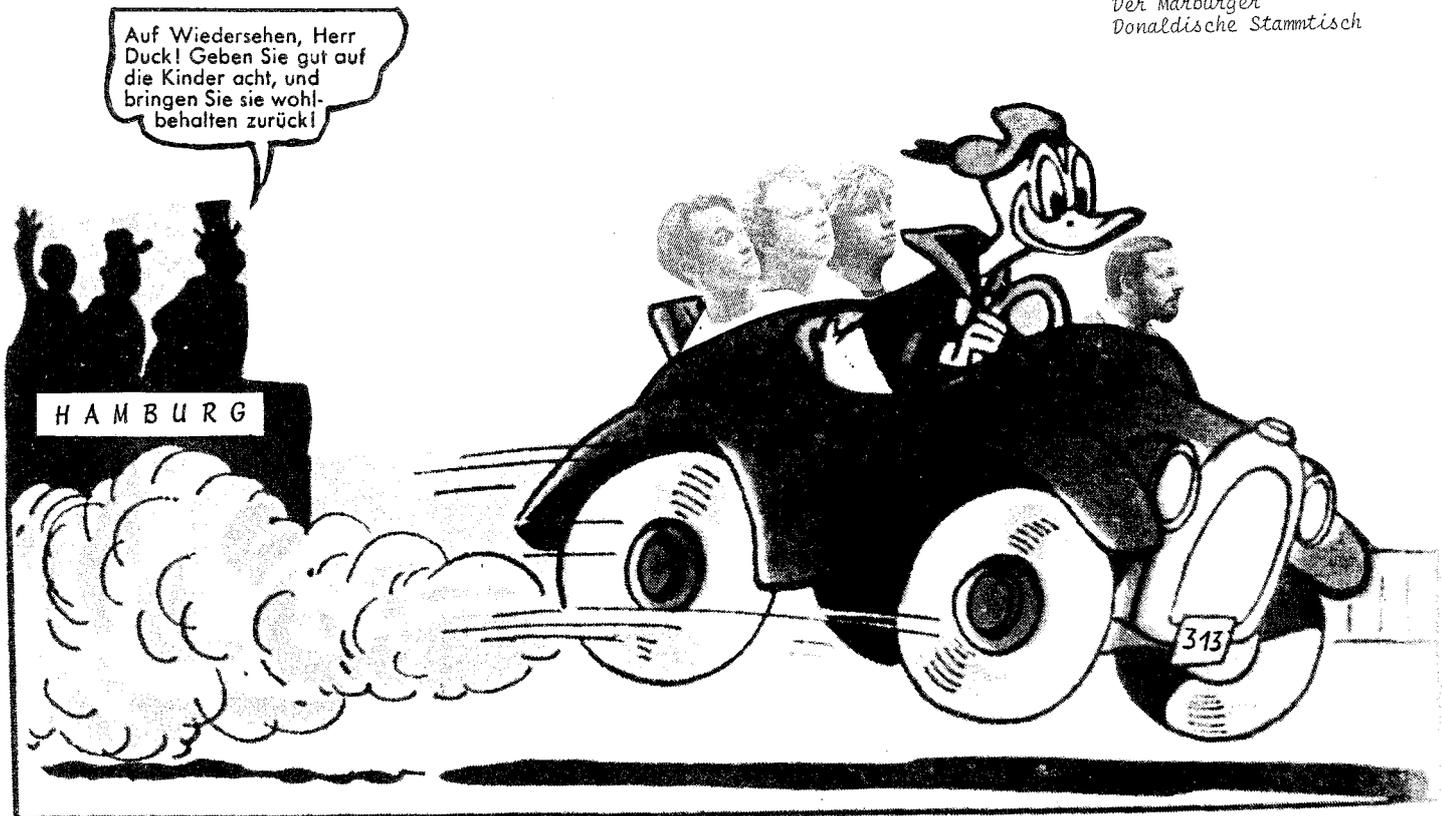
Kurt Biedenkopf (CDU)
über den DONALDIST

Kurz, die Zukunft ist offen. Der nächste DD kommt zum Weihnachtsfest noch einmal vom Ducktorium aus Hamburg (EINSENDESCHLUSS AM 1. NOVEMBER 1989 !!!). der Frühjahrs-DD wird wohl aus Aachen kommen (Hänsel sei Dank), und danach müssen die Karten neu gemischt werden. Es ist aber jetzt schon an der Zeit, Fixpunkte zu setzen bezüglich der finanziellen Situation. Dies soll auf der Zwischenzeremonie in DORSTEN am 21. Oktober geschehen. Daher: wenn ihr wollt, daß es auch weiterhin den DONALDISTEN geben soll, und wenn ihr daran mitarbeiten wollt, kommt nach Dorsten oder laßt es wenigstens jemanden wissen, der nach Dorsten kommt ! Und wenn ihr dazu nicht imstande seid, schreibt wenigstens dem Frl. Elke einen Leserbrief. Damit sich vielleicht schon eine einigermaßen stabile Prognose über die Zukunft des DD treffen läßt. Sowas ist schwierig, denn

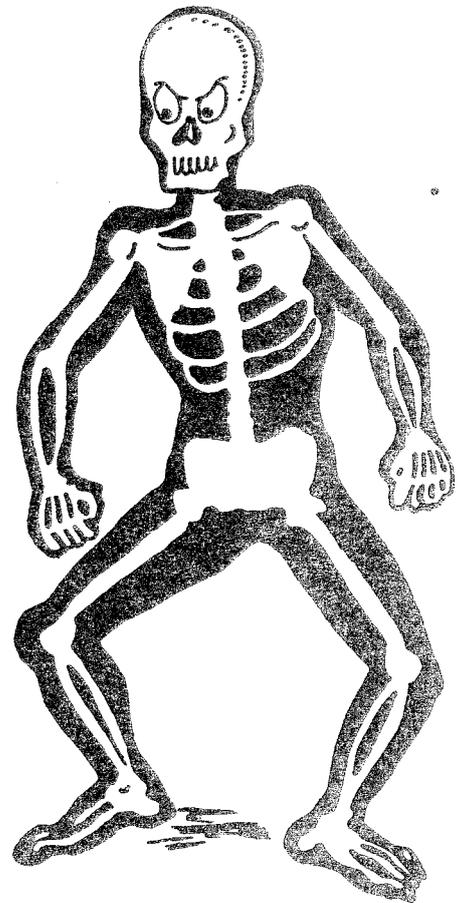
Aus der „Neuen Westfälischen“: „Prognosen sind immer dann besonders schwierig, wenn sie sich auf die Zukunft beziehen.“

M.d.G.

Der Marburger
Donaldische Stammtisch

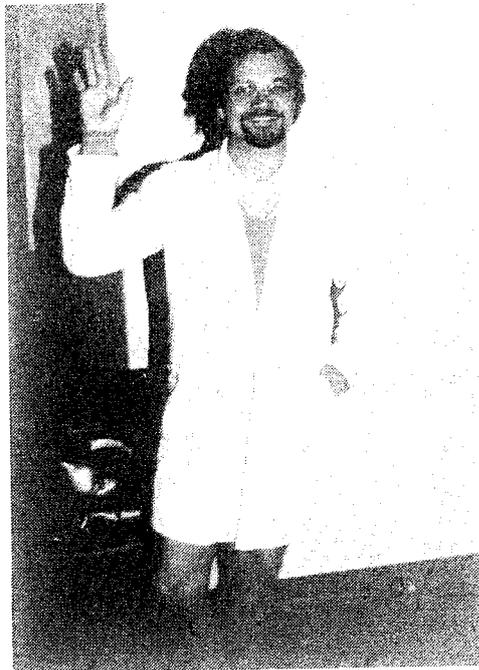


Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen



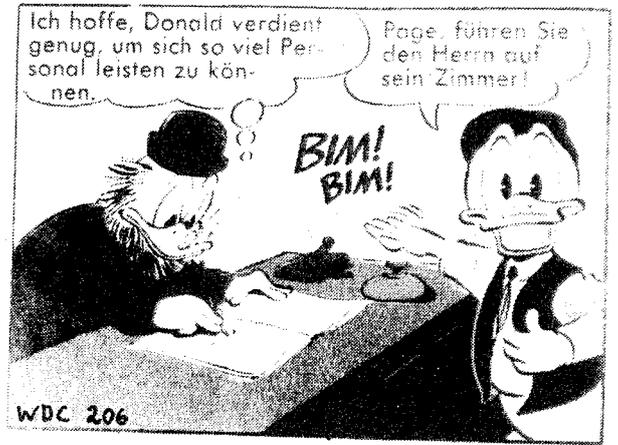
Wenn wir einen Menschen **schon** oft gesehen haben, werden wir ihn in der Regel auch dann erkennen, wenn er sich verkleidet hat. Betrachten wir diese Darstellung: obwohl es aussieht wie etwas, das nach nichts aussieht oder auch wie nichts, das nach etwas aussieht, erkennen wir alle sogleich: es ist Hartmut Hänsel.

Ein schwierigeres Beispiel: dieser Herr, der sich immer gewünscht hatte, ein Ritter zu sein, wurde von dem Nichts, das nach etwas aussieht, für einen Aschenbecher gehalten. Das kann schon einmal passieren. Trotzdem: wir wissen, es handelt sich um Blechblus Punz.



Als drittes Beispiel für Verkleidungen, die jeder durchschaut, präsentieren wir hier Fantabus, der alles ein, durch und vorher sieht. Wenn wir uns nur den Turban, den Umhängebart, den Kaftan, den Schal und die Glaskugel wegdenken, steht vor unserem Auge das Konterfei unseres Freundes Machatschke. Womit wohl hinlänglich bewiesen wäre, daß Verkleidungen hierzulande ohne große Schwierigkeiten durchschaut und enttarnt werden können.





Bei anderer Gelegenheit gelingt es Donald erneut, seinem Onkel erfolgreich eine falsche Identität vorzuspielen: zunächst brilliert er in der Rolle des Señor Petroleo de Vaselino, später als Graf von Gondola, einer der zweitreichsten Männer der Welt. Wir müssen verwundert feststellen, daß der Bankier Duck, der sein immenses Vermögen sicher nicht nur durch seine Knausrigkeit und seine Arbeitswut, sondern auch aufgrund seiner Menschenkenntnis, Verschlagenheit und einer guten Portion sogenannter Bauernschläue zusammengehamstert hat, daß also dieser welterfahrene Mann nicht einmal seinen eigenen Neffen in einem vergleichsweise simplen Kostüm erkennt.



Blicken wir nun nach Entenhausen: Auch dieser Herr hat sich mit einem Turban, einem Umhängebart, einem Kaftan und einem Schal verummnt. Ebenfalls tritt er mit einer Glaskugel auf. Er begegnet seinen drei nächsten Anverwandten. Etwas bei uns Unvorstellbares geschieht: seine eigenen Neffen erkennen ihn nicht. Das ist ungewöhnlich.

Hier sehen wir nun einen bekannten Bankier, der sich verkleidet hat, um nachzusehen, wie sein Neffe sich in einer Bewährungsprobe verhält. Die Täuschung gelingt offensichtlich. Neffe Donald hat sich indes ebenfalls verkleidet, um die Fiktion eines Luxushotels mit erstklassigen Betten, vorzüglicher Küche und vornehmerem Publikum zu erwecken. Diese Täuschung gelingt ebenfalls. Und wäre nicht die Sprinkleranlage in Tätigkeit getreten, so hätten wohl beide ihre Rollen noch eine ganze Weile unerkannt weiterspielen können.



Gerade einem mit allen Wassern gewaschenen alten Herrn, der beim Goldrausch am Klondyke ebenso dabei war wie beim Burenkrieg, dem es gelang, einem Holländer Wind für seine Windmühlen zu verkaufen oder den Drahthaarindianern Haarwuchsmittel, diesem Mann sollte man eigentlich zutrauen, eine nicht besonders einfallsreiche Verkleidung auf den ersten Blick zu durchschauen. Aber selbst dieser sonst so kritische und abgebrühte alte Herr läßt sich durch ein fesches Jäckchen und ein paar angeklebte Bart-haare hinters Licht führen.

Daran kann nicht nur die Kurzsichtigkeit des alten Herrn Duck schuld sein, die bekanntlich nur unzu-



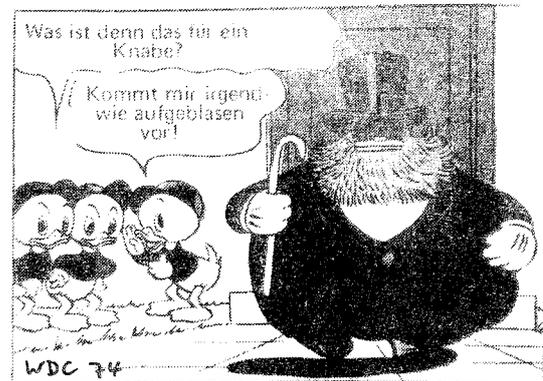


reichend durch seine Augengläser kompensiert wird. Denn nicht nur Dagobert, sondern auch andere Mitglieder der Familie lassen sich leicht und wirkungsvoll durch Verkleidungen täuschen: so erkennt Donald nicht seine drei als Käfer verkleideten Neffen. Diese wiederum erkennen ihren Onkel weder in der Maske eines Bankräubers noch in der geradezu bezaubernden Aufmachung als Mädchen vom Turnverein.

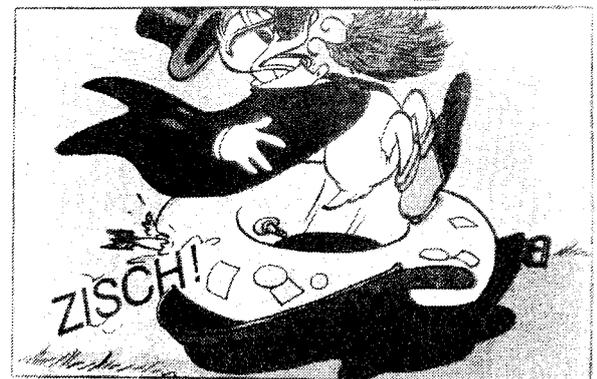


Offensichtlich ist die Fähigkeit zum Erkennen verkleideter Personen bei den Entenhausenern deutlich geringer ausgeprägt als etwa bei uns. Schon nahe Familienangehörige können nicht mehr korrekt identifiziert werden, wenn sie ihr Äußeres nur minimal verändert haben.

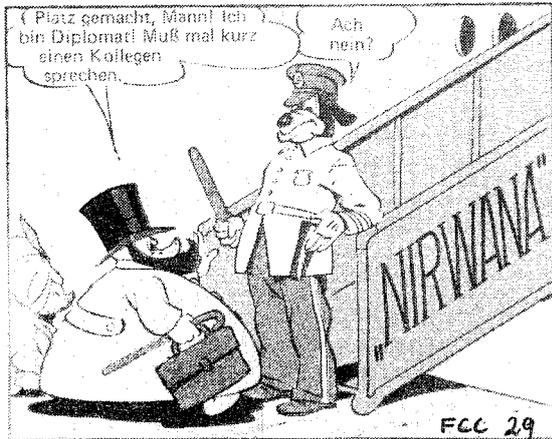
Es gibt aber auch Kostümierungen, die selbst von den Bewohnern Entenhausens sofort als solche erkannt werden: etwa wird dieser aufgeblasene Knabe, der sich als Mitglied des diplomatischen Corps von Bolonien ausgibt,



Und selbst der vom Glück verwöhnte Gustav Gans läßt sich durch Verkleidungen irre machen: er erkennt seinen aufdringlichen Cousin Donald weder als Vertreter noch als Gasmann, Termiteninspektor oder Bücherfreund Winfried Würmeling.



mühe los vermittelt eines Blaspfeiles enttarnt. Ohne Erfolg bleibt auch der Versuch dieser angeblichen Diplomaten, sich ohne gültige Fahrausweise an Bord des MS Nirwana zu begeben. Auffällig ist, daß beide Kostümierungen eine gewisse Fettleibigkeit vorzutäuschen versuchen. Diese scheint aber in Entenhausen so selten zu sein, daß beliebte Personen leicht für Schwindler gehalten werden.



Diesen Kostümen ist ein Detail gemeinsam, das offenbar die Einstufung als Verkleidung erleichtert: die Personen haben sich mit einem Krauskragen geschmückt. Wer sich also in Entenhausen wirksam verkleiden will, tut gut daran, weder in die Maske eines Fettleibigen zu schlüpfen noch einen Krauskragen anzulegen.

Im Allgemeinen kann aber der Entenhausener damit rechnen, seine Identität durch Anlegen eines Kostüms erfolgreich tarnen zu können. So ist es nur verständlich, daß der durchschnittliche Entenhausener Haushalt über einen reichen Fundus der verschiedensten Masken und Kostüme verfügt. Innerhalb von Minuten kann sich z.B. Herr Duck in einen Kidnapper verwandeln. Derselbe Herr

Ebenfalls als Maske entlarvt wird dieser namenlose Herr, der von Donald schon beim ersten Anblick korrekt als kostümierte Zwetschge eingestuft wird. Und dieser kynoiden Entenhausener muß sich sogar massive Handgreiflichkeiten gefallen lassen. Auch wird Herr Duck sofort von seinen Neffen erkannt, als er in die Maske eines Zirkusclowns geschlüpft ist.



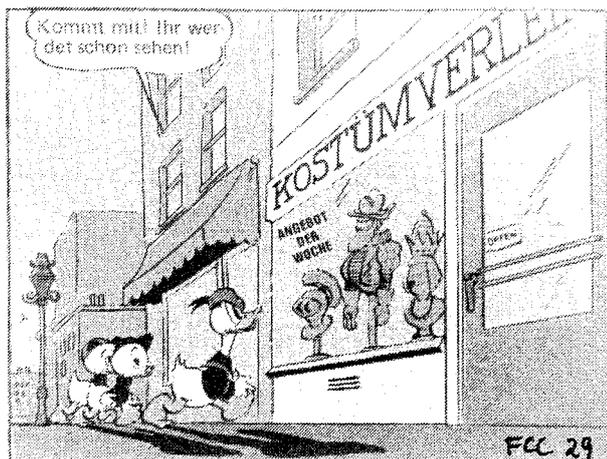
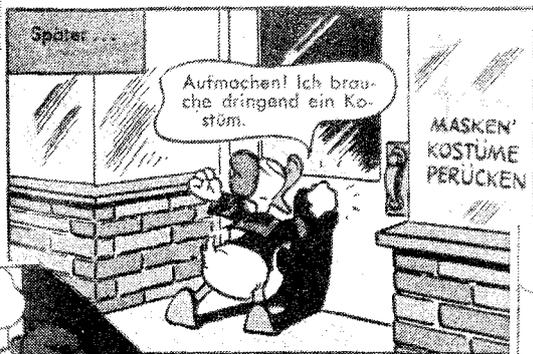
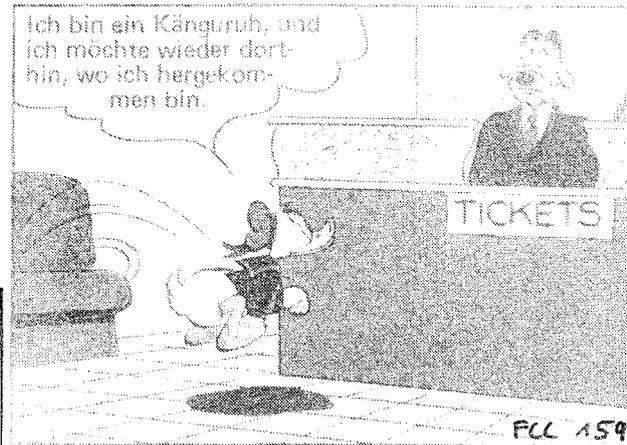
Duck bewahrt in einem großräumigen Kasten eine beachtliche Sammlung falscher Gebisse, Brillen und ähnlicher Gegenstände auf. Und selbst der bekannt geizige Bankier Dagobert Duck gibt beim Trödler Geld aus, um Gegenstände zu erwerben, die ihm als Verkleidung dienen können. Der Erfolg gibt ihm recht: der wohlfeil erworbene alte Plunder gestattet ihm, sich stundenlang unerkannt in unmittelbarer Nähe seiner nächsten Verwandten aufzuhalten.



Doch nicht nur die privaten Kostümvorräte der Entenhausener sind beträchtlich. Es existiert auch eine beachtliche Zahl hervorragend ausgestatteter Kostümläden. Wir haben bei unseren Untersuchungen gleich fünf verschiedene Geschäfte entdecken können. In diesen Läden können zu jeder Jahreszeit, also nicht nur zu Karneval, auch die ausgefallensten Wünsche befriedigt werden. Und es ist an der Tagesordnung, daß Kostümwünsche dringlich und auch zur Unzeit vorgebracht werden. Jedenfalls äußert dieser Ladenbesitzer, der von Donald aus der verdienten Ruhe geweckt wurde, kein Wort des Unmuts. Durch besondere Beliebtheit scheint das Napoleon-Kostüm sich auszuzeichnen, denn es wird gleich in mehreren Geschäften an hervorragender Stelle präsentiert. Die Häufigkeit, mit der sich die Entenhausener kostümieren, illustriert auch die Tatsache, daß dieser Laden ein 'Angebot der Woche' feilhält: das kann doch nur bedeuten, daß es zumindest einige Leute gibt, die allwöchentlich in eine neue Verkleidung schlüpfen.

Damit eröffnet sich den Entenhausenern ein bei uns unbekanntes und geradezu fantastisches Spektrum von Möglichkeiten, durch oft nur geringe Veränderung ihres Äußeren sich eine neue Identität überzustülpen. Gerne und häufig bedienen sich die Entenhausener der Verkleidung, um ihre Ziele und Wünsche durchzusetzen. Wir wollen dieses auffällige Phänomen als 'Permutations-Syndrom' bezeichnen. *)

Als Folge dieses Syndroms ist das Spektrum dessen, was in Entenhausen noch als 'normal' betrachtet wird, enorm groß. Wir wissen von der russischen Vielfalt der Bewohner der Gumpenmetropole, wir wissen, daß ein Entenartiger wie Herr Duck als 'ganz normal aussehend' eingestuft wird. Auch das Erscheinen eines Känguruhs in einem Reisebüro löst bei dem Angestellten zunächst überhaupt keine Befremdung aus. Erst als das Känguruh sich als finanziell kräftig erweist, erwacht der Angestellte aus seinem Büroschlaf. So führt das Permutations-Syndrom dazu, daß eine Vielzahl von körperlichen Erscheinungsformen von Lebewesen für normal gehalten wird.

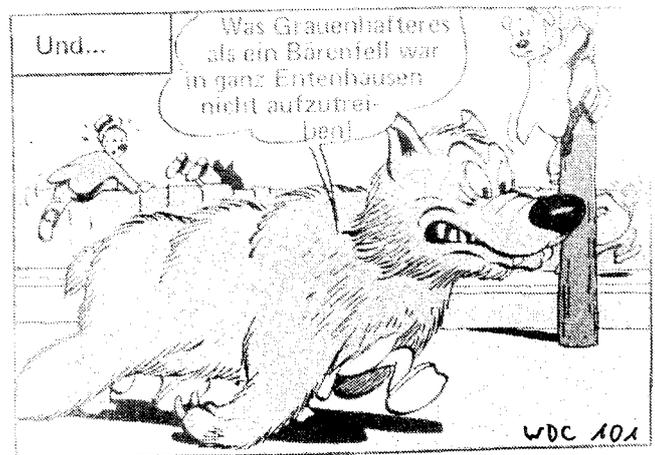


Wie jede andere Maßnahme auch birgt natürlich gerade die Verkleidung die Möglichkeit des kriminellen Mißbrauchs. Wir wollen hier vor allem die Mitglieder der Panzerknacker AG erwähnen, die es immer wieder erfolgreich verstehen, sich mit Hilfe von allerlei Mummenschanz an den Zaster vom alten Duck ranzumachen. In besonderem Maße steht das Mittel der Identitätsveränderung natürlich auch den Hexen zu Gebote. Als Beispiel sei hier die Hexe Gundel Gaukeley erwähnt, die oft genug unter Vorspiegelung einer falschen Persönlichkeit versucht hat, sich in den Besitz des Glückszehners zu bringen. Der Vollständigkeit halber sei auch noch die Gruppe der berufsmäßigen Gaukler erwähnt, die ihre überdurchschnittlichen Verkleidungsfähigkeiten ebenfalls zu kriminellen Zwecken mißbrauchen, indem sie etwa grundsätzlich keine Rechnungen bezahlen.

Wir sehen damit auch schon die Kehrseite der Medaille: Genauso, wie wohl jeder Entenhausener ohne große Mühe die Rolle wechseln kann, genauso muß er damit rechnen, im Alltag jemandem zu begegnen, der gar nicht der ist, der er zu sein vorgibt. Er muß ständig gewärtig sein, einer gewissenlosen Maske auf den Leim zu gehen, auf einen Schwindler hereinzufallen, einem Verbrecher sein Haus zu öffnen. Die allgegenwärtigen Kostümgeschäfte, das skrupellose organisierte Verbrechen und die Hexenwelt bewirken, daß man sich in Entenhausen praktisch nie darauf verlassen kann, nicht von seinem Gegenüber hereingelegt und getäuscht zu werden.



Damit erscheint uns die rührige strebsame Gumpenmetrople in neuem Licht: eine Stadt voller Zweit- und Drittexistenzen, die unter dem Schutz einer praktisch nicht enttarnbaren Fremdidentität ihren finsternen Geschäften nachgehen. Die Bürger verängstigt, besorgt, erschreckt. Schon ein rüdiges Bärenfell, von drei arglosen Jungmannen durch die Straßen getragen, löst bei den Passanten blankes Entsetzen aus. Schon der Gedanke an den allgegenwärtigen Schulpolizisten, der in jeder Verkleidung stecken kann, veranlaßt Knaben im Rüpelalter zu regelmäßigem Schulbesuch.



Allein schon durch das Permutations-Syndrom sinken die Lebensfreude und Lebensqualität des Entenhauseners beträchtlich. Hinzu kommen weitere Lebensumstände, die sich negativ auf das Wohlbefinden der Bewohner von stella anatum auswirken. Da diese bereits von anderer Seite erschöpfend erforscht worden sind, reichen an dieser Stelle ein paar Stichworte.



Die meteorologische Situation des Entenplaneten unterscheidet sich grundlegend von der unseren, was schon von Hans von Storch nachgewiesen wurde.²⁾ Diese Tatsache führt häufiger als bei uns zu extremen Witterungssituationen.



Durch die verbrecherische Tätigkeit gewissenloser Wettermacher wird die Lage an der Wetterfront noch verschärft. Dadurch mitbedingt dürften die harten Naturgesetze sein, die schon im Gemüsegarten des kleinen Mannes erbarmungslos zuschlagen und die Freude an jeglicher Gartenarbeit nachhaltig trüben können. Es ist beeindruckend zu sehen, mit welcher Beharrlichkeit der Gartenfreund immer wieder versucht, dem Boden einige Früchte abzurufen.

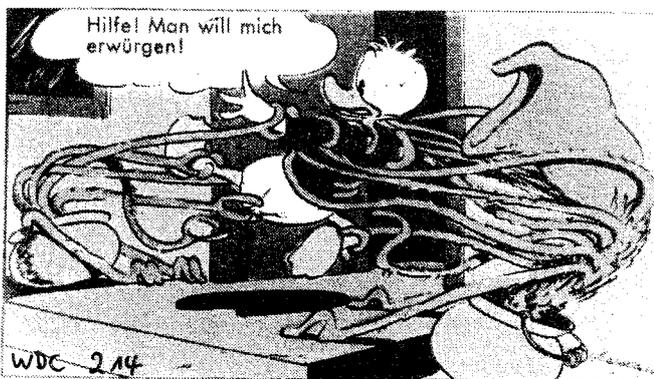
Daneben werden immer wieder Angst und Schrecken verbreitet von der ausgedehnten vulkanischen Tätigkeit auf stella anatum. Andreas Platthaus demonstrierte uns erst vor Jahresfrist den Entenstern als das Land der Geysire, Bergrutsche und Springfluten. Er wies hin auf das unterirdische Volk der Kullern und der durch sie ausgelösten Erdbeben. Das Leben auf einem derartigen Planeten muß doch bei der Bevölkerung zu ständigen Sorgen und Befürchtungen führen: wer weiß denn, wann der nächste Vulkan ausbricht, die nächste Springflut das Gumpendelta verwüstet? Und nicht genug mit den allgemeinen



WDC 224



Verunsicherungen, die durch Flora, Fauna, Witterung, Naturgesetze und das Permutationssyndrom hervorgerufen werden: hinzu kommen noch die unberechenbaren Erfindungen des genialen Ingenieurs Düsentrieb, die immer wieder Verwirrung stiften und Ängste, Zorn und Entsetzen auslösen.

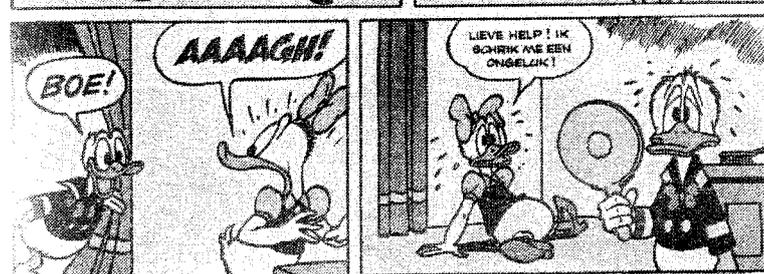
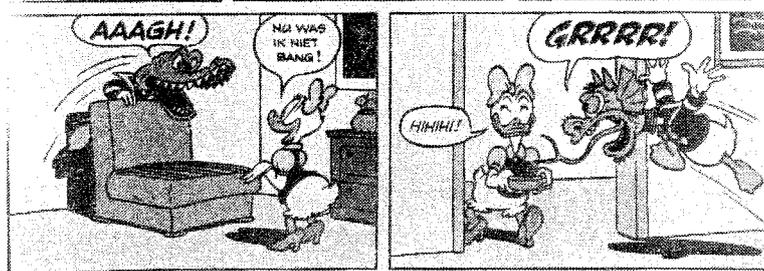


WDC 249

Und auch die Tier- und Pflanzenwelt hält Ungewöhnliches und Furchteinflößendes in Hülle und Fülle bereit: nicht nur fleischfressenden Pflanzen von imposanter Größe begegnen wir, nein, wir erleben auch so exotische Tiere wie Schabrackenschriller, Gurkenmurkser und Wüstenkeifzangen; außerdem abenteuerliche Mutationen bekannter Haustiere wie etwa Geldgeißel und pflaumen-süchtige Plapperkrähen.

Bei gründlicher Betrachtung muß sich daher unser bislang positives Bild der Gumpenmetropole gründlich wandeln: in dieser Stadt ist das Ungewöhnliche normal geworden, und das Normale ist der Schrecken. Folgende Kurzgeschichte zeigt es uns in erdrückender Deutlichkeit: Fräulein Duck läßt sich in keiner Weise von den furchterregenden Masken ihres Cousins beeindrucken. Erst die Aufmachung, die vermutlich seine natürliche ist, vermag der jungen Dame nachhaltiges Entsetzen einzujagen. Entenhausen ist die Stadt, in der das Leben von Ängsten, Unsicherheit, Furcht und Verwirrung geprägt ist. Sie sollte eigentlich 'Angstenhausen' heißen.





US 65

Betrüger die Existenz fliegender Untertassen vorspiegeln, und die braven Brüger fallen darauf herein. Selbst der reichste Mann der Welt ist anfällig für Pseudowissenschaften: er glaubt an die Aussagen seines Kaffeesatzes ebenso wie an die Verlautbarungen seines Horoskops.



US 34

Don 5



WDC 230

Was Wunder, daß die Bewohner einer solchen Stadt anfällig sind für Latrinenparolen, Scharlatanerie und Parawissenschaften. So verlassen die Bürger alljährlich am ersten Mittwoch im September fluchtartig ihre Stadt aus Angst vor den nur sehr unscharf definierten Gefahren des 'Schwarzen Mittwochs'. So kann auf offener Straße ein



Wir werten dies als Ausdruck der generellen Verstortheit und Orientierungslosigkeit der Entenhausener, die sich nur zu gerne jedem Humbug anheimgeben, wenn er ihnen denn nur eines Ausweg aus dem Chaos aufzeigt oder eine Leitlinie, ein Rezept für den Umgang mit dem schrecklichen Leben anbietet.

Wenn wir sehen, wie der Bankier Duck trotz Kaffeesatz und Horoskop in rastlosen Schritten seine Sorgenkammer durchmißt, können wir verstehen, auf welchem Humus die gefährlichen Gedanken eines Professors Poth gedeihen, dessen schlichte Botschaft lautet: "Das Leben verliert seine Schrecken, wenn man sich die Philosophie des Knoblistmus zu eigen gemacht hat." *



WDC 149

Wir wissen, daß das nicht stimmt. Aber wir verstehen, warum der von Katastrophen bedrohte, von Ängsten gehetzte Entenhausener sich an jeden Strohalm klammert, um die Untiefen des Lebens zu umschiffen. Wie kann uns dieses Entenhausen Vorbild sein? Wie können wir von dort Impulse erwarten, die uns Ansporn und Mahnung sein sollen? Wir wollen mit den heute entwickelten Gedanken der seit langem in schweigendem Konsens akzeptierten Wais'schen Formel entgegenreten. Enten-



FCC 367

hausen ist uns nicht die schöne neue Welt, vielmehr die Inkarnation eines Lebens in Angst, Schrecken und Unsicherheit. Nicht nur eine unbarmherzige Natur bedroht die Bewohner. Nein, sie selbst sind von ihrem Schöpfer nur unzureichend mit Sinneskräften ausgestattet, sodaß sie das Leben nur als einen ständigen Kampf verstehen können, in dem sie meistens unterliegen. Sie erkennen ja nicht einmal nahe Verwandte, sobald sich diese nur einen Bart umgehängt haben.

Das ist - zum Glück - bei uns anders. Denn wer käme schon auf die Idee, dies sei ein Eisenofen, der ver-



sehtlich abgegeben wurde? Und wenn wir von dieser Person auch nur den Hinterkopf sehen, so wissen wir doch sofort: es handelt sich um PaTrick Bahners. Und



dies hier ist natürlich Professor Brantewien ...
Ernst Horst...
Hannelore Haubentaucher...
Charles Hatan...
Karin Kohlmeise...
Horst Ernst...

LITERATUR:

- 1) zur Problematik des schnellen Identitätswechsels vgl. auch POMMEROY, P. and W. WINTERBOTTOM: How to get drunk in the state of invisibility, in: Handbook of uneasy situations. London 1931, p. 90 ff.
- 2) STORCH, Hans von: Anatidische Physik. DD 55, p.3-10
- 3) PLATTHAUS, Andreas: Auch das noch - Vulkanismus auf stella ardium. DD 65, p. 22-33
- 4) einen dem Knoblismus durchaus vergleichbaren Ansatz bietet auch BLIESHAIMER, Theodor: Wege aus dem Nichts, Münster 1989.
- 5) WAIS, Roland B.: Entenhausen - Mahnung und Vorbild. HD 36, p. 7-9

Hartmut Hänsels Spontane Anmerkungen zum Verkleidungsvortrag von Arvid Rapp und Rumpel Stilz oder DÜSSELDORF, HELAU!



Das Wort "Verkleiden" hat im Deutschen zwei sehr unterschiedliche Bedeutungen:

- 1) Maskieren, das heißt seine eigene Identität verschleiern. Wer sich maskiert, will ganz bewußt, daß er nicht erkannt wird.
- 2) Kostümieren, das heißt sich anders gewandt als man es normalerweise im Alltag tut. Wer sich kostümiert, will häufig erkannt werden, weil Kostümierung ein Statussymbol ist, zumindest in weiten Kreisen der Entenhausener Hautevolee, man denke nur an die rauschenden Feste einer Baronin Billroth. Auch der Besitz und das Tragen von Modellkleidern gehört in diese Abteilung; Frau Putenbein hat sich mit ihren zahlreichen Modellkleidern eine ganz tolle gesellschaftliche Stellung erworben, mehr dazu liest man im donaldischen Quiz im DD67.

Wenn man nun bedenkt, daß viele verkleidete Entenhausener sich gerade auf dem Weg zu einem Kostümfest befinden (da kommt so eine kostümierte Zwetschge), so muß es uns nicht verwundern, daß diese Personen sofort als verkleidet, als kostümiert nämlich, erkannt werden. Die Vielzahl und die Beliebtheit solcher Veranstaltungen erklärt auch das reichhaltige Angebot an Kostümen, man nennt so etwas Marktwirtschaft.

Anders verhält es sich mit den Maskierten, die ja in den meisten Fällen nicht erkannt werden wollen. Hier ist von entscheidender Bedeutung weniger die physische Beschaffenheit der Vermummung, sondern die psychische Verfassung des Vermummten. Will sagen: Wer maskiert ist, wird nur dann nicht erkannt, wenn er seiner Maske durch Gestus und Habitus Glaubwürdigkeit verleihen kann. Besonders deutlich wird das an Donald im Wolfskostüm in "Die Intelligenzstrahlen": Das Kostüm wirkt sowohl auf den Leser als auch auf die Neffen sehr überzeugend, weil es sehr gut gemacht ist und weil Donald sich so benimmt, wie wir und wohl auch Tick, Trick und Track sich einen intelligenten Wolf vorstellen. Ein echter Wolf, also sozusagen ein Insider der Wolfszene erkennt Donald sofort. Besonders ungeeignet sind Masken, die vom Träger ungewohnte Bewegungsabläufe abverlangen. Wenn ein Entenhausener, der normalerweise von schlankem Körperwuchs ist, sich als eine korpulente Person verkleidet, so ist er in seinen natürlichen Bewegungsabläufen erheblich eingeschränkt und wird sich unnatürlich bewegen, und die Wahrscheinlichkeit einer Demaskierung steigt mit dem Bauchumfang.

Gestus und Habitus sind auch bei der Glaubwürdigkeit eines Kostüms von entscheidender Bedeutung. Bodo von Blitz etwa kann zwar anfangs die übrigen Gäste der Baronin von Billroth beeindrucken, bei den Löwen - Tiere haben da offensichtlich stärker ausgeprägten Instinkt - kommt er mit seiner windigen Verkleidung nicht sehr weit. Die Löwen kann man nur mit Gestus und Habitus, aber nicht mit einer weit aufgeknöpften Bluse beeindrucken. Sicheres Auftreten ist gefragt und keine fragwürdige Fratze.

Das bisher gesagte soll nun an einem anderen Teilaspekt des Mummenschanzes geprüft werden. Die Psychologie kennt nämlich das Phänomen des sexuellen Erfolgserlebnisses beim Erkenntwerden. Im folgenden soll nun eine Persönlichkeit erarbeitet werden, die ganz gezielt das Erlebnis des Erkenntwerdens aufsucht. Diese Person, die hier völlig willkürlich und frei erfunden "Kalif Storch" genannt werden soll, wird sich also verkleiden und natürlich wünschen, daß ihre heimliche Erregung nicht bemerkt wird. Was liegt da näher als das Kostüm eines Ritters in voller Rüstung? Durch Hochklappen des Visiers kann der Verkleidete außerdem den Zeitpunkt des Erkenntwerdens selbst bestimmen, was seinen Bedürfnissen sehr entgegenkommt. Wenn sich also Kalif Storch nun auf das Maskenfest der Baronin

Billroth begibt, wird er sich im Zustand erwartungsfreudiger Erregung befinden, und es wird ihm nicht möglich sein, den Geist des Rittertumes zu verkörpern. Es muß sogar damit gerechnet werden, daß der gute Kalif Storch mit einem Aschenbecher verwechselt wird. Angesichts solch frustrierender Erlebnisse wird sich nun Kalif Storch künftig von Maskenbällen und Kostümfesten fernhalten und einen anderen Ausweg für die Befriedigung seiner Gelüste suchen. Ein möglicher Ausweg wäre das Veranlassen von Fragespielen, bei denen eine Person erraten werden soll. Statt sich zu verkleiden kann sich Kalif Storch nun in andere Persönlichkeiten hineinversetzen, deren Lebensläufe erzählen und dann die angenommene Identität raten lassen. Wenn das noch in einer Zeitschrift geschieht und die Demaskierung per Postkarte stattfindet, verschafft sich Kalif Storch zwei Vorteile: 1. Er braucht sich nicht mehr beobachtet zu fühlen, wenn er seiner Leidenschaft nachgeht. 2. Durch die Vielzahl der eingehenden Lösungen vervielfacht sich auch das herbeigesehnte Erkenntwerden, denn jede richtige Lösung ist ein Erfolgserlebnis. Den absoluten Höhepunkt erreicht er aber bei der Ziehung des Gewinners, weshalb er immer neue Verfahren zur Ermittlung dessen ersinnen wird. Dem geneigten Leser sei als Übung anempfohlen, in seinem Bekanntenkreis eine Person vom Schlage eines Kalif Storch zu suchen. Ein Tip: Solche Leute werden meist dadurch auffällig, daß sie sich unter dem Deckmantel oberflächlicher Wissenschaftlichkeit in aller Öffentlichkeit mit ihrer eigenen Perversion kritisch auseinandersetzen.

Doch zurück zum Vortrag von Arvid Rapp und Rumpel Stilz: Die beiden behaupten, Entenhausen sei ein Tummelplatz für Spione, Betrüger und andere verummte Dunkelkammer und wollen dies mit einem Zitat aus "Gefährliches Spiel" (DD OS 308) belegen. Entenhausen liegt nicht an der Riviera, meine Herren! Rapp & Stilz hatten bei ihren Forschungen gegenüber dem Schreiber dieser Zeilen einen entscheidenden Nachteil: Sie sind nicht mit Düsselwasser getauft. Als Düsseldorf oder vielleicht auch Kölner (Schudder!) ist man von frühester Jugend an den Anblick Verkleideter in der Öffentlichkeit gewöhnt wobei der Mummenschanz meist in rituell festgelegten Zeitabschnitten stattfindet. In der wundersamen Stadt Düsseldorf kann man lernen, daß die meisten Menschen sich hinter einer inneren Maske verbergen und Masken und Kostüme praktisch gar nichts verbergen. Auf einer Karnevalsveranstaltung fällt die innere Maske erst zu vorgerückter Stunde und nach vielen Gläsern geistreicher Getränke, wenn zum Ausklang des Festes das Horst-Wessel-Lied gesungen wird. Im Alltag wird die innere Maske so häufig getragen, daß die meisten Menschen gar nicht mehr wissen, wer sie sind, und ein Zombie mehr oder weniger fällt überhaupt nicht mehr auf. Welch intaktes Gemeinwesen ist dagegen Entenhausen, wo sofort alle Einwohner unterrichtet sind, wenn ein Zombie durch die Stadt geht. Dort fällt ein kaputter Typ wenigstens noch auf.

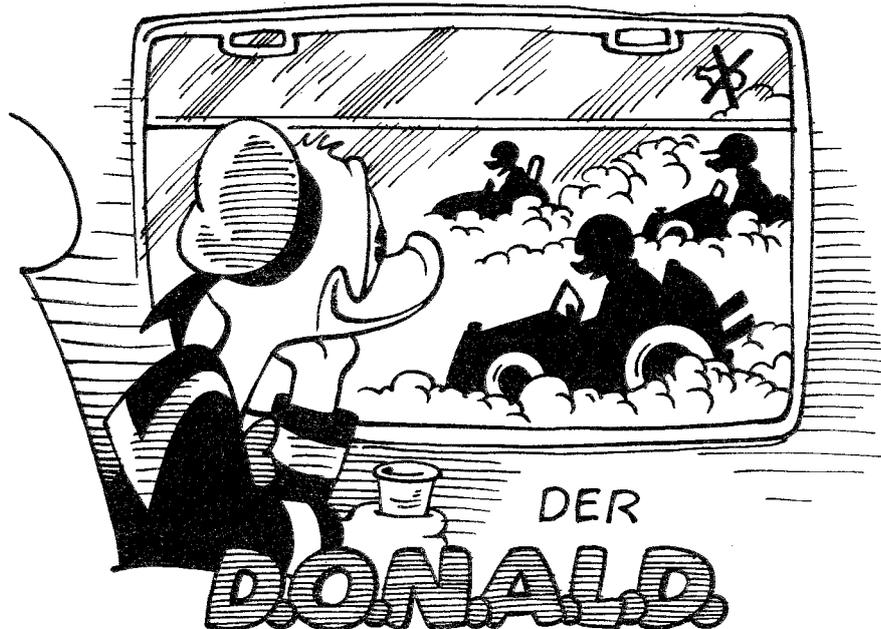
Zuletzt sei Arvid und Rumpel noch ein Vergleich ans Herz gelegt: Beim Sturz eines Flugzeuges auf das Flugfeld von Entenhausen erlitt ein Unbeteiligter scheinbar eine Perückenallergie, was großes Aufsehen erregte. Wieviel Unbeteiligte waren in Ramstein, Remscheid oder Lockerby verletzt worden? Wo finden die wirklich großen Katastrophen statt? In Entenhausen (Schwarzer Mittwoch)? Oder in Düsseldorf (Windhose wenige Tage vor dem Kongress)? Das einzig belegbare Beispiel dafür, daß es einen Zusammenhang zwischen Verkleidungen und Katastrophen in Entenhausen gibt, ist das Deichfest, zu dem sich alle als Holländer verkleiden, das ist so kleidsam. Über die Hochwasser-schlange in Düsseldorf ist schon im Mairennbericht 83 im HD 44 geschrieben worden.



Now I've been happy lately thinking about the good things to come and I believe it could be something good has begun. Oh, I've been smiling lately dreaming about the world as one and I believe it could be some day it's going to come. Cause out on the edge of darkness there rides a Duck train. Oh Duck train - take this country. Come take me home again. Now I've been smiling lately thinking about the good things to come and I believe it could be

MAIRENNEN '89

GEMA'SS RICHTIGER LEBENSART



something good has begun. Oh Duck train sounding louder glide on the Duck train. Come on now Duck train. Yes, Duck train, holy roller. Everyone jump upon the Duck train. Come on now Duck train. Get your bags together. Go bring your good friends too. Cause it's getting nearer. It soon will be with you. Come and join the living. It's not so far from you and it's getting nearer. Soon it will all be true.

Worpswede, das alte Moordorf im Urstromtal der Hamme, einen Katzensprung von Bremen, ist seit 100 Jahren zur Heimat vieler Künstler geworden. Höhepunkt der Hundertjahrfeierlichkeiten war zweifellos das Mairennen der D. O.N.A.L.D., das somit erstmals in Niedersachsen stattfand. Ausrichter war die C.A.R.L., dann muß das was besonderes sein.

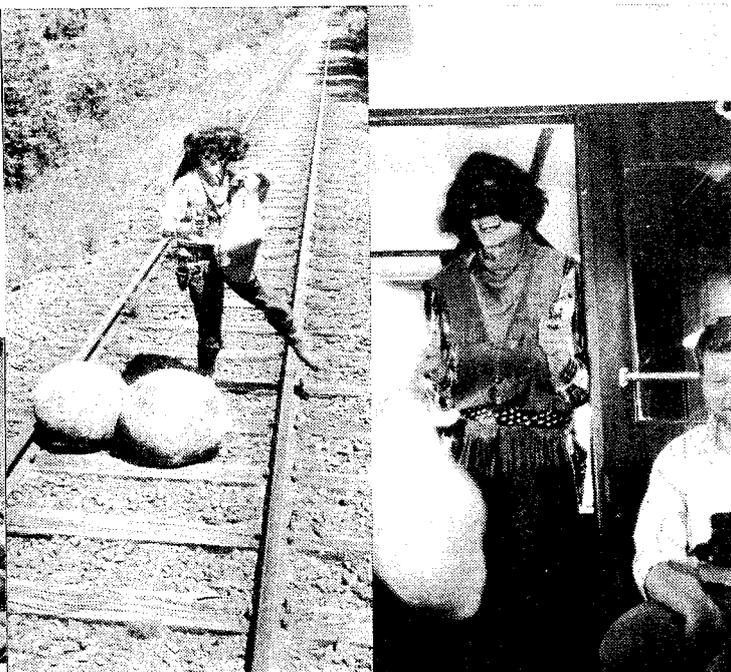
Am letzten Samstag im Mai strömten rekordreife vierundzwanzig Teilnehmer zu diesem Spitzenereignis des Sportes auf den Hauptbahnhof von Worpswede zusammen. Die Boliden der Aspiranten auf die Palme des Sieges waren beeindruckender denn je. Hier sei nur als herausragendes Beispiel der in der Wagenfarbe zum Kraftstoff passende bleigraue bayerische Zweieinhalbliter-Ozonkiller von **Martina Gerhardt**, dem liebreizenden Geschöpf genannt, sicher hätte sie damit jede Sonderwertung für die giftigsten Abgase gewonnen. Doch es sollte ganz anders kommen.

Unter schattigem Baume empfing die Ausrichtermansschaft die tollkühnen Piloten und Steuerleute bei einem kühlen Umtrunk in lauen Frühlingslüften. Fritjof Müller erklärte, er habe das Briefmarkenalbum von Theophil Thiede im Bahnhof gefunden, und nun müsse man mit einem zufällig anwesenden Triebwagen der Bremervörde-Osterholzer Eisenbahn dem Philatelisten zur Briefmarkenausstellung nach Bremervörde nachfahren. Gemeinerweise hat Uwe Mindermann alle Fahrkarten aufgekauft und gibt sie nur gegen Aushändigung sämtlicher Chronometer der Mairennen heraus. Eigentlich nicht üblich, aber... geben Sie schon her!

nach
Schoß wenigen hundert Metern wird die Bahnfahrt jäh unterbrochen. Felsbrocken liegen auf den Schienen. Mit quietschenden Bremsen bringt der heldenmütige Konduktör den Triebwagen zum Stehen. Draußen fuchelt ein maskierter Langhaariger mit ziseliertem Schießbeisen herum und begehrt Einlaß. Noch nie in seiner langen Dienstzeit in der wilgen Klatschspalte des DD hat der Chronist einen so wilden Burschen gesehen. ES ist der haarige Harry, der bekannte Eisenbahnräuber. Seine Spezialität ist, Donaldisten den Kragen umzudrehen. War es nötig, gerade unseren Zug dazu auszuwählen? Wir geben uns die größte Mühe bei unserem Rennen und er verdirbt uns alles. Ha, ha, **Burschen** wie uns hat er gern! Haben nichts anderes im Kopf als ihre Plazierung und ihre Siegerurkunden. Was

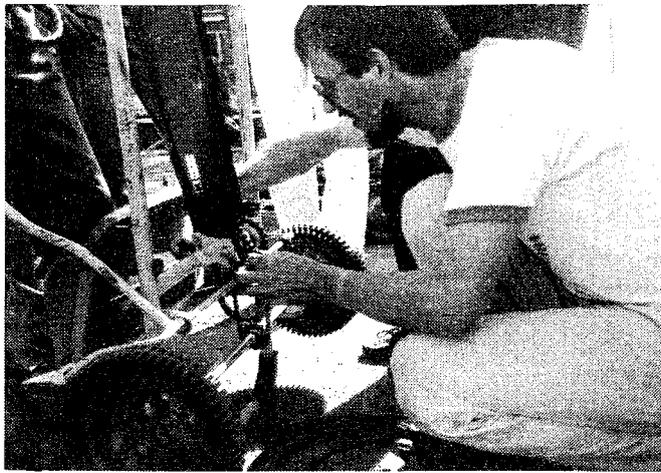


Fritjof Müller zeigt Martina Gerhardt seine Briefmarkensammlung



wissen Leute wie wir von den Aufregungen des freien Räuberberufes! Dann greift er sich Fritjof und zwingt ihn zur Ausgabe der vereinnahmten Uhren. Mach doch keine solche Miene, Ausrichterchen! Bald geht der Spektakel los. Dann nimmt der Räuber die Zeitmesser an sich und beginnt





Nach zwei Stunden Fahrzeit erreicht der Sonderzug Bremervörde. Hier stellt sich heraus, daß sich Theophil Thiede wieder mal im Ortsnamen geirrt hat. Die Briefmarkenmesse ist nicht in Bremervörde, sondern in Bremerhaven. Da kann man nichts machen, doch zufällig kommt gerade ein Lieferwagen mit zwei Tretmobilen an Bord vorbei. Die Wagen werden ausprobiert, einer hat eine Kettenpanne, das Niveau der berühmten Mairennen der D.O.N.A.L.D. ist etwas gesunken...

Während die C.A.R.L. einen Kurs absteckt statt auf dem Planierpflug über die Rennbahn zu fahren, erschallt Marschmusik. Ein Lautsprecherwagen der Bremervörder Nazis rollt auf Wahlkampftour durch das Bahnhofsviertel. Wir erinnern uns an die Blues Brothers, wo die Nazis ins Wasser gejagt werden, wir haben nur ein Tretauto und sind zu feige, weshalb die Nazis nicht im Wasser sondern im Europaparlament landen.

Irgendwann sind die Tretmobile startklar und ein Parcours ist auch abgesteckt. Mit einem Fahrzeug (dem noch halbwegs intakten) wird ein Mannschaftszeitfahren mit fliegendem Wechsel ausgetragen. Als erster startet Heinz Mönighoff zur 100m entfernten Wendemarke. Er legt ein atemberaubendes Tempo vor und übergibt sein Fahrzeug am Umkehrpunkt an Marc Degens, der das Tretauto in einer phantastischen Zeit über die Ziellinie treibt. Lange bleibt die Vorgabe der dynamischen Dorstener unerreicht, denn der Konkurrenz mangelt es an Wuppazität und bei Ernst Horst reißt sogar die Kette, er wird von seinem Schmiermaxen Hartmut Hängel zum Finish geschoben. Letzter Starter ist Andy "Bedenkedutrittstgegenmichan" Bahnhaus. Ein eng am Körper anliegender Spezialanzug ermöglicht es ihm, mit dem Fahrtwind umzugehen als wäre er Luft für ihn. In



Marc Degens



Mit Rücksicht auf Kinder und Jugendliche geben wir keine Einzelheiten über das Verdichtungsverhältnis des lautereren Donaldisten Andreas Plathaus bekannt

vorbildlicher Haltung wird die Wende herbeigeführt, und schon sitzt Johannes "Diekassebinich" Grote am Volant. Er holt das letzte aus Mann und Maschine heraus. Noch bevor die bis dahin gültige Bestzeit erreicht ist, senkt sich das schwarz-weiß karierte Tuch des Starters Fritjof Müller hinter ihm.

Theophil Thiede ist nicht mehr aufgetaucht, und der Zugführer drängt zur Rückfahrt. Im Maiexpress - etwa auf der Höhe von Barkhausen - werden die Placierungen verkündet. Längst haben wir den Hohen Oerel, der Oerel mit stattlichen 23m überragt, Barchel und Neu-Oese sowie Haselhorst hinter uns gelassen. Am Bahnhof Karlishöfen wird das Team Plathaus/Grote zum deutschen donaldistischen Rennsportmeister 1989 gekürt. Unter Absingen der Hymne fahren wir durchs Karlishöfener Moor. Nordsode, Ostersode und Heudorf werden passiert. Hinter Neu Sankt Jürgen erreichen wir die ersten Ausläufer des Teufelsmoors und fahren gleich darauf in Worpswede Hbf ein. Auf dem Bahnsteig sind Sonnenschirme gegen die helle Nachmittagssonne aufgespannt. Eine junge Serviererin - eine alte Bekannte von Fritjof Müller - kredenzt kühles Ducksteiner.



Abendsonne und Ducksteiner

Von köstlichem Naß gelabt zieht man zu Ban San Sin. Dort prallen abendländliche und fernöstliche Kulturen aufeinander. Noch nie hatten die Inhaber dieses Spezialitätenrestaurants - die Wirtin ist eine alte Bekannte von Fritjof Müller - so direkte Äußerungen über den schleppehenden Verlauf der Speisenszubereitung vernommen. Noch nie waren Kelkheimer Donaldisten so zurückhaltend bedient worden.

Keine Ahnung, was Hajo Aust da zeigt. Aber es sieht nach etwas aus.



Nach vier Stunden ist auch der letzte darbenende Donaldist abserviert, und man sucht die Stätten der Worpsweder Szene auf. Im Café Central serviert eine alte Bekannte von Fritjof Müller exquisite Eisspezialitäten, das ist ganz nett, aber wahre Männer wie Michael Machatschke müssen samstagsabends noch einen zischen gehen. In einer postmodernen Künstlerkneipe, wo eine alte Bekannte von Fritjof Müller hinter dem Tresen steht, ist noch Platz. Doch Michael verlangt es nach der großen Sause. "Wenn das ein Ablenkungsmanöver ist, lasse ich den Laden hochgehen!" Doch mit zahlreichen sedativen Drinks und dem sprichwörtlichen Liebreiz von Martina Gerhardt kann der Wüterich im Zaume gehalten werden. Der Abend versickert friedlich...

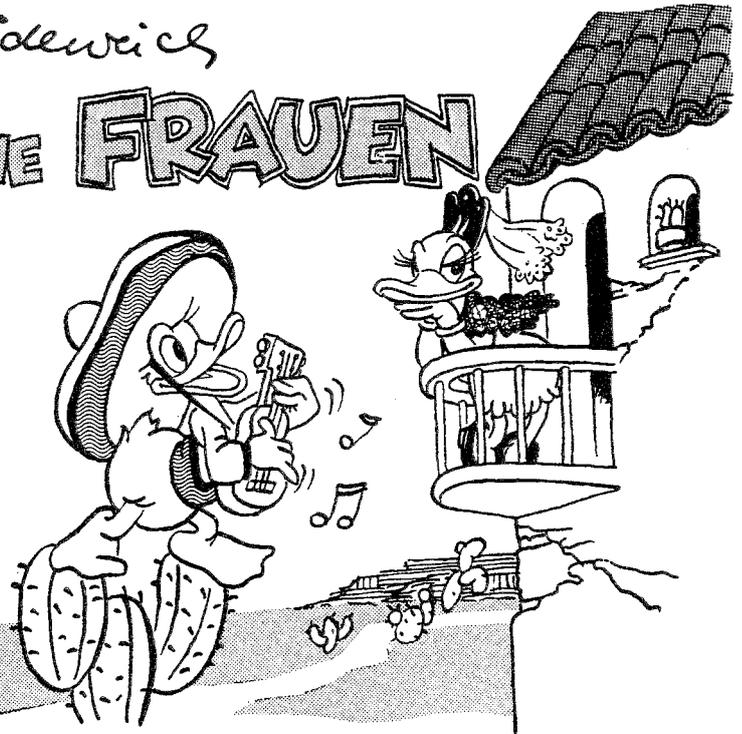
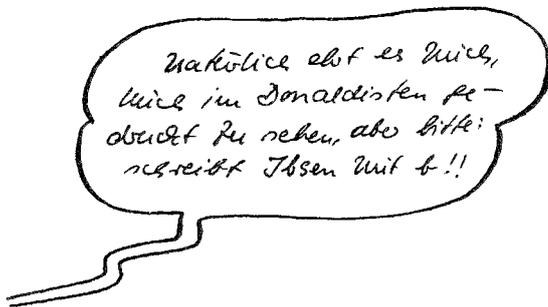
Sonntagmittag tritt der Chronist die Heimreise an und versäumt daher den Zug durch Bremen, bei dem in zahlreichen gastlichen Häusern mit eben so zahlreichen alten Bekannten von Fritjof Müller eingekehrt wird. Man soll sich köstlich amüsiert haben.

UWE CNIPSIT & PINXIT
HARTMUT SCRIPSIT & TIPSIT

Yes it's the Duck train. Come on now Duck train. Oh Duck train...

Elke Heidenreich

DONALD UND DIE FRAUEN



Meine sehr verehrten lieben Hörer von SWF 3. Ich soll an dieser Stelle über das Thema "Donald Duck und die Frauen" sprechen.

Verzeihen Sie, wenn ich das Thema zunächst anders formuliere und mich ihm eher persönlich nähere, indem ich frage: wie ist es denn mit uns Frauen und Donald Fauntleroy Duck - um ihn einmal, und nur einmal, korrekt auszusprechen? Ich kann von mir sagen, daß die beiden wichtigsten Männer in meinem Leben mein Vater Karl und eben Onkel Donald gewesen sind. Wobei mein Vater in Wuppertal geboren wurde und Automechaniker war, während Donald aus Burbank/Kalifornien stammt und eine Ente ist; neben Ibsens 'Wildente' das wohl bekannteste Schnabeltier der Kulturgeschichte. Mein Vater war im Sternzeichen Stier, Donald ist Zwilling. Er wurde im Juni 1934 geboren. Während mein Vater mich durchaus auf seinen Knien wiegte, kenne ich Donald nur aus Büchern und Filmen und habe ihn nie persönlich kennenlernen dürfen. Und doch... welch ein Mann! Welchen Eindruck hat er immer auf mich gemacht!

Lange Jahre dachte ich, alle Männer müßten entweder, wie mein Vater Karl, einen öligen Overall tragen, oder eben wie Onkel Donald eine blaue Matrosenjacke mit passender Mütze. Als ich zum blühenden Teenager heranwuchs, war Donald der Mann meiner Träume, der unerreichte Star der Leinwand, immer lebend zwischen Chaos, Abenteuer und Desaster. Und nie konnte ich Fan der Beatles werden, weil der unselige Ringo Starr, ohnehin der schlechteste Schlagzeuger der Welt, 1963 in einem Interview äußerte, er hasse nur zwei Dinge: Zwiebeln und Donald Duck! Ich habe diesen Mann (nicht Ringo, sondern Donald!) geliebt, und ich liebe ihn noch, und das sollten Sie wissen, wenn ich Ihnen jetzt über die Frauen in Donalds Leben erzähle.

Von seiner Mutter wissen wir nichts, sein Vater hieß vermutlich Quackmore. Da gab es eine Schwester namens Daphne Duck, und das könnte die Mutter des unerträglichen Vettters Gustav Gans gewesen sein; von daher wird Donald seine Tante Daphne nicht besonders geliebt haben. Anders ist es mit Oma Duck, die früher Anette hieß, und dann auf einmal aus Gründen, die immer im Dunkeln blieben, Dorette genannt wurde. Oma ist für Donald Zuflucht, einfaches Leben, gesunde Kost und neunzehntes Jahrhundert. Bei Oma feiert

er Weihnachten, und zu Oma bringt er die Kinder, wenn er einmal allein sein und nachdenken muß.

Dieses Nachdenken bezieht sich oft auf das Verhältnis zu Daisy. Oma mag übrigens Daisys oft extravagante Kleidung nicht besonders gern. Doch auf Daisy komme ich später; es gilt zunächst, sich an Donna zu erinnern. Mit Donna Duck gab es eine heftige Affäre, die von leidenschaftlichen Küssen, Serenaden und Ohrfeigen gekennzeichnet war. Donna hatte unglaubliche Wimpern und ein unglaubliches mexikanisches Temperament. Innerhalb von wenigen Minuten zerschlug sie Donalds Gitarre auf dessen Kopf, schubste ihn in einen Teich und zerstampfte sein Porträt. Sie verschwand schließlich aus Donalds Leben, indem sie ein Einrad aus der Handtasche zog und davonradelte.

Das alles hinterließ tiefe Narben bei Donald, über die heute noch kaum Daunenfedern gewachsen sind; und als Daisy in sein Leben trat, dauerte es lange, ehe er wieder aufblühen konnte. Daß er und Daisy beide begeisterte Jitterbug-Tänzer sind, mag dabei geholfen haben. Das Verhältnis zwischen Daisy und Donald, und das möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich aussprechen, ist immer keusch geblieben. Da gab es in vierzig Jahren nichts Schwüles oder Anzügliches. Man geht miteinander aus, man schenkt sich Blumen, Donald kämpft auch immer um Daisys Gunst gegen die Verführungskünste des eher schmierigen Vettters Gustav; aber mehr, das glauben Sie mir bitte, mehr ist nie gewesen, und mehr wird auch nie sein. Denn Donald ist für die Ehe nicht gemacht, und Daisy verlangt keine solche Bindung. Als Daisy vor langen Jahren einmal Onkel Dagobert fragte, warum er denn nie geheiratet habe - schließlich könne ein Junggeselle mit niemandem seine Sorgen teilen - da antwortete Onkel Dagobert: warum sollte ein Junggeselle Sorgen haben?

Diese Antwort, und damit möchte ich meinen kleinen Exkurs schließen, diese Antwort hätte auch von Donald kommen können...

Ich danke Ihnen.

Gesendet im SWF 3 - 50 Jahre Donald Duck - Flohmarkt am 3. 6. 1984. Abschrift durchgesehen und mit freundlicher Genehmigung von Elke Heidenreich.

Gottfried Helnwein: Mickymaus unter dem roten Stern

Nachts war mein Kinderzimmer in ein tiefes rotes Licht getaucht – meine Spielsachen, die Möbel, mein Bett, meine Hände – alles hatte die gleiche Farbe und schien aus demselben weichen Material zu sein. Als wären die Naturgesetze aufgehoben, schien alle Materie von innen heraus zu glühen. Die Ursache dieser roten Wundernächte war der riesige leuchtende Stern der Roten Armee auf dem Dach der Fabrik gegenüber, der nachts seine Glut in meine Kinderstube goß. Die Tage hingegen waren grau, zäh wie Schleim und von grenzenloser Langeweile, alles erschien mir unwirklich und häßlich.

Es war das Wien der Nachkriegszeit, in dem ich aufgewachsen bin. Ich lebte mit meinen Eltern in Favoriten, einem traditionellen Wiener Arbeiterbezirk, der damals zur sowjetischen Besatzungszone gehörte. Das Haus, in dem wir wohnten, fristete ein kümmerliches Dasein zwischen einer Gießerei aus der Jahrhundertwende und einem grauen Monstrum von Fabrikanlage aus der Nazizeit, welches nun auf dem Dach das Zeichen seiner neuen Herren trug, eben jenen gewaltigen roten Stern.

In meiner Erinnerung ist alles rostig und staubig. Die Straßen waren wie ausgestorben, nichts bewegte sich, niemand sprach. Die wenigen Menschen, die ich sah, waren gedrungen, unförmig, gebeugt. Ich kann mich nicht erinnern, jemals irgendjemanden singen gehört zu haben. Eine Welt, die stille stand, ohne Geräusche, ohne Farbe, ohne Bewegung, nur manchmal durchbrochen von einem klobigen Lastwagen, der vollbeladen mit russischen Soldaten mit Karacho durch die Straße fuhr. Dann war es wieder still.

Ich hatte das Gefühl, das höchste Ziel der Menschen um mich herum war, übersehen zu werden, nicht wahrgenommen zu werden. Das einzige, was sie zu fürchten schienen, war, aufzufallen, entdeckt zu werden. Eine Stadt spielte Toter Mann. Ich war ein Außerirdischer, der auf einem unbekannten Planeten gestrandet war und nun, nachdem sein Raumschiff explodiert war, keine Möglichkeit mehr hatte, hier wegzukommen. Ich mußte durch den Aufprall nicht nur die Orientierung, sondern auch mein Gedächtnis verloren haben, denn ich hatte vergessen, wer ich war, und woher ich gekommen war. Ich wußte nur eines mit Gewißheit, daß dies eine fremde Welt war, die mich nun unbarmherzig umschloß.

Es war eine Welt, wie nach einem schlampigen Weltuntergang, wo eben doch ein paar überlebt hatten, die nun vorsichtig und geduckt in den Trümmern weiter dahinvegetierten, in der Hoffnung, der Ewige Richter möge sie übersehen.

Ich dämmerte in dieser Schattenwelt wie im Valiumrausch dahin, bis eines Tages mein Vater vom Büro nach Hause kam, ein in braunes Packpapier eingeschlagenes Paket vor mich hinstellte und den Spagat, der es zusammenhielt, mit seinem Taschenmesser durchtrennte.

Vor mir quoll die bunte Pracht der ersten deutschen Micky-Maus-Hefte auf den Parkettboden.

Als ich ein Heft öffnete, fühlte ich mich wie einer, der bei einem Grubenunglück verschüttet worden war und nun nach vielen Tagen

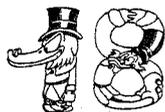
Finsternis wieder ans Tageslicht trat. Ich blinzelte, weil sich meine Augen noch nicht an das gleißende Licht der Sonne von Entenhausen gewöhnt hatten, und sog gierig die frische Brise, die vom Geldspeicher Dagobert Ducks herüberwehte, in meine staubigen Lungen.

Ich war wieder daheim, in einer vernünftigen Welt, in der man von Straßenwalzen plattgewalzt und von Kugeln durchlöchert werden konnte, ohne Schaden zu erleiden, in einer Welt, in der die Menschen wieder anständig aussahen, mit gelben Schnäbeln oder schwarzen Knäufen als Nase. Und hier traf ich auch jenen Mann, der mein Leben verändern sollte, von dem der Österreicherische Poet H. C. Artmann sagt, er sei der einzige Mensch, der uns heute noch etwas zu sagen habe: Donald Duck. Nach all den Jahren der Entbehrung jeglicher Kunst und Ästhetik hatte mich eine große Kultur umarmt.

Ich sah die Sieben Städte von Cibola, wühlte mit Donald und seinen Neffen im funkelnden Geschmeide in den Schatzkammern versunkener Paläste. Es war mir ein Hochgenuß mit dem alten Bankier Duck wie ein Seehund in dessen 13 Trilliarden hineinzuspringen, wie ein Maulwurf darin herumzuwühlen und die Taler in die Luft zu schmeißen, daß sie uns auf die Glatzen prasselten.

Beim Fähnlein Fieselschweif lernte ich die unschätzbaren Dienste des Pfadfinderhandbuchs zu schätzen, wenn es galt, in Rekordzeit eine Notbrücke über eine Schlucht zu schlagen, einen Unhold in einem hohlen Baum aufzuspüren oder ein kleines Mädchen zu retten, das hilflos auf einer Eisscholle auf einen tosenden Wasserfall zutrieb. Und nicht zuletzt der Umgang mit Leuten wie Schmu Schubiak, Kasimir Keiler, dem Haarigen Harry oder Sebastian Sandig (genannt der Wüstenwastel) schärfte mein Auge für die Einschätzung meiner Mitmenschen – und in jenen Jahren eignete ich mir jene Menschenkenntnis an, die mich nie betrogen hat.

Walt Disney ist zweifellos das große Genie des 20. Jahrhunderts, ein reinkarnierter Leonardo da Vinci, der reifer und größer wiedergekommen war, um das gewaltigste Gesamtkunstwerk aller Zei-





ten zu errichten. Sein ästhetisches Imperium hat das Antlitz dieser Welt verändert. für ihn ging der alte Künstlertraum in Erfüllung, der von ihm geschaffenen Kreatur Leben einzuhauchen, sie mit einer Stimme zu versehen und vor der ganzen Welt tanzen zu lassen.

Hunderte Künstler arbeiteten für den Großen Inspirator, unter ihnen Salvador Dalí, Aldous Huxley und Sergei Prokofiew.

Jährlich werden etwa 300 Millionen Disney-Comic-Hefte weltweit verkauft. Die Rieseninstallation Disneyworld und Epcot Center in Florida sind größer als alle Projekte Christos, die Pyramiden und Versailles zusammen, und vor allem lustiger. Die Pop-art eines Roy Lichtensteins und eines Andy Warhols ist lediglich der Widerschein dieses gewaltigen Flächenbrandes, dem sich kaum ein Künstler der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts entziehen konnte.

Wie bei allen großen Kulturepochen ist es aber das Zusammentreffen verschiedener Künstlerpersönlichkeiten, die so ein kreatives Spannungsfeld erst möglich machen. Der wichtigste Partner Walt Disneys ist ein der Öffentlichkeit bis heute weitgehend Unbekannter, ohne den das Disneysche Mammutwerk auf tönernen Füßen stünde: der geniale Zeichner und Poet Carl Barks, der Schöpfer der Duck-Saga. Er war es eigentlich, der bei mir und so vielen anderen den entscheidenden Funken ge-

zündet hat. Sein begnadeter Strich, sein subtiler Humor und seine brillante Analyse der Leidenschaften und Schwächen der Menschen von Entenhausen haben in mir die Liebe zur Kunst geweckt.

Als ich vor ein paar Jahren den damals 85jährigen Carl Barks in seinem bescheidenen Häuschen in den Bergen Oregons aufsuchte, um ihm zu sagen, was seine Arbeit für mich bedeutet, da wunderte sich der alte Mann und sagte, ähnliches habe er in letzter Zeit zu seinem Erstaunen immer wieder von verschiedenen Künstlern gehört, – und er zeigte mir ein E.T.-Poster an der Wand auf dem gekritzelt stand: „Für Carl Barks und Donald Duck –, denen ich alles verdanke. Steven Spielberg.“



Gottfried Helnwein, geboren 1948 in Wien, gehört zu den populärsten Künstlern der jüngeren Generation. Der Helnwein-Film von Peter Hajek eröffnete die Österreich-Woche der Berliner Filmfestspiele 1984; 1985 schlug der österreichische Maler und Graphiker Rudolf Hausner ihn zu seinem Nachfolger als Leiter der Meisterklasse Malerei an der Akademie für bildende Künste in Wien vor.



Tragen wir nicht Hoffnung im Herzen,
so ist dieses ein doch so armes Leben!

Aber zum Hoffen braucht der Mensch
Zeichen, selbst wenn sie noch so
unscheinbar sind und still und zart.

Und so suchen auch wir, die wir un-
serem Wesen nach noch der Erde und
ihrem weisheitsvollen Naturgesche-
hen verbunden sind, in dieser Zeit nach
sichtbaren Zeichen des wiederkehren-
den Lebens.

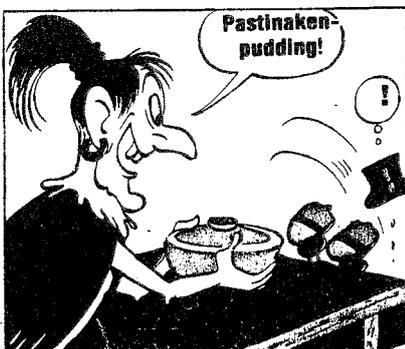
Auch wenn in bitterkalten Nächten die-
ses frostklirrenden Mittwintermonats
der große Himmelsjäger Orion das
südliche Sternennfirmament zu einem
kalten, doch so berauschenden Dia-
mantengefunkel macht, die Tage erfül-
len sich mit einem heimlichen Lebens-
erwachen, und unser Auge sieht mit
Entzücken, wie sich an den schmalen
Schnurzweigen des immergrünen
Winterjasmins die gelben Blütenpaare
aufgereiht haben und der **Hamamelis-
strauch** seine purpurgoldenen Zau-
berußstrahlen entfaltet. Welch un-
bändiges Lebensfeuer, das die Eisstarre
dieser Tage zu überwinden vermag!

Und wenn die Südhänge in den späten
Tagen zu Hornungende das gleißende
Sonnenlicht einfangen und um Gräser,
Strauch und Stein die erddunklen
Schmelzringe sich immer mehr aus-
breiten, um schließlich ineinander zu
fließen und die Erde dem Licht zu öff-
nen, dann wird es wieder so sein wie
vor Jahren, da ich am 21. Februar den
ersten noch ungelenten, gaukelnden
Entdeckungsflug des aus der Winter-
ruhe aufgewachten Zitronenfalters
beobachten konnte; und die Finken
und die Meisen werden wieder dazu
schlagen.

Doch in unserem eigenen häuslichen
Umgebungsbereich auf der nach Norden
abfallenden Winterseite des lang-
gestreckten Höhenzuges, da vermag
die Sonne in ihrer noch so flachen Him-
melsbahn nicht über den Bergwald zu
schauen; nur ein zeitweises Blitzen
und ein abgedämpftes Leuchten zwi-
schen den zahllosen Buchenstämmen
und den kahlen Gipfelkronen kündigt
von ihrer täglichen Wiederkehr.

Und hier im Wald- und Bergschatten,
da liegt auch der Schnee recht früh
und hoch und lange, so daß sich der Garten
in eine tiefere und längere Winterruhe
gebettet hat als drunten im sonnen-
offenen, weitgestreckten Tal.

Doch zweimal in der Woche da gehen
wir hinaus zu den hausnahen Beeten
und schauen nach den unter dickem
Schneemantel verborgenen Schätzen,
die uns in dieser an Nahrungsfrische so
armen Zeit den jetzt so wertvollen Roh-
kostteller bereichern. Und da ruhen
sie, die so beispiellos winterharten
Erdknollen von **Topinambur** und **Pastina-
ke**, nur gebettet auf Laub und von
lockerem Fichtengezweig bedeckt.



Vom Wert alten Kultur- pflanzengutes

Sie bergen in ihrem weißen, durch-
strahlten Wurzelkörper Werte, die im
Grunde mit Geld nicht zu bezahlen
sind, denn sie sind Garant und Mitträ-
ger für unser Wohlbefinden und
Gesundheit, in einer Zeit, die dem Kör-
per seine natürlichen Lebensfaktoren,
Licht und Wärme, Luft, Frische und
Bewegung so fast gänzlich vorenthält
und hart an seinen Reserven zehrt.

Hier in ihnen, als züchterisch wenig
manipulierte Kulturpflanzen, sind wäh-
rend ihrer langen Wachstumsperiode
vom zeitigen März bis zu den Spät-
herbsttagen des Novembers, des
Nebelmonats, Heil-, Wirk- und Aufbau-
stoffe aufgespeichert, die unseren
spektakulären, neuen Hochzucht-Gar-
tengewächsen längst verloren gegan-
gen sind.

Während die Sonnenblumenschwester,
die knollenbildende **Topinambur** ihre
Urheimat bei den Indios der südameri-
kanischen Hochanden hat und später
ihren Weg über die frankokanadischen
Kolonien ins Europa des 18. Jahrhun-
derts fand, ist die doldenblütige **Pastina-
ke** eine heimische Wildpflanze
unseres mittleren Europas.

Als alte Sammel- und Grabstock-
pflanze wurde sie von der eurasischen
Urbevölkerung in Frühzeiten an
Wegrainen und fruchtbaren Wald- und
Wiesenrändern gesucht und schon
damals wegen ihrer würzigen Süße,
der nahrhaften, hellfleischigen Wurzel
und ihrer belebenden Heil- und Auf-
baukräfte wegen geschätzt. Die art-
eigenen, unverkennbaren, feinstoffli-
chen Aromen, jene ätherischen, ener-
giereichen, hochflüchtigen Öle zün-
den noch heute in dieser so natur-
nahen Kulturpflanze jenes lichtgebo-
rene Feuer an, welches allen zu dieser
Pflanzenfamilie zugehörigen Dolden-
blütlern zueigen ist, Sellerie, Petersilie,
Möhre, Dill und Kümmel; und aus der
mineral- und kalkreichen Erde schlies-
sen sie die Seele des schlafenden
Gesteins und des lebendigen Humus
auf, um diese, erworben mit den kos-
mischen Licht-, Wärme- und Energie-
strahlen, in die Lebenskette hin zum
Menschen einzuspeisen.

In den damals so weitschauenden
Anbau Richtlinien Karl des Großen, der
Capitulare de villis, nimmt diese
Pflanze des alten Kulturgutes eine Vor-
rangstellung noch vor der damals zü-
chterisch wenig veränderten Möhre ein.
Erst Jahrhunderte später, als in den
aufstrebenden Klostergärten die ein-
fachen Kulturpflanzen durch züchte-
rische Erkenntnisse, besonders in
ihrer Ertragsfähigkeit gesteigert wur-
den, verdrängte jetzt die **Möhre** ihre
rustikale Schwester, und die **Kartoffel**
mit ihrer tropisch bedingten Wachs-
tumsfülle setzte mit ihren Massen-
erträgen diese Entwicklung fort.

Doch über all diese Zeiten hinweg
bewahrte sich in den Winkeln stiller,
vergessener Gärten, fast in halbwil-
dem Zustand, die **Pastinake** ihre Vitali-
tät, die sie heute zu den gesündesten

und widerstandsfähigsten Wurzelge-
müsen macht; Eiweißgehalt, Kohlehy-
drate wie Mineralstoffe liegen bis zu
einem Viertel höher als bei der heuti-
gen Möhre, und ihre absolute Frostbe-
ständigkeit macht sie in unserer Zeit
bei Kennern und Ernährungsfach-
leuten im Anbau wie in der Vollwert-
küche so beliebt.

Wer ihr unvergleichlich süßwürziges
Aroma, ihre mildcremige Konsistenz
und ihren hohen Sättigungs- und Bele-
bungseffekt einmal erfahren hat, wird
sie in Garten und Speisezettel nicht
mehr missen wollen; allerdings ent-
wickelt sie diese diätetisch wertvollen
Eigenschaften erst voll, nachdem sie
die zellauflockernde Kraft nicht zu
leichten Frostes erfahren hat, also
nach winterlicher Ernte oder Freiland-
lagerung.

FrISCHE, LebensfrISCHE also, aus der
Tiefkühlruhe der Natur, ohne jeglichen
Energieaufwand, ohne technisch
bedingte Wertverluste!

Nahrungs-Ordnung ist Lebens-Ordnung,
Lebens-Ordnung ist Gesundheit!

Der heutige, allgemeine Weg ist aller-
dings, und das leider, ein anderer!

Kulturpflanzen-Hochzucht, das Ziel
der großen, weitweiten Saatgutzü-
chter, der einhergehenden Düngemittel-
Industrie und der chemischen Pflanz-
enschutzmittel-Industrie sind die
Vorstufe zur Gen-Manipulation; beide
vermindern den inneren, harmoni-
schen Gesundheitswert unserer täg-
lichen Nahrung!

Topinambur und **Pastinake**, sowie
andere alte, bewährte, nicht auf reinen
Mengenenertrag hochgezüchtete Nah-
rungspflanzen, Saatgut und Setzmateri-
al aus biologischem Anbau, ein natur-
verträglicher, ökologischer Land- und
Gartenbau insgesamt, das sind die
Wege, die diese schleichende, unheil-
volle Entwicklung, Aushöhlung der
Grund- und der Erbgesundheit des
Menschen, aufhalten und rückgängig
machen können.



(leicht gekürzte Wiedergabe
eines Artikels aus "reform-
rundschaу", Heft 2/89)

De origine Donaldi



Hinweis: Der nachstehende Artikel wurde bereits vor dem Erscheinen des DD 68 konzipiert und verfaßt. Die im DD 68 abgedruckten Leserbriefe (Dürr, Bucher) konnten deshalb noch nicht berücksichtigt werden. Da die Autoren aber ganz ähnliche Thesen vertreten wie ich, fühle ich mich durch die Briefe in meiner Auffassung bestärkt.

U.L.

Am Anfang...

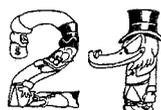
Ja, am Anfang stand das Interesse, wie die Verwandtschaftsverhältnisse in Entenhausen aussehen. Carl-Ludwig Reicherts Stammbaum war wohl der erste, der veröffentlicht wurde (1). Da diese Ahnentafel aber von vulgärdonaldistischen und nicht von barksistischen Ansätzen ausging, wurde sie innerhalb der D.O.N.A.L.D. noch nie akzeptiert, und deshalb machte man sich wohl auch früh selbst Gedanken zu diesem Thema.

Diese Forschungsarbeit wurde im vorletzten DD dann von dem jungen, sympathischen und ehrgeizigen

Dorstener Team Degens/Mönnighoff wieder aufgegriffen und ich muß sagen, Respekt, Respekt, die Herren schreckten sogar vor den gewagtesten Gedanken nicht zurück. Zu dem uns bereits bekannten platonischen (?) Inzest Donald/Gustav - Daisy (2) kommt ein sehr intensiver und folgenreicher hinzu, sowie nicht weniger als 18 uneheliche Kinder (Dorettes Kinder, Daisy & Schwestern, Della & Schwestern, TT&T und DD&D). Außerdem bieten sie uns eine völlig neue Drillingstheorie.

Ich will diesen Ansatz nicht von vorneherein als falsch oder gar moralisch untragbar zurückweisen (Letzteres darf sich ein ernstzunehmender Forscher gar nicht erlauben), denn er bringt durchaus gute Gedanken, hat aber auch einige Schwächen, was ich beides noch zeigen werde.

Vorausschicken möchte ich jedoch, daß mir am ganzen Artikel die Art der Vorstellung dieser Theorie am wenigsten gefallen hat. Es ist genau dasselbe, was Gangolf Seitz u.a. an Klaus Bohn schon kritisierte (DD 67, S. 20), nämlich die "unanfechtbare Gültigkeit beanspruchende Formulierung des Titels" ('Die Wahrheit über die Duck-Sippe'), die sich auch im Artikel fortsetzt. Die Theorien, die aufgestellt werden, stützen sich, wie eigentlich fast alle Forschungen in Stella Anatium, auf Hypothesen, die zwar nur schwer widerlegbar, noch schwerer aber zu beweisen sind. Deshalb steht es den Autoren auch



gar nicht zu, zu fragen: "Was hat sich nun von den früheren Theorien bewahrt?" Vielmehr müßte es lauten: "Welche Annahmen teilen wir mit den anderen Autoren?"

Doch kommen wir zur inhaltlichen Kritik. Zuerst einmal muß man anerkennend erwähnen, daß der vorgestellte Stammbaum der erste ist, der das Phänomen zu erklären vermag, warum z.B. Donald zu Dorette "Oma", zu ihrem Bruder Dagobert aber "Onkel" sagt. Auch würde er erklären, warum Dagobert Gustav einen 'Neffen zweiten Grades' nennt (was die Autoren leider übersehen haben). Man könnte die These aufstellen, daß in Entenhausen die Söhne bzw. Töchter von Nicht-Drillingsschwestern oder -brüdern mit dem Zusatz 'zweiten Grades' versehen werden. Faszinierend fand ich die Idee mit dem 'Drillings-Gen', mit der ich mich aber unten eingehender befassen werde. Interessant auch, daß Tante Melitta erstmals der Duck-Sippe zugerechnet wird.

Was mir weniger an dem Stammbaum gefiel, kann ich nur als Unglaubwürdigkeiten bezeichnen und nicht als Fehler, da Thesen aus Stella Anatium wie gesagt nur schwer zu widerlegen sind (zur besseren Übersicht durchnummeriert):

I) Die Autoren schließen von zwei uns bekannten Drillingsfällen auf ein in der Familie Duck vorhandenes 'Drillings-Gen' und bieten uns gleich weitere sechs (!) Drillingsfälle in den verschiedensten Generationen an. Das Gen muß bei einem solch gehäuften Auftreten entweder dominant (3) oder in Entenhausen weit verbreitet sein. Ist es in Entenhausen weit verbreitet, dann müßten uns noch zwangsläufig andere Drillingsfälle bekannt sein (sind mir aber nicht, außer vielleicht (?) bei den Panzerknackern). Ist es aber dominant und nicht in Entenhausen verbreitet, dann besteht nach der Mendel'schen Vererbungslehre eine Chance von 1 zu 64, daß dieses Gen noch bei allen Drillingselternanteilen aus der Nachkommenschaft Dorettes vorhanden ist. Das Drillingsgen müßte wohl eher, so es denn überhaupt existent ist, rezessiv sein, und das hieße, daß ein so gehäuftes Auftreten von Drillingsfällen wohl kaum möglich wäre.

II) Alle Drillingsge sind jeweils eines Geschlechts. Es ist zwar ungewöhnlich bei eineiigen Mehrlingen, daß sie verschiedenen Geschlechts sind, aber es ist nicht unmöglich, zumal bei insgesamt acht Drillingsge, also 24 Kindern. Das könnte durch die Wirkungsweise des Gens (s.o.) erklärt werden, was aber von den Autoren versäumt wird.

III) Die uns als Individuen bekannten Dagobert, Donald, Gustav und Daisy werden uns als Teil eines Drillingsgespanns präsentiert. Das klingt sehr unglaubwürdig, da sich eineiige Mehrlinge, wie wir an den uns bekannten Beispielen sehen können, sehr ähnlich, um nicht zu sagen gleich entwickeln (die Mindermänner vielleicht einmal ausgenommen). Und ich kann mir nicht vorstellen, daß Carl Barks es unterlassen würde, von zwei ähnlichen Glückspilzen wie Gustav oder besonders von zwei ähnlichen Finanzgenies wie Onkel Dagobert zu berichten. Gerade das Argument, daß Dagobert in der untersten von drei Kommodenschubladen schläft und daß in den anderen beiden "zweifelloso Dagoberts Brüder schlafen", kann wohl als schlüssiger Beweis nicht gelten, denn diese Schubladen sind genauso zweifellos auch zu klein, um in geschlossenem Zustand darin schlafen zu können. Ebensowenig kann man alle drei Schubladen zum Schlafen öffnen. Und wenn man die Schubladen auf den Boden legen könnte, wäre es überhaupt unsinnig, in halboffenen Schubladen zu schlafen.

IV) Richtig bemerken die Autoren, daß es - nach ihrer Theorie - zwei Möglichkeiten gibt, wenn Dagobert von seinem Großvater mütterlicherseits spricht, nämlich erstens den Vater seiner leiblichen Mutter (Dorette) und zweitens den Vater seiner rechtlichen Mutter (der Mutter Dorettes). Gegen den ersten Fall spricht nicht nur die lange Zeitspanne, sondern auch die Tatsache, daß Dagobert ihn dann wohl eher als Vater bezeichnet hätte (4). Gegen den zweiten Fall spricht, daß Dagobert diesen Großvater wohl kaum gekannt hat, und ihn deshalb wohl eher als 'Ahnen' oder 'Vorfahren' bezeichnet hätte.

V) Daß zwischen Dorette und Dagobert ein Mutter-Sohn-Verhältnis besteht, ist keineswegs ersichtlich. Die Aussage, die dies belegen soll ("Beispiele hierzu findet man genügend, sie müssen nicht extra aufgeführt werden."), ist für mich typisch für den Fall, daß keine eindeutigen Beweise vorliegen. Sie ist also als rein suggestiv zu bezeichnen. Dorette besitzt zwar eine gewisse Autorität in der Familie (nicht zuletzt auch aufgrund des Titels 'Oma'), auch und gerade gegenüber Dagobert, unter einem mütterlichen Verhältnis stelle ich mir allerdings etwas anderes vor. Auch in Situationen, in denen sie allein sind, und nicht mehr ihre wahre Verwandtschaft zueinander verbergen müßten, zeigt sich nichts dergleichen.

VI) Sollte Dorette tatsächlich jemals von ihrem Vater überredet bzw. "bezwungen" (O-Ton Degens/Mönnighoff) worden sein, so wäre es eher für sie schwierig, einen Mann zu akzeptieren (5), als für Griseldis. Sie lebt aber, wie wir alle wissen, auf dem Bauernhof zusammen mit einem Mann (Franz), ihre Nachbarn sind überwiegend Männer (z.B. Bauer Nolte) und sie wird zum größten Teil von Männern besucht (Daniel Düsentrieb, Dagobert, Donald und TT&T). Insofern ist es schon recht unwahrscheinlich, daß Dorettes Vater 'etwas mit ihr gehabt hat'.

VII) Zwei relativ einfach einzubauende Familienmitglieder wurden nicht erwähnt: Dagoberts Onkel Jakob Jungerpel und Franz Gans (Neffe von Dorette). Letztere Verwandtschaftsbeziehung taucht nur in einer in Deutschland noch nicht erschienenen Geschichte auf, die von den Autoren jedoch auch zitiert wurde (Abb. 1). Soweit mir bekannt ist, wurde dieses Verwandtschaftsverhältnis unabsichtlich übersehen.



VIII) Als Letztes ein Kritikpunkt, den sich eigentlich jeder bisher erstellte Stammbaum gefallen lassen muß: TT&T sind gar nicht Donalds Neffen, sondern nur Großneffen seines Vaters (mehr dazu in meiner eigenen Theorie).

Viele dieser Kritikpunkte könnte man recht einfach entkräften, indem man z.B. einige der Drillingsgeburten wegläßt oder vielleicht Griseldis zu dem 'Opfer' des Vaters macht (was natürlich wiederum andere Probleme aufwerfen würde), aber alle diese o.g. Unstimmigkeiten kann man meiner Ansicht nach über diesen Ansatz nicht lösen. Und da dies hier ja eine konstruktive Kritik sein soll, habe ich mir meine eigenen Gedanken gemacht und bin zu folgendem Ergebnis gekommen, das ich hiermit zur Diskussion stellen möchte:

Die Chronik der Familie Duck

Meine Hauptthese, die vielleicht an den Grundfesten der donaldischen Ahnenforschung rütteln wird, lautet: DELLA IST NICHT MUTTER VON TT&T.



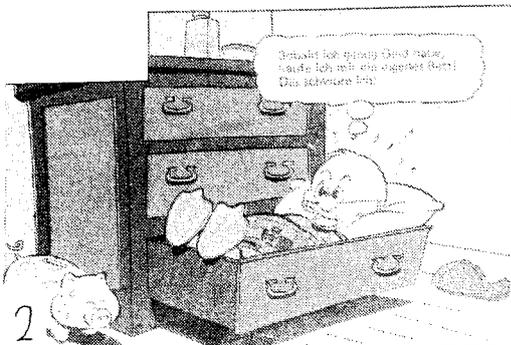
Doch beginnen wir am Anfang. Ich werde im Folgenden die Geschichte der Familie Duck erzählen, so wie ich sie mir vorstelle. Ich bitte den geneigten Leser und vor allem die Kritiker darum, die Hauptaussagen der Theorie zu beachten & besprechen und sich nicht an Kleinigkeiten zu stoßen (jede Chronik, auch eine imaginäre, ist eben oft ausgeschmückt).

Vor langer Zeit (Zeit ist ein sehr relativer Begriff, vor allem in Stella Anatium), sagen wir vor vier bis fünf Generationen, lebten einmal zwei Familien in nicht allzugroßer Entfernung der kleinen, aber aufstrebenden Stadt Entenhausen, die Emil Erpel wiederum einige Zeit davor gegründet hatte. Es waren die Familien Duck und Jungerpel, von denen erstere angeblich Vorfahren im schottischen Adel hatte. Es begab sich nun, daß diese Familien, schon lange miteinander befreundet, je einen Sohn und eine Tochter in dem Alter hatten, das man damals als heiratsfähig ansah, und, um die Freundschaft der Familien zu vertiefen und um die nebeneinanderliegenden Gehöfte zu einem Großgut zu vereinigen, beschließt man eine Doppelhochzeit, die außerdem die etwas dünnen Geldbörsen nicht allzusehr belastet.

Von diesen zwei Paaren ist uns nur noch eines bekannt: Jakob Jungerpel und Griseldis Duck. Dieses Paar bekommt dann auch schon alsbald Nachwuchs, eine Tochter, die Melitta genannt wird. Schon vorher aber hatte das andere Paar ebenfalls einer Tochter das Leben geschenkt, die aus Dankbarkeit (6), vielleicht weil man schneller war, Dorette getauft wird. Während Jakob Jungerpel sich seiner Tochter widmet und auch mit dem einem Kind vollauf zufrieden ist, bekommt Dorette schon wenige Jahre später einen Bruder, der die Eltern schon bei der Geburt schon so beeindruckt haben muß, daß sie ihn Dagobert nennen (7). Der junge Vater, mittlerweile zur vollen Mannesgröße herangewachsen, entdeckte in dieser Zeit seinen Hang zur fleischlichen Liebe, so daß es ihn immer öfter nach seiner, nebenbei gesagt auch sehr attraktiven, Frau verlangte (2), was dann auch einige Jahre später zu einem zweiten Sohn führt, und da er danach auch weiterhin nicht an sich halten konnte, etwas später gar zu einer Drillingsgeburt (zwei Jungen und ein Mädchen).

Die Mutter, vom häufigen Ehedienst, zu dem sie eigentlich nicht die Veranlagung hatte, und von einer Hungersnot geschwächt, stirbt im Wochenbett. Der Vater sieht ein, daß er einen nicht ganz unerheblichen Teil der Verantwortung für diesen Tod trägt, legt daraufhin ein Keuschheitsgelübde ab und nimmt sich nie wieder eine Frau. Die Mutterpflichten vor allem für die Drillinge übernimmt Dorette, die schon früh Verantwortungsbewußtsein bewies.

Dagobert hat mittlerweile seinen ersten Zehner verdient und beschließt, sich ein größeres Bett zu kaufen, sobald er das Geld dazu hat (Abb. 2). Sei



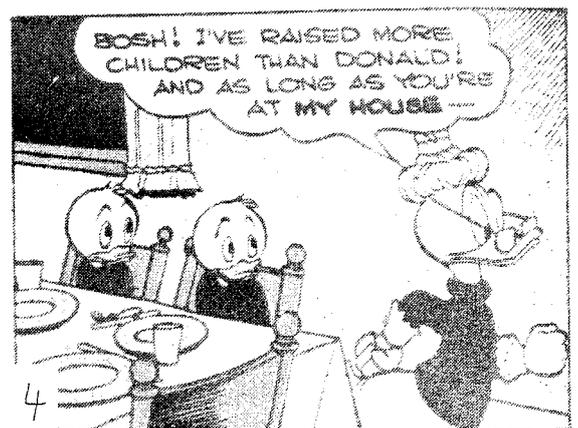
es nun, daß er zu Hause einen Teil seines Verdienstes an den Haushaltsvorstand Jakob Jungerpel abgeben muß, um über die Hungersnot hinwegzuhelfen, oder sei es, daß er seine Chancen in der Fremde sah, jedenfalls verläßt er bald nach dem Tode seiner Mutter das Zuhause und häuft mit Holzfällen, Goldschürfen, Wind verkaufen, etc. nach und nach ein Vermögen von drei Kubikhektar Geld an (8), da er zäher ist als die Zähesten und schlauer als die Schlauesten.

Unterdessen haben alle seine Geschwister ihre Partner fürs Leben gefunden, außer Dorette, die unter der Erziehung der Kinder keine Zeit für sich selbst gefunden hat. Als sie das realisiert und etwas weiter denkt, kommt sie zu dem Schluß, keinen Mann mehr nehmen zu wollen, da es genug sei, vier Kinder erzogen zu haben, von denen sie, obwohl sie ihre Schwester war, als Mutter angesehen wurde. Ebenso wie Dorette hat Dagobert nie Zeit gefunden, sich um einen Stammhalter zu kümmern, was ihm später noch einmal sehr leid tun wird (Abb. 3).



So kommt es dann, daß der greise Vater von Dorette die Geburt seines ersten Enkels nicht mehr erlebt, da auch der zweite Sohn sich etwas Zeit läßt. Das schon angesprochene erste Kind, das Donald genannt wird, ist ein Sohn des älteren der beiden Drillingsbrüder. Es folgten in kurzen Abständen ein Sohn (Gustav) der Drillingschwester, die einen Gans geheiratet hatte, eine Tochter (Della) des zweiten Drillingsbruders Otto, sowie die Tochter (Daisy) des 'Einzelsohnes'. Die Patenschaft für diese Tochter übernahm Melitta, die schon immer ein gutes Verhältnis zu Daisys Vater hatte (man sprach auch schon von Heirat). Später bekam dann Donald noch eine Schwester und einen Bruder (Deppi), Gustav einen Adoptivbruder (Franz), der von der Familie allgemein akzeptiert wird (9) und Daisy eine Schwester.

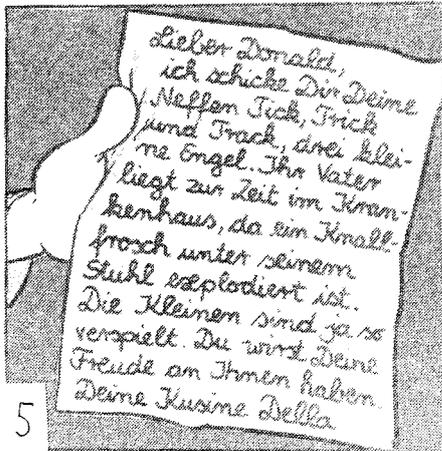
Dies an sich glückliche Ereignis wurde von einem tragischen Todesfall überschattet. Donalds Bruder Deppi, der eigentlich Josef hieß, wegen seiner debilen Erscheinung aber diesen Spitznamen bekam, stieg beim unbeaufsichtigten Spielen auf den Heuboden, wo er dann durch die Luke fiel und sich das Genick brach. Sein Vater, von Natur aus nicht gerade den Schrecknissen dieser Welt gewappnet, erlitt bei der Todesnachricht einen Herzanfall, dem er wenige Stunden später erlag. Seine Frau, eine geborene Wasserhuhn (10), folgte ihm wenige Tage später. Von Selbstvorwürfen zerfressen starb sie an gebrochenem Herzen. Die Erziehung von Donald und seiner Schwester übernahm daraufhin Dorette (Abb. 4), die ja schon Erfahrung im Umgang mit Kindern



und eine Menge Autorität (sie wurde von allen 'Oma' genannt) hatte.

In dieser Zeit erhielt Donalds Psyche einen leichten Knacks, weil er sah, wie gut es z.B. Gustav hatte, der den ganzen Tag, zumeist mit seinem Bruder und seinem Vater glücklich und zufrieden auf der faulen Haut lag, während Donald seiner Ziehmutter Dorette bei der Hausarbeit helfen mußte, vor allem nachdem Dorette Haushaltsvorstand geworden war, weil Griseldis gestorben und der trauernde Jakob mit der gemeinsamen Tochter Melitta vom Hof weggezogen war.

Als Daisys Familie nach Entenhausen umzog, folgten ihr bald Gustav, dessen Mutter bei einem Verkehrsunfall verunglückt war, worauf sich sein Vater erhängte, und Donald nach, die von der jugendlichen Frische ihrer Kusine ganz angetan waren und sich außerdem von ihrem Onkel Dagobert finanzielle Unterstützung oder zumindest eine Anstellung erhofften (törichte Träume). Kurze Zeit später zog Donalds Onkel Otto mit Frau und Tochter (Della) in den Osten. Bald heiratete dann auch Donalds Schwester und zog mit ihrem Mann in die Nähe von Della, zu der sie immer ein ganz besonders gutes Verhältnis hatte. Kurz danach bekommt sie Drillinge (TT&T) und auch sie hat leider eine ähnliche Konstitution wie ihre Großmutter und stirbt am Kindbettfieber. Die Kinder werden also von ihrem Vater unter gelegentlicher Mithilfe Dellas erzogen. Etwas später im Jahr bekommt auch Daisys Schwester aus einer wilden Ehe, die aber außerordentlich harmonisch verläuft, ebenfalls Drillinge (Dicky, Dacky und Ducky). Ihre Eltern wären mit dieser Verbindung niemals einverstanden gewesen, die daher auch erst bekannt wurde, nachdem beide bei einer Flutkatastrophe ums Leben kamen.



Einige Jahre später muß Donalds Schwager ins Krankenhaus eingeliefert werden, weil ein Knallfrosch unter seinem Stuhl explodiert war. Della lebt mittlerweile alleine, weil Vater Otto beim Eisfischen ertrunken ist, und ihre Mutter in sehr reifem Alter noch einmal geheiratet hatte. Wegen ihrer Arbeit, die sie vollkommen beansprucht, kann sie die Kinder nicht bei sich aufnehmen und schickt sie deshalb zu Donald (Abb. 5), der sie nach einem etwas stürmischen Beginn doch in sein Herz schließt und sie sogar adoptiert, als ihr Vater an den Nachwirkungen des Knallfrosches stirbt. Als TT&T erfahren, daß ihr Vater tot ist, nehmen ihre Streiche rapide ab, und sie entwickeln sich zu verantwortungsvollen Mitbürgern und treten sogar einer weltumspannenden Pfadfinderorganisation bei (11). Mit Hilfe des Wissens, das sie sich dort aneignen, und vor allem ihres Handbuches entkommen sie in ihrem späteren Leben einigen gefährlichen Situationen.

Die beiden letzten Bewohner des einstmaligen so überfüllten Bauerhofs sind also Dorette Duck und Franz Gans.

Begründung meiner Theorie

Gehen wir auch hier chronologisch vor:

Daß Jakob Jungerpel der Bruder von Dagoberts Mutter sein muß, belegt sein Name (wenn man davon ausgeht, daß auch in Entenhausen Paare den Nachnamen des Mannes annehmen). Er muß ein inniges Verhältnis zu Dagobert gehabt haben, denn sonst würde sich der wohl kaum daran erinnern, daß Jakob ihn früher auf den Knien geschaukelt hatte (Abb. 6), und schon gar nicht hätte er Jakob zwei Taler geliehen (Abb. 7).



Ein solches Verhältnis kommt meiner Ansicht nach nur dann zustande, wenn Jakob zeitweise oder aber ganz bei den Eltern Dagoberts gelebt hat, sozusagen ein Teil der Familie war. Ansonsten würde ihn Donald ja auch nicht als Sippenältesten bezeichnen. Auch Griseldis wird wohl im selben Haus gelebt haben, schließlich hat sie zu Daisy ein so gutes Verhältnis, daß sie ihr eine anscheinend sehr wertvolle Brosche hinterließ (Abb. 8). Das hieße also,



daß Griseldis entweder eine 'echte' oder eine angeheiratete Duck ist (12). Ich nehme an, daß sie 'echt', d.h. eine Schwester des Stammvaters der uns bekannten Ducks ist. Dafür sprechen zwei Gründe, nämlich erstens, daß uns kein weiterer Bruder mit Namen Duck bekannt ist, und zweitens würde das erklären, warum Jakob Jungerpel im Haus blieb (13): er hat Griseldis geheiratet. Über die Ehe dieser beiden wissen wir kaum etwas, nur daß sie nicht sehr nervenaufreibend gewesen sein kann, denn schließlich lebt Jakob, der immerhin eine Generation älter als Dagobert ist, ja noch.



Ob Melitta tatsächlich seine Tochter ist, ist mir noch nicht klar, denn es sprechen einige Gründe dagegen. Warum hat sie z.B. nur zu Daisy ein so gutes Verhältnis, daß sie nur ihr und nicht auch Donald den Unterschied zwischen zweiter und erster Klasse bezahlt (Abb. 9)? Die Patenschaft vielleicht. Aber warum hat Daisy und nicht Melitta die Brosche von Griseldis geerbt? Des Rätsels Lösung könnte sein, daß Melitta, wie auch Daisys Tante Mathilde (Abb. 10), aus der Familie von Daisys Mutter kommt, denn ihr Nachname ist ja nicht bekannt (14).



Über die Eltern von Dorette wissen wir fast nichts, nur daß sie neben Dorette und Dagobert noch andere Kinder gehabt haben müssen. Wenn der Einschnitt in der Betitelung irgendwo zwischen Dorette (Oma) und Dagobert (Onkel) kommt, während sich die beiden weiterhin noch Bruder und Schwester nennen, dann muß das Duck-Elternteil von Donald, Gustav und Daisy zwar eins der o.g. Geschwister gewesen sein, in Dorette aber so etwas wie eine Mutter gesehen haben. Das kann man einmal - wie Degens/Mönnighoff - mit einem Inzest erklären oder aber mit dem Verlust der leiblichen Mutter durch Tod, so daß Dorette diesen Platz einnahm.

Donald titulierte sowohl Deppi als auch Otto mit 'Onkel'. Warum soll der erste ein Onkel von TI&T und der andere ein Onkel von Donald sein? Die Antwort auf diese Frage ist nicht rational, sondern rein gefühlsmäßig begründet. Wenn man kleinen Kindern (15) Geschichten erzählt (Abb. 11), in denen Verwandte vorkommen, benennt man sie meistens mit dem Verwandtschaftsgrad, den sie zu den Kindern haben ("Dein Urgroßvater...", "Deine Tante...", usw.). Ein Onkel der Kinder ist aber entweder einer von Donalds Brüdern (16) oder aber Bruder des Nicht-Duck-Elternteils. Letzteres kann man jedoch ausschließen, denn Donald wüßte sonst wohl nicht so genau über Deppis Kindheit Bescheid. Ob Deppi dabei ums Leben kam, ist an dem Satz nicht zu erkennen (außer vielleicht an dem "arm"), ich nehme es deshalb an, weil er in keiner weiteren Geschichte auftaucht. Otto wird wohl eher Donalds Onkel sein, weil seine Tuba in Donalds Keller steht (Abb. 12).



Es ist wahrscheinlicher, daß ein Onkel sie Donald vererbt hat, als daß er sie von einem Bruder (16) geschenkt bekam.

Mit Deppi waren wir schon bei Donalds Generation angelangt. Dort treffen wir zunächst auf Daisys Schwester (Abb. 13). Ob diese verheiratet ist oder nicht, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, da wir den Familiennamen von DD&D (Abb. 14) nicht kennen (im Endeffekt ist diese Frage auch ohne Belang für die Ahnenforschung).





Das Problem Franz-Gustav: Franz hat ein ähnliches Verhältnis wie die anderen seiner Generation zu Dorette: er nennt sie "Frau Großmutter" (Abb. 15),



ist aber in Wahrheit ihr Neffe. Da er auch noch mit Nachnamen Gans heißt und ähnlich faul wie Gustav ist, vermute ich, daß die beiden Brüder sind. Von der geistigen Veranlagung her sind die beiden allerdings grundverschieden (17). Und da im Englischen auch ihre Nachnamen nicht gleich sind - Gus Goose und Gladstone Gander (18) - liegt die Vermutung nahe, daß sie keine echten Brüder sind, sondern daß einer der beiden adoptiert wurde. Und das wäre dann wohl zweifellos Franz, denn er nennt Dorette ja noch "Frau Großmutter", eine Mischung aus "Frau Duck", das er vorher gewohnt war, und "Oma", das er sich nach der Adoption (auf Dorettes Wunsch wahrscheinlich) angewöhnen sollte.

Meine Hauptthese ist jedoch (s.o.), daß TT&T keine Söhne von Della sind. Es war bisher problematisch, das Dreiecksverhältnis (Kusine-Söhne-Onkel) richtig darzustellen. Dieses Verhältnis aber kann an einer Stelle durchbrochen werden, denn in dem Brief Dellas an Donald, der uns als einziger Beweis ihrer Existenz überliefert ist, steht kein Wort davon, daß sie die Mutter der "drei kleinen Engel" ist. Diese Version liegt zwar näher, sie erklärt aber nicht die Verwandtschaftsverhältnisse. Wenn sie aber nicht Mutter von TT&T ist, warum schickt sie die Drei dann zu Donald? Dafür bietet sich eine recht einfache Erklärung an. Die Mutter von TT&T ist bereits tot und Della war, außer dem Vater natürlich, die nächste Verwandte.

Welches Elternteil von TT&T nun Mitglied der Familie Duck ist, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, denn nach einer Adoption Donalds (19) würden die Drei wohl auf alle Fälle den Namen Duck annehmen. Für meine Vermutung, daß auch noch der Vater von TT&T gestorben ist, spricht erstens die Tatsache, daß Donald sie adoptieren konnte, ohne daß Schwierigkeiten bekanntgeworden sind, und zwei-

tens die Entwicklung von TT&T nach anfänglich oft auftretenden 'Kämpfen' mit ihrem Onkel (20) zu verantwortungsbewußten Mitgliedern der Gesellschaft (21). Daß alle anderen hier nicht besprochenen Personen bereits gestorben sind (22), ist reine Spekulation; ich nehme es aber trotzdem an, weil alle diese Verwandten, die ja die unmittelbare Verwandtschaft von Donald, Dagobert und den anderen darstellen würden, nicht ein einziges Mal erwähnt werden.

Noch nicht geklärte Probleme

Ungeklärt bleibt weiterhin die Frage, warum Dagobert Gustav als Neffen zweiten Grades bezeichnet (Abb. 3). Die einzige Erklärung, die diese Theorie bietet, ist, daß in Entenhausen die Söhne eines Bruders Neffen und die Söhne einer Schwester, die dann einen anderen Namen tragen, Neffen zweiten Grades genannt werden (23).

Ergebnisse

Ich übernehme die Vermutung von Degens/Münnighoff, daß in der Familie eine Art rezessives Drillingsgen existiert, das auch bei anderen Familien vorhanden sein muß (bei dem Vater/der Mutter von TT&T und dem Vater von DD&D). Ansonsten wäre die abnormale Häufung von Drillingsfällen in der Familie Duck nicht zu erklären (24).

Mein Stammbaum ist mit Sicherheit 'langweiliger' als der von Degens/Münnighoff, da alles recht spießig zugeht. Das Unmoralischste an der ganzen Theorie ist noch die (belanglose) 'wilde Ehe' von Daisys Schwester. Ich habe dies bewußt so 'prüde', wie es wohl so mancher ausdrücken würde, gelassen, weil ich in keiner Geschichte von Carl Barks erkennen kann, daß sich die moralischen Werte in Entenhausen wesentlich von unseren unterscheiden. Und ein aus einer äußerst zweifelhaften Familie stammender Dagobert Duck würde vielleicht noch irgendwie zu seinem Vermögen kommen, da bei Geschäften auf so etwas wie gute Abstammung i. A. weniger Wert gelegt wird, niemals aber würde er von der High Snobietät akzeptiert oder in den Archäologischen Klub aufgenommen werden, noch nicht einmal mit einem gestreiften Rubin oder einem Maya-Schatz.

So weit meine Ausführungen zu diesem die donaldistischen Massen schon lange bewegenden Thema. Ich hoffe nun auf fundierte und hoffentlich auch konstruktive Kritik von allen Seiten.

"Hart auf hart, das macht Spaß!"

(Dagobert Duck)

Anmerkungen

- (1) In Grobian GANS: Die Ducks (München 1970).
- (2) Zur Beziehung Donald - Daisy und zur Sexualität in Entenhausen überhaupt vgl. Elke IMBERGER: "Ritter Donald und die Minne", HD 19 (1979); Christian ZARNACK: "Der Mythos der sexualneutralen Sphäre Entenhausen", HD 30 (1981); Peter WILKENS: "Donald ein 'Sexualneurotiker'?", HD 33 (1982); Klaus GRUTZ: "Erotik und Sexualität in Entenhausen", HD 33 (1982).
- (3) Vgl. Gregor Johann MENDEL: "Versuche über Pflanzenhybriden" (Brünn 1866).
- (4) Das Argument, daß Dagobert versucht, seine wahre Herkunft zu verbergen, kann hier nicht angeführt werden, schließlich spricht er mit Donald, der ja Bescheid weiß.
- (5) Negative Kindheitserlebnisse dieser Art führen fast zwangsläufig zu Neurosen oder gar Psychosen (vgl. Sigmund FREUD, gesammelte Werke, passim).
- (6) Dorette = Gottesgeschenk (vgl. Christian BARON: Etymologische Erkundungen in Entenhausen, in HD 31 (1981), S. 15).
- (7) Dagobert = glänzend wie der Tag (vgl. Christian BARON, a.a.O.).

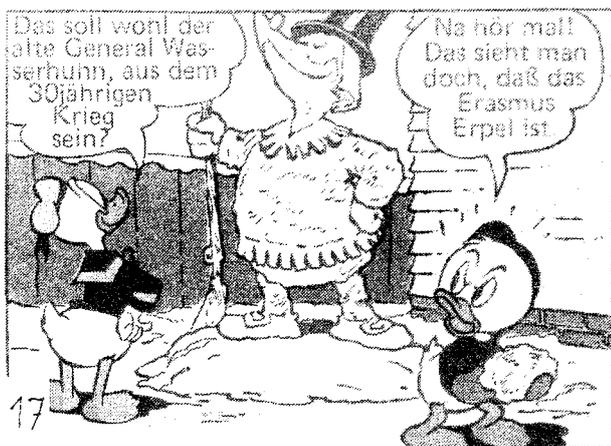
(8) Vgl. dazu Mike MATSCHKES Vortrag über Dagoberts Vermögen auf dem Kölner Kongreß (bis jetzt unveröffentlicht, Abdruck in Vorbereitung).

(9) Er wird aber wie auch Gustav von seinem Vater quasi zur Faulheit erzogen, eine Unsitte, die in der Familie Gans weitverbreitet ist (umso verständlicher war es, daß eine Tochter der sonst als fleißig bekannten Familie der Ducks einen Gans heiratete). Auch und vor allem Donald, der oft zusammen mit Gustav spielte, kam in den unheilvollen Einfluß dieser Erziehung, da sich seine Eltern, die auf dem Bauernhof mithalfen, nicht allzusehr um ihn kümmerten.

(10) Ihr Bruder, Donalds Onkel Willibald Wasserhuhn (Abb. 16) lebt noch, wie wir ja wissen. Wahrscheinlich sind beide direkte Nachkommen von General Wasserhuhn (Abb. 17).



15



17

(11) Zur Wandlung von TT&T vgl. Debila DUNNEBIER: "T T und T", HD 8/9 (1978) und Starkstrom BLITZ: "Der Einfluß des Föhnlein Fieselschweif auf den real existierenden Donaldismus", HD 50 (1984).

(12) Daß Griseldis dem anderen Zweig von Daisys Vorfahren angehört, kann insofern ausgeschlossen werden, als daß Donald ja nicht von "Daisys Großtante Griseldis" redet. Also dürfte auch er mit ihr verwandt sein.

(13) Sonst wäre er wohl von zu Hause fortgezogen und hätte selbst eine Familie gegründet.

(14) Ich teile die Auffassung von Degens/Mönnighoff, daß Melitta nicht nur Patin von Daisy, sondern auch mit ihr verwandt ist, erstens, weil es durchaus gängige Praxis ist, Patenonkel bzw. -tanten aus dem eigenen Familienkreis zu rekrutieren, und zweitens, weil das erklären würde, warum Melitta so viel Geld für Daisy ausgibt. Eine 'echte' Tante muß es aber trotz der Anrede Daisys (Abb. 9) nicht unbedingt sein, da Paten und sogar enge Freunde der Eltern oft mit "Tante" oder "Onkel" angeredet werden.

(15) Und solche Geschichten erzählt man ja eher kleineren Kindern (zur Abschreckung).

(16) Immer davon ausgehend, daß Donald ein 'echter' Onkel von TT&T ist.



18

(17) Vgl. dazu den (allerdings vulgärdonaldistischen) Artikel von Holger HARMLOS: "Nomen est omen - Die Wahrheit über Franz Gans", HD 39 (1983).

(18) Hier liegt im Original ein kleiner Fehler vor, denn Franz wird wahrscheinlich den Namen seiner Adoptiveltern angenommen haben. Bei der Übersetzung ins Deutsche wurde dieser Fehler von der Föhsin dann korrigiert (wen wundert's?).

(19) Und eine Adoption ist garantiert erfolgt, denn Donald hat schließlich die Erziehungsberechtigung (Abb. 18).

(20) Vgl. WDC&S 31-92, passim.

(21) Vgl. US 4-70, passim.

(22) Zur Art der Todesfälle vgl. Norbert NORDLICHT: "Zür Gesundheitssituation in Entenhausen", HD 35 (1982).

(23) Ähnlich wie die Onkel-Bezeichnung im Lateinischen: avunculus für Bruder der Mutter und patruus für Bruder des Vaters.

(24) Abnormal für unsere Verhältnisse. Zum Vergleich: In der Bundesrepublik kommt auf ca. 7600 'normale' Geburten eine Drillingsgeburt.

Abbildungen

Abb.	Quelle	Original
1	DD 257 (Gladstone)	VP 1 #2
2	TGDD 58	US 44 #2
3	KA 5	WDC 155
4	DD 257 (Gladstone)	VP 1 #2
5	Beilage MM 43/87	Newspaper-Strip 17.10.38
6	KA 6	FCC 367 #2
7	KA 6	FCC 367 #2
8	KA 8	FCC 300 #1
9	TGDD 71	WDC 312
10	GM 4/84	WDC 204
11	MM 20/68 (siehe auch TGDD 76)	WDC 49
12	TGDD 91	WDC 52
13	KA 17	WDC 149
14	KA 17	WDC 149
15	TGDD 94	FCC 1161 #2
16	MM 28/88	WDC 55
17	KA 13	WDC 196
18	GM 1/82	WDC 100

Auch ich möchte es nicht versäumen, meine "special thanks" loszuwerden, als da wären: DonFot für die Fotos und die Rasterungen, GVP für das technische Gerät, Gangolf Seitz und Steffen Frahm für Korrekturlesen und Beratung und natürlich Hajo Mönnighoff und Marc Degens für den 'Stein des Anstoßes'.

Mifümi

3/89

Reduktör: Michael Matschke
Sandweg 8, 6000 Frankfurt A
T. 069 / 4431 58

„Diese sogenannten Donaldisten sind nichts weiter als eine Bande von Rabauken.“ H.H.

Es spricht: DIE PRÄSIDENTE

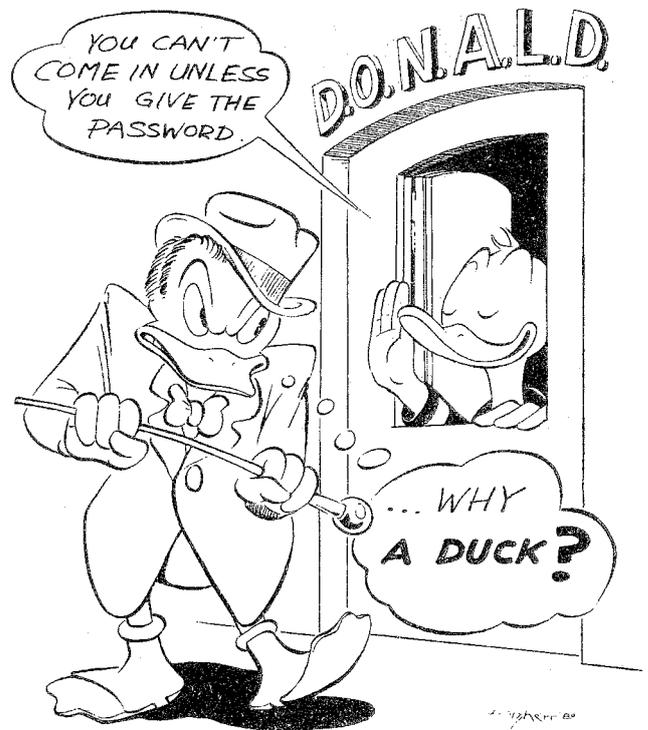
fritjof mueller

Kreuzblöckenweg 11, 2800 Bremen

Werte Mitglieder, liebe Donaldisten,
Nicht einmal in der Urlaubszeit läßt dieser MifüMi-Reduktör Matschke locker, auch vor penetrantem Telefonterror schreckt er nicht zurück. Dies nur, um ein paar Präsidentenworte für seine peinliche Postille aus mir heraus zu leiern. Hin-haltungsversuchen begegnet dieser Mensch mit dreistem Termindruck, setzt Fristen der viel zu kurzen Art, besteht beharrlich auf willkürlichem Redaktionsschluß.

Man richtet sich also, auf diese Weise fremdbestimmt, mühselig in seinem Ruhemöbel auf, greift zur Feder und versucht seine Gedanken zu entwirren.

Von den inzwischen traditionellen Großveranstaltungen der D.O.N.A.L.D. zwischen den Kongressen ist die erste bereits mit überragendem Erfolg gelaufen. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß dem Organisationsquartett 3 Minder männer + 1 Mueller mit dem Mairennen 89 im Teufelsmoor das kostenträchtigste Ding seit Löffelspechts lieserlichen MifüMi gelungen ist. Wo steckt dieser Lümmel überhaupt? Warum läßt er nichts mehr von sich vernehmen? Wieso bietet er keinen Anlaß, auf ihn einzudrehschen? Sehr unzuverlässig, dieser Typ! Vielleicht wird er ja endlich mal wieder auf der Zwischenzeremonie in Dorsten anzutreffen sein. Man darf gespannt sein auf dieses Ereignis. Womöglich gelingt es den Organisatoren doch noch, den Termin schon vor dem Veranstaltungsbeginn bekannt zu geben. Man weiß noch sehr wenig.



„Why a duck“ stammt aus der herrlichen Szene, in der Groucho ^(MARX) versucht, Chico eine Route zu erklären die über einen Viadukt führt. Chico (der bekanntlich einen Italiener münzt) kennt das Wort „viaduct“ nicht und fragt im folgenden ständig: „Why a duck?“

Vgl. dazu auch DD 32, S. 18

Dieser Herbst hat eine ganz besondere Premiere zu bieten: den allerersten 'DONALDIST', der nicht aus Hamburg kommen wird. Die Hamburger Ducktoren werden ihre reduktionelle Tätigkeit etappenweise niederlegen. Sie seien für ihre Bemühungen um die Verbreitung des Donaldismus bedankt. Es



soll ihr Schade nicht gewesen sein. Die Namen der vorläufig neuen Reduktöre bürgen für gleichbleibende Qualität.

Ob es in Zukunft auch mal einen bayrischen DD geben wird? Voll mit diesen fieseren Ferkeleien von dem Drühl. Das wär doch was!

Solche Aussichten lassen mich wieder in mein Ruhemöbel zurücksinken, behaglich harrend der Dinge, die da kommen werden und nicht ohne allen einen donaldischen Gruß zu entbieten.

August 89

Fritjof

Der Archäologie Klub Entenhausen lädt ein zur

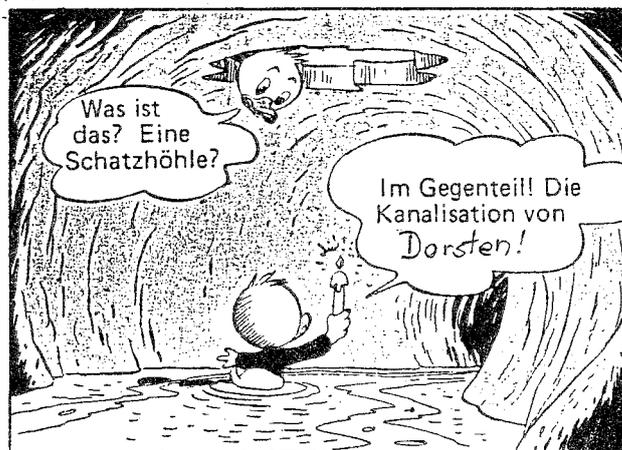
ZWISCHENZEREMONIE 89

mit großer Ausgrabung und Schatzsuche

Am 21. Oktober habt Ihr die Gelegenheit, Dokumente im Dorstener **Tropenwald** zu suchen, kistenweise **Schätze** auszugraben, vergessene **Gruften** zu ergründen und Euch von **Gundel** becirren zu lassen (u.v.v.m.) !

Nach erfolgreich beendeter Suche trifft man sich in einer gemütlichen dorstener Lokalität *. Dort wird zunächst der Gewinner der ZZ geehrt. Darauf, nach bestandenenem Mahl, wird in Form von Kurzvorträgen auch wissenschaftlicher **Genuß** geboten (falls jemand noch Berichte anzubieten hat und diese auch selber vortragen möchte, sollte er sich bei untenstehenden Adressen melden). Außerdem tritt der **OVA** auf, und das FF wird eine seiner berühmten **Zeremonien** abhalten. Die Fortsetzung der Diskussion um die Zukunft des Donaldisten schließt den offiziellen Teil.

Danach wird die Schar der Donaldisten in das turbulente dorstener Nachtleben entlassen (wenn gewünscht unter kundiger Führung).



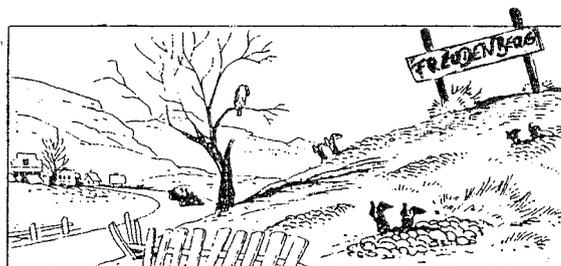
WO

trifft man sich denn nun?
Am 21. Oktober um 13.00 Uhr (**pünktlich**) versammelt man sich auf dem Parkplatz Forsthaus Freudenberg (siehe Wegbeschreibung).

WAS

Archäologen brauchen, wißt Ihr sicherlich. Auf jeden Fall benötigt Ihr festes Schuhwerk, entsprechende Kleidung (Vorsicht: Wüste und Regenwald), Quellenkenntnisse (!) und einen beliebigen Gegenstand zum Buddeln.

Wir bitten um feste Zusagen. Dabei könnt Ihr auch mehr zu Übernachtungsmöglichkeiten erfahren (private nicht vorhanden).



* Und wir meinen gemütlich - und nicht so ein Fastfood-Restaurant wie den Chinesen in Worpsswede.

Wegbeschreibung: Nordlichter kommen über die A 43. Dort fahren sie in Haltern an der gleichnamigen Abfahrt über die B 58 in Richtung Dorsten. Unbeirrt folgen sie den Wegweisern zur A 31. Achtung: hinter der großen Kreuzung kurz vor der Auffahrt befindet sich das Forsthaus Freudenberg nebst dazugehörigem Parkplatz auf der rechten Fahrbahnseite. Bayern erreichen von der A 2 aus über das Kreuz Bottrop die A 31. Sie fahren dort an der Ausfahrt Schermbeck ab. Nach dem Verlassen der Autobahn nach links abbiegen. Vorsicht: nach ca. 100 m liegt auf der linken Seite der gesuchte Parkplatz.

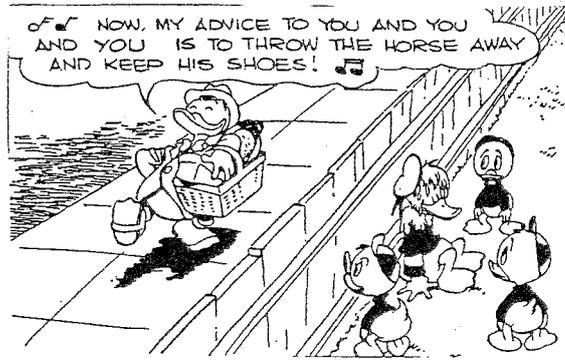
Anmelden könnt Ihr Euch bei

Hajo Mönnighoff
Freiheitsstraße 87c
4270 Dorsten
02362/68874

oder bei

Marc Degens
Geisenkirchener Str. 17
4270 Dorsten 1
02362/22583

Berliner donaldischer Picknick '89



Zur schönsten Jahreszeit lädt der Landesverband Berlin zu seinem traditionellen Picknick, der wohl familiärsten Zeremonie der D.O.N.A.L.D. Und auch in diesem Jahr folgten am 22. Juli gut 30 Berliner nebst zwei Wessis -Kinder, Mittelalter, Greise- dem Ruf und fanden sich um punkt 15 Uhr im Glienicker Schloßpark (jawohl, der mit der Brücke) ein.

schwungvollen Rezitation eines mitreißenden Poems („...beug nieder Dich und sauge...“) ein vorzeitiges Ende, irgendetwas -zum Kuckuck- muß ihm wohl in die Nase gefahren sein.



Donaldische Massen



Streng, aber gerecht:
Onkel Marcus (stehend)

Man hatte auch was Feines zu essen dabei und das wurde nach den begrüßenden Worten des Mitveranstalters Marcus Luther und des LV Berlin-Präsidenten Gernot Kunze prämiert. Keiner ging dabei leer aus, auch die weitgereisten Abgesandten des Marburger Stammtischs Michael M. und U. Lambach durften sich mit einer Auszeichnung „für den vergessenen Korb“ schmücken. Bemerkenswert der „donaldischste Korb“, präsentiert von Britta Gerstner: Er enthielt vorzügliche Pfannkuchen mit Ahornsirup sowie Blubberlutsch (Blubberlutsch! Keuch! Blubberlutsch!). Ein Hit auch die mit Senf präparierten Liebesknochen Hajo Austs: „Da wird einem ganz schlecht von. Find ich irre komisch! Ha, Ha!“ Eine weitere, ewig unvergessliche Probe gelebten Donaldismus' gab Hajo, indem es ihn plötzlich drängte, ein Gedicht vorzutragen. Leider bereitete ein Niesanfall der überaus

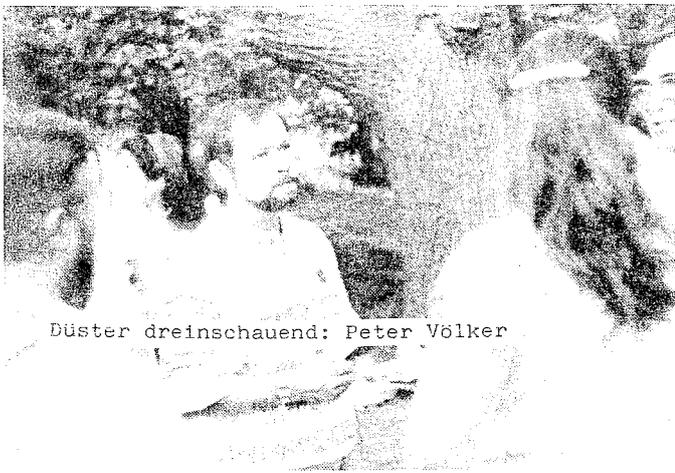
Tratschen, Trinken, Tafeln bestimmten den Verlauf des sonnigen Nachmittags, aufgelockert noch durch zwei zwanglose Zeremonien der hochzulobenden Veranstaltersippchaften Luther und Gerstner. Zunächst der Fotowettbewerb „Tiere schauen Dich an“. Das mit Abstand beliebteste Motiv in diesem hundefreien Park war natürlich das Ungeheuer von Loch Ness, unscharf abgelichtet, versteht sich, denn die



Edda, Constantin Dagobert, Hajo



Na bitte! Das Ungeheuer von Loch Ness!



Düster dreinschauend: Peter Völker

gestellte Polaroid war halt nicht für Unterwasser-
aufnahmen ausgelegt. Die Palme des Sieges errangen
Markus Zisenis und Stefan Großkopf; ihr Foto zeigte
einen angesichts der Tropentemperaturen unpäßlichen
Schneemenschen.

Und schließlich kamen auch die Falken unter den
Donaldisten zu ihrem Recht, beim „Trutnahnschießen“
nämlich. Immer wieder verblüffend, wie man Erwach-
senden mit ein paar billigen Spielzeugen so große
Freude machen kann.

Und auch der schönste Tag geht einmal zu Ende, die
Sonne weicht, Dunkelheit legt sich über die grünen-
den Gefilde, Frauen und Kinder werden heimgeschickt
und der Reductör strebt dem zu, worauf er sich
schon den ganzen Tag gefreut hat: Einen ZISCHEN!

Bericht: Mic Mac Hatschke

Fotos: Carsten Nitsch

Der kometengleiche Aufstieg der donaldischen Erfolgsband
FRANKFURT GOES TO GUMPENBACH nimmt beängstigende Formen
an:

Nach den vielen sensationellen Live-Konzerten vor hunderten
-ach was!- dutzenden paralysierten Zuschauern drängt die
Combo nun mit Macht ins öffentlich-rechtliche Fernsehen,
und zwar bundesweit!

Kein Fan sollte es deshalb verabsäumen, in Zukunft regel-
mäßig aus der ersten Reihe heraus die ARD- Sendung

Blauer Montag

zu verfolgen, immer Montags (ach ja?) von 15,30 bis 16.00 Uhr.
Irgendwann werden dort nämlich auch SIE, unsere Helden,
F - G - T - G zu bestaunen sein!

Also: In Zukunft keine Termine mehr am Montagnachmittag,
Donaldisten machen Montags blau!

Desweiteren vernimmt man aus gewöhnlich gut unterrichteten
Kreisen die Kunde, daß die jungen, sympathischen Musiker
für den Oktober des nächsten Jahres eine Komplettierung ihrer
Europa-Tournee avisieren, es soll nach bella Italia gehen.
Näheres dazu demnächst an dieser Stelle.

Termine, Termine...

Termine, Termine...

„Wenn unsereins nach Frankfurt fährt, dann hat
er was davon“, dachte sich der Marburger Donal-
dische Stammtisch, und richtig: Lauter fröhliche
Gesichter schar ten sich am 30. Juni anlässlich
des 46. regelmäßigen Treffens um einen, zwei,
viele Zehner-Bembel Ebbelwoi. Auch die Ehren-
gäste Sardina Gerhardt (links) und Wolle "Der
Dolle" (nicht so weit links) ließen sich von
der ausgelassenen Stimmung anstecken. Als einzi-
ger unfroh: Arvid Rapp (eher rechts). Da er schon
seit Stunden ohne die Gesellschaft Minderjähriger
auskommen mußte, machten sich erste Entzugser-
scheinungen bemerkbar. Um derlei Pannen in
Quakenbrück zu vermeiden, empfiehlt der Stamm-
tisch den Organisatoren die Bereitstellung eines
Sandkastens mit einigen Schaufelchen und Förm-
chen; ersatzweise die Beschaffung einer Groß-
packung KI-KIEH zum Dauerlutschen.



Würden Sie diesem Mann ein Comic-Heft in die Hand geben?

Die Antwort kann nur lauten:

NEIN!

Nichts scheint diesem angeblich so ehrenwerten Donaldisten
größeres Vergnügen zu bereiten, als alte, seltene Ausgaben
der „Tollsten Donald“ sinnlos zu zerstören.
Besonders angetan haben es diesem Herrn Mittelseiten, die er
unter lautem Gebrülle aus den Heften reißt, um sie danach
wie Trophäen in der Luft zu schwenken und hohnlachend dem am
Boden zerstörten Besitzer zu präsentieren. Aus leidvoller
Erfahrung muß noch hinzugefügt werden, daß der Alkohol ein
übriges tut, um noch rudimentär vorhandene Reste von Hem-
mungen gegenüber dem donaldischen Kulturgut entgültig zu
beseitigen.

Deshalb hier der Aufruf an alle Donaldisten...

CAVE MATSCHKEM!



QUIZ

Wem das Schicksal versagt hat, sich aufgrund umfassender Bildung, Weltkenntnis und einer gewissen Portion Frechheit dem Leben gewachsen zu fühlen, der wird leicht Gefahr laufen, zu straucheln und sich dann auf der Schattenseite des Lebens wiederzufinden. Leider ist es eine gar nicht so kleine Anzahl an Menschen, die dem Leben nur besorgt und ängstlich entgegentreten. Sie schätzen es daher, gesagt zu bekommen, wo es langgeht. Weisungen und Regeln entheben diese Leute eigener Gedankenarbeit, und je einfacher die Spielregeln aufgebaut sind, desto eher werden sie akzeptiert. Klar definierte Grenzen, etwa zwischen Gut und Böse, Arbeit und Freizeit, Eigenem und Fremden, Freund und Feind helfen dem schlicht strukturierten Bürger, sich in der eigentlich viel komplizierteren Welt zurechtzufinden und erleichtern ihm sein bißchen Dasein. So schafft er es, sich mit der Welt zu arrangieren und hält sich gar für glücklich. Muß man ihm das übelnehmen? Wohl kaum.

Wir wollen an einem Beispiel den Werdegang eines typischen Vertreters aus dieser Gruppe schlichter Kleinbürger betrachten:

Aufgewachsen als Neffe eines kleinen Angestellten erfuhr er schon früh die Grenzen, die der Familie aufgrund ihrer materiellen und intellektuellen Beschränktheit gesetzt waren. Er begriff, daß sein Leben sich innerhalb dieser Grenzen abzuspielen hatte, und so gestaltete sich sein Werdegang nach dem typischen Muster. Er erlernte einen Beruf, der ihm ein befriedigendes Auskommen sicherte, verband sich mit einer nur mäßig attraktiven Frau, erbaute sich schließlich in einer Schlafgegend ein kleines Häuschen, das er gegen die von ihm als bedrohlich empfundene Umwelt mit einer festen Mauer sicherte. So umgrenzte er seine Einflusssphäre, in der er die von ihm als stützend und wichtig empfundenen Prinzipien von Ruhe und Ordnung durchsetzte. Assistentiert wurde ihm dabei von seiner Lebensgefährtin, deren zwei Lebensaufgaben darin bestanden, einerseits dem Gatten durch ein säuberliches Erscheinungsbild mit stets frisch ondulierter Frisur einen gefälligen Anblick zu bieten, zum anderen durch übertriebene Schreckhaftigkeit Beschützerinstinkte im Gatten wachzurufen und ihm damit ein Gefühl von Überlegenheit und Stärke zu verschaffen. Zur Abrundung dieses selbstbetrügerischen Weltbildes, das unserem Mann Stärke und Kraft suggerierte, gehörte folgerichtig auch das hauseigene Waffenarsenal. Wir wissen (vgl. Platthaus, DD 62 p. 23 ff.), daß der durchschnittliche Entenhausener Haushalt von der Vorderladerpistole bis zum Schrapnell über praktisch alles verfügt, womit man metzeln und meucheln kann. Unser Mann machte darin keine Ausnahme. Zur Verteidigung seines Häuschens, seiner treusorgenden Gefährtin hatte er sich mit allerlei Kleinfeuerwaffen eingedeckt. Schließlich bedeutet ja auch seine Name etwa soviel wie "Hüter des Besitzes", und das verpflichtet.

Nachdem lange Jahre in öder Behäbigkeit ins Land gegangen waren, kam doch einmal der Tag, an dem sich die feindliche Umwelt in ungewöhnlicher Gestalt dem Anwesen des braven Bürgers näherte. Da sieht ein Mann rot, greift zum Schrotgewehr, der Geruch von Pulverdampf, Freiheit und Abenteuer zieht durch den Vorgarten und sekundenlang wähnt sich unser Mann auf den Prärien des Wilden Westens, im kubistanischen Befreiungskampf, bei der Eroberung des verbotenen Tales, oder wo sonst noch echte Männer gefragt sind. Doch dann kehrt wieder jene lähmende Feierabendruhe ein, die geprägt ist von Bier und Boulevardblatt im grünbezogenen Sorgenstuhl und dem sinnentleerten Geplapper der perfekt frisierten Ehefrau.

Wir sehen, wie leicht doch aus dem Weltbild des einfachen Kleinbürgers die Bereitschaft zur Gewaltanwendung entspringen kann. Doch wollen wir die daraus resultierenden Gedanken hier nicht weiterspinnen, sie würden den Rahmen des Quiz sprengen. Uns soll vielmehr, wie immer, interessieren:

Wer war's ?



Wer sich am Wettstreit um ein begehrenswertes DoKug beteiligen möchte, schicke seine Lösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Roßweg 15a, 3551 Lahntal. Der Gewinner wird dann mitsamt des Rätsels Lösung im nächsten DD bekannt gegeben.

Auflösung vom letzten Mal:

Es war

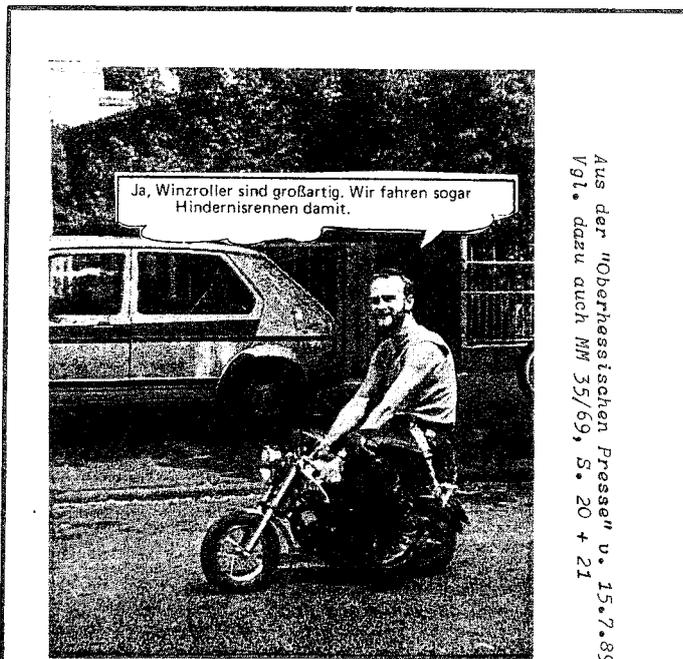


Hauptling Schwarze Nase (WDC 167, TGDD 13, KA 14).

14 Lösungen trudelten ein, davon 13 richtige. Unter ihnen befindet sich "The Brain" aus Frankfurt, was einen denn ja auch freut. Carsten Müller aus Gifhorn, dem pingeligsten Finanzbeamten Nordeuropas, verdanken wir den wertvollen Hinweis, daß Gewinne steuerfrei sind. Das wird vor allem den heutigen Gewinner freuen. Es ist (womp !)

HABO AUST aus BERLIN.

Er bekommt das umstrittene Werk "Duck 2000", Band I, von Klaus Bohn.



Auf dem „Lullembil“, Marburgs kleinstem Motorrad, dreht „Nobse“ eine kleine Runde vor dem Jugendcafé „Gulli“.
OP-Foto: Daniel Müller

Aus der "Oberhessischen Presse" v. 15.7.89
Vgl. dazu auch MM 35/69, S. 20 + 21

REMAKES - EIN NACHTRAG

Boemund v. Hunoltstein

Bei der Durchsicht weiteren Disney-Materials stieß ich erneut auf Remakes. Leider war zu diesem Zeitpunkt mein Artikel aus dem DD 66 schon im Druck, so daß ich die Beispiele separat nachtragen möchte:

1. Echte Remakes

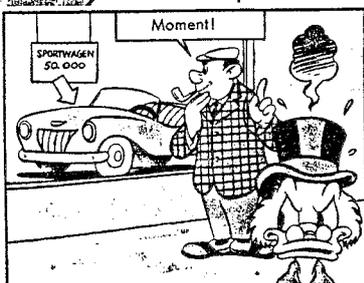
- "Leuchtturmwärter auf Rocky Island" (MV 2/80, Zeichner: Vicar)



- "Ein fallender Beweis" (MV 12/82, Zeichner: Madinek)



- Segelboot-Spiele in der Gartenpflanze (MV 2/75)
- Die wasserdichte Armbanduhr (MM 20/77)
- Der Geist aus der Lampe (MM 20/66)



- Remake nach Bradbury (MM 8/59)

Im Remake wurden Kater Karlo und sein Komplize durch die Gebrüder Knastl ersetzt.



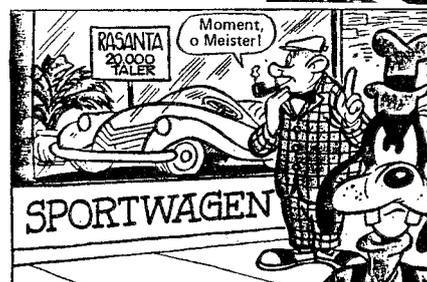
- Remake nach Strobl ("Die Axt im Walde" - MM 38/61 bzw. TGDD 30)



- Remake nach Murry (MM 26/56)

- Remake nach Taliaferro (MM 22/61)

- Remake nach Gonzales ("Der Geist der heutigen Zeit" - MV 2/87)
- Original mit Goofy und Micky, Remake mit Dagobert und Donald!



- Die Dressur des Haushundes (MM 23/66)
- Probleme mit der Langlauf-Leine (MM 37/66)
- "Not macht erfinderisch" [Goofy] (MV 9/75)

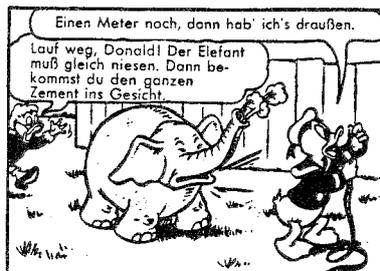
Remake nach Taliaferro ("Ein Herz für Hunde" - LT 96)

Remake nach Taliaferro ("Donald und die Sicherheitskette" - LT 83)

Remake nach Bradbury (MM 10/57)

2. Sonstige Bemerkungen

- In der Reihe MV findet man vereinzelt Stories, die deutliche Bezüge auf Barks-Geschichten aufweisen. Dennoch sind die Querverbindungen zu locker, um noch von "Quasi-Remakes" oder gar echten Remakes sprechen zu können. Hier ein paar Beispiele:
 - "Die Schulschwänzer" (MV 9/81 - Zeichner: Strobl), eine Story mit deutlichen Anleihen aus der Geschichte "Die Ausreißer" (MM 7/55 bzw. TGDD 14).
 - "Der Mithörer" (MV 8/82 - Zeichner: Madinek): Die Handlung erinnert z.T. sehr an "Das Radargerät" (MM 11/52 bzw. TGDD 4).
 - "Die richtige Erziehung" (MV 4/84 - Zeichner: Colomer): Mit klarem Bezug auf "Moderne Erziehungsmethoden" (MM 20/77).
- In vielen Geschichten werden darüberhinaus einzelne Szenen aus Barks-Material übernommen ohne jedoch den kompletten Plot zu kopieren. So sieht man beispielsweise in MM 27/81, S. 12 Donald als Picknickgeneral (im Feldblümchenkostüm) durch die Straßen Entenhausens hopsen und Blumen streuen - eine Schlüsselszene, die zweifellos aus der "Wahlkampf"-Story (MM 7/56 bzw. TGDD 16) entlehnt wurde.
- Auch Geschichten von Gottfredson werden gerne als Vorlagen für Remakes ausgebeutet. So sind etwa "Die Wunderlampe" (Beilage 1961 - Zeichner: B. Wright/Hubbard) sowie "Das tapfere Schneiderlein" (MM 4-6/61 bzw. MM-Jubil.-SH 1970 - Zeichner: Eisenberg) Reproduktionen alter Gottfredson-Stories (Originale bei Gladstone: "Mickey Mouse the Miracle Master" in MICKEY MOUSE No. 244 bzw. "Mickey Mouse the Brave Little Tailor" in MICKEY MOUSE No. 246). Weitere Beispiele wären die Half Pager aus MM 30/73 (Frisch gestrichen! Frisch betoniert!) und aus MM 20/74 (Badewanne als Vogelbad).
- Bisweilen werden One Pager auch zu mehrseitigen Geschichten ausgebaut: Die Geschichte "Wunder der Technik" (MM 3/75 bzw. MC 3/89) mit Donald und den drei Neffen ist zweifellos ein Quasi-Remake nach einem One Page mit Goofy und Muck von Gonzales (MM 4/53 bzw. MM 2/71).
- In den meisten Fällen werden Remakes von anderen Zeichnern produziert als die zugehörigen Stammgeschichten. Dennoch kann man in Remake-Stories immer wieder noch Spuren des Zeichenstils des Stammzeichners feststellen, so z.B. in der Geschichte "Die Sirene vom Silbersee" (MM 12-13/79 - Zeichner: Madinek). Diese Story ist ein Remake von einer Bottaro-Geschichte, welche in Deutschland nicht veröffentlicht wurde. An der Darstellung der Panzerknacker kann man hier noch deutlich Bottaros typischen Zeichenstil herauslesen.
- Und schließlich konnte ich auch vom Zeichner "Z-N.N.-9" zwei weitere Stories als Remakes entlarven: "Der kleine Elefant" (MM 4/64) ist ein Remake nach Bill Wright (Gladstone: "Mickey Mouse and the Li'l Lost Elephant" in COMICS AND STORIES No. 538); Originalfassung mit Micky und Goofy, Remake mit Donald und Oma Duck! Ferner ist der One Page aus MM 32/66 (Kummer mit Glühbirnen) ein Remake nach Taliaferro (gefunden in TOPOLINO 989), wobei auch hier die Personen wieder ausgetauscht wurden: Die Rolle von Donalds Neffen wird im Original von Daisy gespielt.



- Meine Vermutung im DD 66, S. 36, wonach die Story "Gestörte Nachtruhe" (MM 41/63 bzw. TGDD 54) in einzelnen Sequenzen von Taliaferro geklaut worden sein könnte, hat sich mittlerweile bestätigt: Im holländischen Heft DD 40/76 findet man einen Taliaferro-One-Page, der genau der Szene im Hotel entspricht.
- Ein weiteres Produkt aus der Hand dieses Künstlers ist schließlich in MV 29 abgedruckt: "Oma Duck und der Einbrecher!". Diese Story ist ein exakter Remake von einer Barks-Geschichte, die in Deutschland noch nicht erschienen ist (Signum: WDC 132).
- Häufig entdeckt man bei One- und Half-Page-Stories ähnliche Ideen, wobei oft nicht sicher ist, wer von wem geklaut hat bzw. ob überhaupt "gespickt" worden ist. So findet man etwa im holländischen DD 33/70 einen One Page von Gonzales, in dem es um die beiderseitige Störung durch Telefonanrufe während des Badens geht (Personen: Micky und Minni). Fast denselben Plot gibt es auch mit Donald und Daisy, gezeichnet von Taliaferro (MM 47/69). Letztere Story dürfte allerdings die ältere sein. Parallelen auch zwischen Barks und Gonzales: Bei Barks gibt es jenen One Page, in dem Donald verschiedene Hutmodelle aufprobiert und sich schließlich für einen Sombrero entscheidet, den er freilich für seinen Esel kauft (Signum: FC 147 / Urdonaldismus). Einen ganz ähnlichen Plot hat auch Gonzales - mit Goofy - einmal benutzt (MM 50/61).
- Ebenfalls als Remake hat sich die Geschichte "Boden-Entrümpfung" (MM 47/69) entpuppt. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um eine der ersten Produktionen des Zeichners "Z-N.N.-1". Vorlage ist eine Story von Bradbury, die man beispielsweise im holländischen DD 49/70 nachlesen kann.
- Befäßt man sich intensiver mit dem Thema "Remakes", so fällt einem auf, daß überdurchschnittlich häufig Geschichten von Bradbury als Vorlagen für Remakes herangezogen werden. Ob dies eher für oder eher gegen Bradbury spricht, ist die Frage: entweder ist den Herausgebern Bradburys Zeichenstil nicht genehm oder aber seine Geschichten werden gerade wegen ihrer Qualität von anderen Zeichnern als "Vorbild-Geschichten" benutzt. Als weiteres Beispiel in diesem Zusammenhang ist die Geschichte "Ein böser Trick" (MM 27/69) anzuführen, von der man im holländischen DD 35/83 einen Remake (gezeichnet von Colomer) finden kann.



Literatur

FALSCHES SPIEL MIT "WHO FRAMED ROGER RABBIT"

Falsches Spiel mit Roger Rabbit Manuskript: Daan Jippes, Dialoge: Don Ferguson, Artwork: Dan Spiegle und Daan Jippes. Ehapa Filmband 13, 1988; Softcoveralbum, 48 Seiten.

(1)

Der Erfolg, so sagt man, hat viele Väter. Das läßt sich auf mehr als eine Art interpretieren. So scheint es, wenn eine Sache erst mal Erfolg hat, selten jemanden zu geben, der daran beteiligt war und nicht überzeugt ist, ohne *ihn/sie* wäre das alles aber nicht möglich gewesen.

Unter Umständen trifft der Satz aber auch ganz wörtlich zu. So bei der letztjährigen *hinreißenden* Zeichentrick-/Spielfilmkomödie "Who framed Roger Rabbit (Falsches Spiel mit Roger Rabbit)" von Robert Zemeckis. Da fängt's schon an: darf man in so einem Fall überhaupt, wie es sonst üblich ist, den Film in erster Linie dem Regisseur zuschreiben (auch wenn er zweifellos gute Arbeit geleistet hat)? Oder sollte man die Zusammenarbeit zweier großer Filmfirmen (Steven Spielbergs Amblin Entertainment und die Disneystudios) an erster Stelle herausstreichen? Das ausgefeilte Drehbuch? Die nie gesehenen Spezialeffekte im Zusammenspiel von Schauspielern und Trickfiguren? Die Leistung des zusätzlich angeheuerten unabhängigen Trickfilm-Regisseurs/Zeichners Richard ("Mich rufen sie immer zu Hilfe, wenn es etwas *wirklich schwieriges* zu tun gibt") Williams? Hauptdarsteller Bob Hoskins, der sich der Herausforderung des Zusammenspiels mit bei den Dreharbeiten noch nicht sichtbaren Partnern so bravourös stellte?

Nein, man täte einer Menge Leute unrecht, wollte man den Erfolg dieses Films einer Einzelperson (oder selbst zweien, dreien) zuschreiben. Wenn man nun aber *doch* noch ein paar Namen nennen wollte, die Namen jener, die vielleicht noch das

allerletzte Quentchen Glanz dazu beigetragen haben, daß dieser Film (soviel steht heute schon fest) ein Klassiker geworden ist, so muß die Rede sein von *Micky Maus und Bugs Bunny, Goofy und Droopy, Betty Boop und Porky Pig, Daffy und Donald Duck* und wie sie alle heißen, die Stargäste aus verschiedenen Trickfilmstudios, die man noch nie zuvor zusammen in einem Film gesehen hatte.

Es war den Machern des Films auch wohl bewußt, welches Gewicht diesen Gastauftritten zukam. Coproduzent Frank Marshall erzählte in einem Interview in *Starlog* 137 (Dezember 1988), daß sich Steven Spielberg an diesem Punkt höchstpersönlich in die schwierigen Verhandlungen mit dem sonstigen Disney-Konkurrenten Warner Brothers eingeschaltet hatte, um die Genehmigung für die Auftritte der Warner-Stars Bugs Bunny, Porky Pig, Tweety usw. zu erhalten. Schließlich mußte nur auf zwei der von den Produzenten erhofften Gäste verzichtet werden: Auftritte von Popeye und Felix the Cat scheiterten an überzogenen Geldforderungen der Rechteinhaber.

(2)

Auch der Comic zum Film scheint nicht von schlechten Eltern zu stammen. Er ist auf Albumlänge angelegt und mit Autoren-Credits versehen, wie dies bei Ehapa leider sonst immer noch viel zu selten vorkommt. Mit Vergnügen sieht man, daß hier auf die Talente des Veteranen Dan Spiegle zurückgegriffen wurde, der in den sechziger Jahren schon einmal an einem ähnlichen Experiment in zeichnerischer Teamarbeit beteiligt war (nämlich der in Zusammenarbeit mit Paul Murry entstandenen "Mickey Mouse Super Secret Agent"-Serie, die 1966 in *Mickey Mouse* 107 - 109 erschien). Und dazu noch, während Spiegle sich auf die menschlichen Figuren konzentrierte, für die Zeichentrickstars der Zeichenstift von einem der brilliantesten



Zeichner der neueren Generation: Daan Jippes, der sich in Sachen Comics leider ansonsten so rar gemacht hat. Was konnte noch schiefgehen, wenn so ein Superteam am Werk war? Alles, aber auch wirklich alles ist schiefgegangen.

Es ist nicht mal das Hauptproblem, daß der Comic offenbar in Unkenntnis der Endfassung des Films entstanden ist, wie man an der oft ungenauen Wiedergabe der Handlung feststellen kann. Das ist wohl leider bei der Gattung 'Comic zum Film' geradezu so üblich - um schon gleich zum Filmstart mit abstauben zu können, werden solche Comics halt eben um Monate vorproduziert, während die Dreharbeiten noch in vollem Gange sind. Doch um das Hauptproblem mal auf den Punkt zu bringen: *WO IST DONALD?* Nun, er glänzt durch Abwesenheit, ebenso wie Daffy, Betty, Droopy, Bugs und Micky - nicht ein einziger Gaststar hat den Sprung von der Leinwand ins Comicalbum geschafft!

Schwierig wären sie sicher auch für die Comicfassung gewesen, die Verhandlungen über die Genehmigung von Gastauftritten. Aber etwa schwieriger als für den Film selbst?! Doch wohl kaum, nachdem erst einmal die entsprechenden Kontakte angeleiert waren. Und in der Tat gibt es die Gaststars auch nicht nur im Film selbst zu sehen: sie kamen vor in der Fernsehdokumentation "Roger Rabbit und die Geheimnisse von Toonstadt" (ARD 3. 12. 88); in Filmmagazinen wie *Starlog* (das Roger Rabbit bis weit in dieses Jahr hinein ganze Artikelserien widmete) findet man vereinzelte Standfotos der Stargast-Szenen; und es existieren auch einige kunstvoll ausgearbeitete Gruppenbilder von Roger und Jessica Rabbit mit ihren berühmten Freunden.

Für die Comics gilt aber wohl noch die alte Doktrin: "Mischrechte möchte Disney nicht haben" (Interview mit Dorit Kinkel, *Sprechblase* 97, Seite 13). Ihr fiel auch (wie im selben Interview zu lesen war) schon eine "Casablanca"-Filmparodie eines italienischen Zeichners zum Opfer, obwohl sie "hervorragend gemacht war".

Nun war es vielleicht wirklich leichtfertig von dem betreffenden Comiczeichner, eine "Casablanca"-Parodie anzufangen, ohne sich über diese Probleme Gedanken zu machen. Aber bei Roger Rabbit gelten solche Argumente doch eigentlich nicht. Die Rechte an diesem Film sind auch ohnehin schon Mischrechte (Amblin/Disney). Es bleibt somit nur die bittere Enttäuschung, daß hier die Chance, auch im Medium Comic einen Klassiker hervorzubringen, vergeudet und die gesammelten Talente von Dan Spigle und Daan Jippes verschwendet wurden.

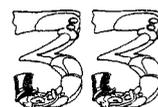
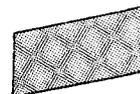
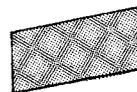
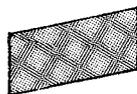
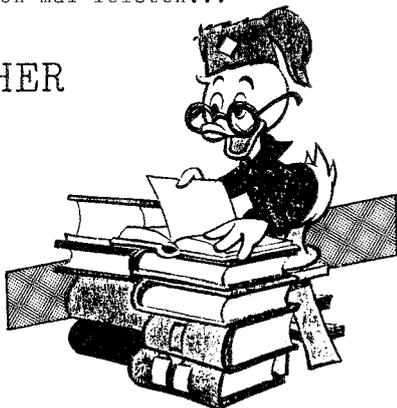
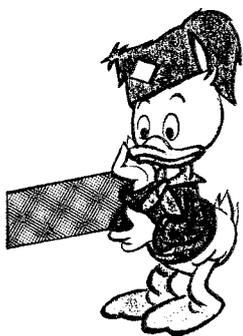
Da haben es *Filmparodien* am Ende doch noch ein wenig leichter. Zumindest eine ist nämlich bereits unbeanstandet durch das Ehapa-Lektorat geschlüpft: "Phantomias und der vergessene Schrein" (Walt Disneys lustige Taschenbücher 121, Seite 217-262). Es handelt sich eindeutig um eine Parodie auf Steven Spielbergs Film "Raiders of the Lost Arc", und darauf wurde bei der Erstveröffentlichung in *Topolino* 1573 auch noch ausdrücklich hingewiesen! Aber vielleicht wird Spielberg ja auch schon zur Familie gerechnet, und man darf sich mit ihm sowas schon mal leisten...

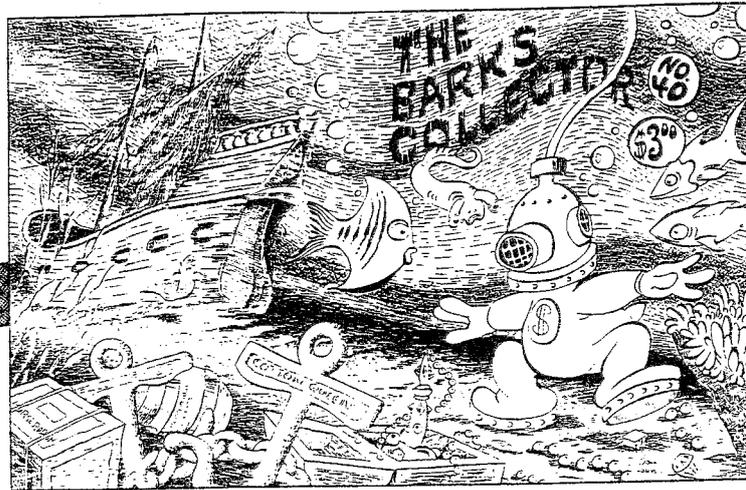
John Taylor: Storming the Magic Kingdom Alfred A. Knopf, 1987/Softcoverausgabe Ballantine Books, New York, 1988. 262 Seiten Text und 16 Bildtafeln.

Über Walt Disney, die Disney-Studios, die Disney-Filme gibt es viele Bücher; dicke und dünne, kritische und begütigende, gute und schlechte - aber letztendlich erzählen sie mit mehr oder weniger Geschick alle dieselbe Geschichte. "Storming the Magic Kingdom" tut dies nicht - es läßt sich allenfalls als Fortsetzung zu welchem der älteren Bücher über Disney auch immer lesen. Angepriesen wird es wie ein Lehrbuch für Börsianer, welches auf anschauliche Weise in das moderne Wall-Street-Fachchinesisch (greenmail, poison pills, white knights) einführt - nur daß es hier um Ereignisse geht, die tatsächlich stattgefunden haben, und nicht um irgendeine Firma, sondern um Disney. Dies ist, kurz gesagt, die Geschichte, wie vor wenigen Jahren aus den altbekannten *Walt Disney Productions* die heutige *Walt Disney Company* wurde. Eine simple Namensänderung war dies ja ersichtlich nicht; man denke nur an die auffällige Abkehr von jahrzehntelangen Prinzipien wie dem Einstieg in die Produktion von Zeichentrickserien für's Fernsehen, oder auch die Herausgabe von Comiczeitschriften durch Disney im Selbstverlag, statt der traditionellen Vergabe von Lizenzen an andere Verlage, in jüngster Vergangenheit.

Einiges von den Auseinandersetzungen, die es ab etwa 1984 um die Leitung von Disney gab, machte ja seinerzeit Schlagzeilen: so der zuletzt abgeschmetterte Versuch des Finanziers Saul Steinberg, die Disney-Aktienmehrheit zu erwerben (mit dem erklärten Ziel, anschließend die Unternehmens Einheit aufzulösen und Abteilungen wie die Filmstudios oder die Vergnügungsparks gewinnbringend zu veräußern). Taylor berichtet darüber im ersten Teil seines Buchs, "The Greenmail". Der zweite Teil, "The Shake-up", schildert die weitere Entwicklung bis zur Ablösung des damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden Ron Miller (Walt Disneys Schwiegersohn) durch den heutigen Disney-Chef Michael Eisner. Minutiös wird die sich eine zeitlang von Tag zu Tag ändernde Situation (es hätte, das ist eine der wesentlichen Erkenntnisse des Buchs, sich leicht anders entwickeln können) nachgezeichnet. Die zweite Überraschung besteht darin, daß der engste Disney-Familienkreis in diesem Theaterstück offenbar größere Rollen spielte, als man aus der Ferne hätte meinen sollen. Die Wurzeln der 'Schlacht um Disney', so Taylor, reichen bis zu jener gewissen Rivalität zurück, die lebenslang zwischen Walt Disney und seinem Bruder Roy herrschte, aber doch stets durch eine wirksame Arbeitsteilung gemildert wurde. Diese Rivalität zwischen den Familienzweigen erhielt sich auch in der Folgegeneration, entbehrte aber mittlerweile der positiven Nebenaspekte. Hier nicht rechtzeitig eine Gegeninitiative ergriffen zu haben, gehörte (wie seine mangelnde Vertrautheit mit modernen Wall-Street-Praktiken) zu den Unterlassungssünden, an denen der glücklose Ron Miller scheiterte. Dies zu einem Zeitpunkt, als er selber schon die Schritte zu einer auf undramatischere Weise erfolversprechenden Neuordnung bei Disney eingeleitet hatte. Nun ist alles ganz anders gekommen - Fortsetzung in ein paar Jahren...

NEUE BÜCHER





Special thanks to Ernst Horst, der diesmal "Storming the Magic Kingdom" und bereits letztesmal "Mickey is Sixty!" zur Verfügung stellte!

NEUE ZEITSCHRIFTEN

The Barks Collector 40 Fast die Hälfte der 32 Seiten des Barks Collector 40 vom Frühjahr 1989 wird mit dem ersten Teil eines Artikels des Norwegers Geir Hasnes names "Gyro Gearloose - Carl Barks on Sciences and Success" gefüllt. Dies ist auch, gestalterisch wie inhaltlich, der Höhepunkt des neuen Hefts. Der Ansatz des Autors, seine Untersuchung an der Chronologie der Entstehung der Barks-Geschichten zu orientieren (mit Hilfe des im Anhang zu Mike Barriers Buch "Carl Barks and the Art of the Comic Book" veröffentlichten Arbeitsnotizbuchs von Barks) ist nachahmenswert; die locker eingestreuten Verweise auch auf außerdonaldistische Literatur (Superheldencomics und James Bond, Tolkien und Chesterton, europäische Comichelden wie Gaston Lagaffe und Tintin) originell. Gegen Ende des ersten Teils führt Hasnes etwas unvermittelt eine Theorie ein, wonach Donald 1923 geboren wäre und Daniel Düsentrieb um 1920. Worauf will er hinaus? *Sounds like stretching a good tale too far!* Aber lassen wir uns vom zweiten Teil überraschen...

Fortgesetzt werden John Garvins Artikelserie über die Barks-Ölbilder, und John Nichols' Serie "Collecting Carl Barks" mit Ratschlägen, was man beachten sollte, wenn man einmal vor dem Problem steht, seine gesamte Sammlung verkaufen zu müssen. Der letzte Artikel stammt ebenfalls von Nichols und beschreibt eine Methode, braunstichig und brüchig gewordene alte Comichefte auf chemischem Wege zu restaurieren (Erste-Hilfe-Ausrüstung bereithalten!)

-Stefan Schmidt-

Nafs(k)uriren 19 erscheint mit der üblichen Verspätung (das erinnert mich an bestimmte Besprechungen... hrrm!), aber zu guter letzt eben doch, und die 19. Ausgabe der 'bedeutenden donaldistischen Zeitschrift' aus Schweden enthält eine Vielzahl kürzerer Beiträge:

Eine nähere Betrachtung von Dagobert und Nelly, dem Stern des Nordens (unter Berücksichtigung aller Auftritte Nellys); zwei Artikel, in denen

über Anders Thompsens Versuch debattiert wird, einen vollständigen Stammbaum der Duck-Familie zu erstellen (dies war im Nafs(k)uriren 18 angekündigt worden - seltsamerweise scheint nun diese Diskussion die versprochene erste Fortsetzung des Stammbaums zu ersetzen); eine kurze Untersuchung über Gewalt in einer von Barks' 10-Seiten-Geschichten (WDC 251, "Vom Pech verfolgt"); und, last but not least, umfassende Reportagen sowohl über Ankon-88 (den schwedischen Donaldistenkongress, wo, wie man sich erinnert, auch die weltberühmte (?) Band "Frankfurt goes to Gumpenbach" auftrat) sowie über das traditionelle Herbsttreffen 1988.

Darüberhinaus bietet Heft 19 eine ungewöhnlich lange Ausgabe der unvergleichlichen Klatschspalte, Rezensionen, und eine dürftige Briefecke. Vielleicht erreicht das Heft nicht den üblichen Nafs(k)-Standard, aber sehr vergnüglich zu lesen ist es trotzdem.

Donaldisten 25 Herausgeber Pål Jensen macht allen Unkenrufen zum Trotz mit Donaldisten weiter. Warum er dies tut, ist eine andere Sache, aber es zeigt immerhin, daß vom alten donaldistischen Feuer noch etwas übrig ist. Die Betonung liegt dabei aber auf alt - dies kann niemand, der zufällig Donaldisten 25 durchblättern sollte, mehr übersehen.

Geboten wird diesmal der Versuch, eine Hypothese über Vetter Dussel zu erstellen (keinen Deut besser als jene Untersuchung zum selben Thema, die vor über 7 Jahren in Nafs(k)uriren 9 erschien, und auf der diese sogenannte Hypothese offenbar basiert - selbst das Titelbild von Donaldisten 25 sieht dem des damaligen Nafs(k)uriren verblüffend ähnlich!); es wird nach Kater Karlos Vorfahren aus dem Tierreich geforscht (gähn); sowie, last and this time also least, gibt's noch eine Tabelle zur Identifizierung von Nummer und Jahrgang solcher "Donald Duck & Co"-Hefte, bei denen der Umschlag fehlt. Das gab's schon mehr als einmal (auch von Jensen selbst), mittlerweile ist es aber gänzlich überflüssig geworden seit der Veröffentlichung einer zweiten, endgültigen Ausgabe eines vollständigen, unerhört detaillierten norwegischen Disney Index (von Håvar Eide), der jede denkbare und undenkbare Information über jeden einzelnen in den Jahren 1948 bis 1988 in Norwegen erschienenen Disneycomic enthält.

Schlußfolgerung: die gesamte Ausgabe ist entbehrlich, wie die übrigen seit dem zweiten Neubeginn von Donaldisten im Jahre 1987 erschienenen Hefte ebenfalls.

-Lars Gjertveit-



DUCK 2000

Beste Bohne oder kalter Kaffee?
Noch muß die Frage offenbleiben
Von PaTrick Bahners

Die Geschichte jeder Wissenschaft zerfällt in eine vorkritische und eine kritische Phase: in eine Phase heroischer Pionierarbeit, in der um den Preis methodologischer Naivität ein Grundstock von Wissen produziert wird, auf dem alles Spätere aufbaut, und in eine Phase der Selbstreflexion, in der die Grundlagen des Wissens selbst fragwürdig werden und nur noch solche Erkenntnis möglich bleibt, die ihre eigenen Bedingungen mitbedenkt. Die Kritik zerstört liebgeordnete Gewißheiten, nimmt dem Wissen die Illusion, es sei getreues Abbild einer objektiven Wirklichkeit, verspricht dafür aber Verfeinerung und Subtilität durch Perspektivierung, verheißt einen echten Dialog zwischen Subjekt und Objekt, an dessen Ende dann wieder eine Gewißheit stehen soll, die sicherer ist als jedes Vorurteil.

Den Übergang von der vorkritischen zur kritischen Phase kann begleitet sein durch das, was man im wissenschaftstheoretischen Jargon als „Paradigmawechsel“ bezeichnet: der bisherige, eher stillschweigend vorausgesetzte als selbst zum Thema gemachte Rahmen aller Erkenntnis wird durch einen neuen Rahmen ersetzt, ein neues Schema, innerhalb dessen die bekannten Einzelteile sich neu gruppieren und einen neuen Sinn ergeben. Zum Paradigmawechsel kommt es abrupt, auf dem Wege einer Revolution: doch bereitet er sich vor durch Alterungs- und Ermüdungserscheinungen des alten Paradigmas. Das alte Paradigma läßt sich zwar nicht einfach widerlegen, denn das Paradigma selbst steckt ja das Gebiet ab, innerhalb dessen sich überhaupt von Beweis und Widerlegung sprechen läßt - jedoch wird es zunehmend unhandlicher und schwerfälliger, um es noch aufrechtzuerhalten, benötigt man mehr und mehr Zusatzannahmen, bis Ockhams Rasiermesser (*entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem* - das ist: je einfacher, desto besser; nein, Ernstl, das hab ich jetzt nicht für Dich übersetzt, ich hab's ja von Dir gelernt) durch das ganze Pappmachégebäude fährt und das neue Paradigma seine Herrschaft antritt. Nach diesem Muster wird die orthodoxe Version des Übergangs vom ptolemäischen zum kopernikanischen Weltbild erzählt: Immer mehr Zusatzannahmen (Stichwort: Epizyklen) wurden notwendig, und schließlich warf man das alte Paradigma zugunsten des einfachen neuen über Bord.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Donaldismus sich noch immer in seiner vorkritischen Phase befindet: das herrschende Paradigma ist die Lehre von Stella Anatium; ob man die Welt der Enten in einem Paralleluniversum oder in der Zukunft ansiedelt, ist dabei eine sekundäre Frage.

Grundlage des herrschenden Paradigmas ist das Vertrauen auf die Barksberichte in der Fuchsfassung als getreues Abbild des Entenhausener Universums, wahlweise als historische Quellen frei von Subjektivität und Parteilichkeit oder als unter idealen Bedingungen ermittelte naturwissenschaftliche Basisdaten. Die Erfolge des frühen Donaldismus wie jeder Wissenschaft in ihrer

Frühphase hatten geradezu zur Bedingung, daß der Entstehungsprozeß der Quellen resp. Daten nicht zum Thema gemacht wurde: sofern die Produktion der Comics von ihrer künstlerischen und wirtschaftlichen Seite her untersucht wurde, blieb ihr wissenschaftlicher Aussagewert außen vor. Es war unvermeidlich, daß diese naive Orthodoxie einmal angegriffen werden würde, daß Forscher mit dem Anspruch auftreten würden, unsere Disziplin von der vorkritischen in die kritische Phase hinüberzuführen. Jeder Jesus hat seinen Johannes den Täufer, und so erklang schon einmal vor Jahren der Ruf nach Umkehr: Lissy Löffelspecht sel. zweifelte die fotografische Akkuratess der Barksberichte und die These vom Paralleluniversum an. Allein, Lissy überzog seinen Part, wollte sich vom Vorläufer selbst zum Heiland aufschwingen: so verhalte seine Bußpredigt ungehört. Obwohl er die Quellen kritisierte, war nicht eigentlich Quellenkritik sein Ziel: er wollte die quellenkritische, notwendig introvertierte Phase der Wissenschaftsgeschichte überspringen, auf die vorkritische Phase sogleich die aktivistische Phase, die Phase der Weltveränderung folgen lassen.

Zwar wurde der Löffelspechtsche Angriff abgewehrt, doch ein Zurück in die vorkritische Phase war auf Dauer unmöglich, weil ein Zurück zur Naivität als bewußte Strategie ein Widerspruch ist. Zwar bewegte sich alle Welt augenscheinlich wieder in den Grenzen des alten Paradigmas, doch Zweifel wurden vernehmlich, horten sich an wie fernes Donnerrollen. Einflußreiche Figuren wie Horst ließen *asides* fallen, wonach auch im Barkschen Haushalt Zahnbürsten und Pelsmantel bezahlt werden mußten. Der Zeitpunkt zum Übergang in die kritische Phase ist da, um im theologischen Bild zu bleiben: die Zeit ist erfüllt. Der Quellenwert der Barksberichte und auch der Fuchzübersetzungen steht zur Diskussion. Es ist a priori freilich gar nicht auszumachen, ob in der kritischen Phase das Paradigma der vorkritischen Phase gänzlich destruiert oder mit neuer Begründung rekonstruiert werden wird. Wenn sich etwa kein Kanon der Quellenkritik erarbeiten läßt, mit dem innerhalb des Barkschen Corpus zwischen glaubwürdigen und unglaubwürdigen Nachrichten unterschieden werden kann, ist eine Rückkehr zur Annahme fotorealistischer Treue der Barksberichte und sozusagen tonbandrealistischer Treue der Fuchsfassungen denkbar: diese Annahme wäre dann nicht mehr einfach evident, sondern ein Postulat, das überhaupt erst Aussagen ermöglicht, die in der *scientific community* diskutiert werden können.

Klaus Bohn ist nicht dieser Ansicht: er betreibt radikale Quellenkritik und will das Paradigma revolutionieren. Sein Programm ist uns aus seinen Vorberichten bekannt, und hier soll nur notiert werden, daß die Aufteilung der Barksberichte in verschiedene Gattungen von Erzählungen (realistische, allegorische, satirische etc.), die eine je verschiedene Lektüre erfordern, vom Grundgedanken her ebenso plausibel erscheint wie eine Technik des Zwischen-den-Bildern-Lesens: Beide Gedanken machen die literarische Form der Barksberichte endlich zu einem Thema: denn Comicgeschichten bilden als *Geschichten* Realität eben ebensowenig einfach ab wie historische Erzählungen, Polizeiberichte, Autobiographien oder auch, in der Tat, naturwissenschaftliche Datenreihen. Alles steht und fällt mit der Entwicklung von Kriterien, die die Anwendung dieser Gedanken in einer Form ermöglicht, die die Wissenschaft nicht in die Unverbindlichkeit des freien Laufs der Phantasie entläßt. Bohns in Fortsetzungen erscheinende Duck-Biographie sollte ein Urteil darüber gestatten, ob ihm eine Entwicklung solcher Kriterien gelungen ist. Später wird die Duck-Biographie in der Wissenschaftsgeschichte vielleicht einen ähnlichen Platz einnehmen wie Leopold Rankes „Kritik neuerer Geschichtsschreiber“, mit der die kritische Phase der deutschen Historie beginnt.

Leider ist nach der ersten Lieferung noch nicht einmal ein Zwischenergebnis möglich: Denn Quellenkritik kann sich nur an konkreten Quellen

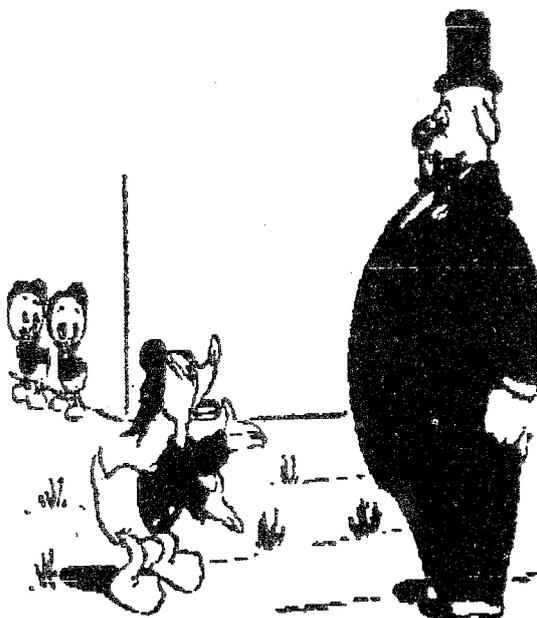
bewähren, in der Interpretation einzelner Barksberichte. Sie wird hier noch nicht geleistet, nur vorweggenommen, da sie erst in der eigentlichen Biographie ihren Platz hat. Die immensen Schwierigkeiten des Unternehmens werden aber schon sichtbar, und es will scheinen, daß Bohns selbstgewiß mit Superlativen und Bestimmtheitsfloskeln à la „unbezweifelbar“ jonglierende Rhetorik diese Schwierigkeiten bloß verdeckt, als seien Schwierigkeiten nicht da, um überwunden zu werden. Aber diese Bemerkung mag kleinlich sein, denn ohne gesundes Selbstbewußtsein macht man keine Revolution, und was der Wille erstrebt, erreicht er. Die Verfälschungen und Verleumdungen, die Bohn Barks in spektakulärer Weise, nicht ohne reißerischen Unterton vorwirft, will er aus Barks' Psyche erklären: aus Identifikation mit Duck in Verbindung mit Masochismus. Bohns Analyse der Parallelen in Lebenslauf und Psychostruktur von Barks und Duck ist in der Tat eindrucksvoll. Sind aber seine Schlüsse zwingend? Wenn Barks sich wirklich mit Duck identifiziert hat, ist dann nicht auch denkbar, daß er die Berichte geschönt hat, daß Duck in Wirklichkeit ein Ungeheuer war, ein viel größeres moralisches Monster als die von Bohn angegriffenen Verleumder behaupten? In Wirklichkeit läßt sich der Befund der Ähnlichkeiten zwischen Barks und Duck bestens vereinbaren mit dem alten Paradigma, ja das alte Paradigma wird durch ihn sogar gestärkt. Immer hat man gerätselt, warum sich die unbekanntesten Nachrichtenübermittler, ob sie nun auf Stella Anatium sitzen, in den epikuräischen Intermundien oder aus der Zukunft zu uns sprechen, ausgerechnet den persönlich so unbemerkenswerten und in Bildungshintergrund und Lebenskreis so beschränkten Carl Barks als Medium ausgesucht haben. Nun scheint das erklärlich: Barks schien der ideale Mann, der durch Einfühlung in Donald Duck möglichst getreu über Duck berichten würde.

Die Argumente für einen Paradigmawechsel sind gleichwohl beachtlich: Es sind aber nicht Argumente, die aus Stärke eines neuen, ja noch gar nicht existenten Paradigmas fließen, vielmehr folgen sie aus der Schwäche des alten Paradigmas. Das alte Paradigma fordert nämlich in der Tat potentiell bei jedem neuen untersuchten Phänomen neue Zusatzannahmen: Bohn hat (DD 68, p.27) sehr zurecht auf die Belastung der Glaubwürdigkeit hingewiesen, die der These vom Paralleluniversum daraus erwächst, daß jedes nicht mit den uns bekannten physikalischen Gesetzen erklärbares Phänomen es nötig macht, ein abweichendes physikalisches Gesetz zu postulieren. Ob aber die von ihm vorgeschlagene Alternative, der Zweifel an Realitätsgehalt der Barks'schen Überlieferung, zu größerer Erkenntnissicherheit führt, kann erst entschieden werden, wenn die eigentliche Biographie Ducks vorliegt.

Jeder sollte DUCK 2000 gelesen haben: auch wer sich dem Sturm der Revolutionäre als Verteidiger des Ancien Régime der Stella-Anatium-Theorie entgegenwirft, wird von seinen akribischen Beobachtungen und seinem scharfsinnigen Raisonement profitieren. Die umstrittene Gleichsetzung der Abfolge der Barksberichte mit dem Ablauf der Duckschen Lebensgeschichte scheint heuristisch sehr vielversprechend, die Annahme einer Zäsur 1947 mit dem Einbrechen der durch die Verwandten vertretene feindliche Welt in die Kleinfamilie wirkt ebenso überzeugend wie Bohns Deutung des bislang nur stilistisch betrachteten Übergangs von der Vier-Knopf- zur Zwei-Knopf-Jacke. Verdienstvoll schon wegen der in sie eingegangenen Forschungen sind Bohns Ausführungen zum Matrosenanzug, die insbesondere erhellen,

warum Duck in der Tat vorrangig als eine Gestalt der deutschen Kultur zu betrachten ist. Auch das Persönlichkeitsbild des Donaldisten und sein kultureller Standort sind selten so intelligent beschrieben worden - sieht man von einigen kurzatmigen, wohl parodistisch gemeinten Ausflügen

in die Begrifflichkeit der 68er ab. Bohn hat ein scharfes Auge für das sprechende Detail: Die Kreuzigungspose des von Schwertfischen festgenagelten Duck muß einem erstmal auffallen (allerdings zeigt die Abbildung nicht den von Schwertfischen, sondern den von Nägeln aus einer Staubsaugerkanone festgenagelten Duck!). Seine Begriffsbildung ist durchweg pointiert (die „Käferkiller“ als „Kafka-Zwischenfall“).



Duck beteuert seine
Unschuld: der Kafka-
Zwischenfall 29

Manchmal freilich reißt ihn die Lust zur Pointe fort: Sehr angestrengt wirkt der Vorwurf gegen Barks, er sei nicht davor zurückgeschreckt, Duck „als mehrköpfige Hydra oder 3-armiges Monster zu zeichnen“. Abgesehen davon, daß ich - oder auch der Klub der Zweifler - einmal an der Vorführung einer einköpfigen Hydra interessiert wäre, würde doch niemand das Bild aus den „Gartenfreuden“, in dem gezeigt wird, wie Duck seinen Pool plant, so interpretieren. Wenn bei Bohn diese Technik, mehrere Bewegungsstufen zugleich abzubilden, dann auch noch bezeichnet wird als „böser Ausflug in die Abstrakte Kunst, der Ducks Ansehen viel Schaden zugefügt hat“, wird einer der größten Mängel der Studie deutlich: die Verleumdungskampagne, vor der Bohn Duck retten will, das verzerrte Bild Ducks als eines Sadisten, einer „Personifizierung des Lasters und der menschlichen Fehlerhaftigkeit“, existieren im wesentlichen in Bohns Imagination. Seine Polemik gegen Ducks Verächter ist über weite Strecken ein Schattenboxen und wird deshalb wie jeder Kampf ohne echten Gegner rasch langweilig.

Revolutionen haben es an sich, daß man immer erst im Nachhinein sagen kann, ob sie wirklich stattgefunden haben. Wohl läßt sich das revolutionäre Potential einer Doktrin einschätzen. Ein Urteil über das revolutionäre Potential der Lehre des Klaus Bohn abzugeben, wäre verfrüht: Noch haben wir nicht sein „Kapital“, sondern nur sein „Kommunistisches Manifest“.

Briefe zu Klaus Bohn
(DD 68, p. 24 ff)

Bad Aachen, 20. Juli 1989
(45 Jahre später)

Lieber Kohlrab Greif!

Im DD68 veröffentlichte - offenbar unter Deiner Zuständigkeit als Reduktör WISSENSCHAFTLICHER DONALDISMUS - Klaus Bohn einen Schrieb über eine sogenannte "geschichtliche Wahrheit". Darin ist davon die Rede, daß ein "armseliger Wust an Diffamierung und Bösartigkeit mit harter Faust zurückzuweisen" sei. Dieses Vokabular machte mich stutzen, obwohl man dergleichen im Augenblick recht oft hören muß. Doch ich stutzte nicht zu unrecht. Denn nun kamen weitere Sumpflüten aus dem Wortschatz eines Unmenschen. Da war die Rede von "ethisch verwildertem Mensch zweiter Klasse" und von "angeblich ... begangenen Scheußlichkeiten". Bohn hat offenbar Schwierigkeiten mit den zahlreichen verwerflichen Handlungen, die Donald in seinem uns überlieferten Leben begangen hat. Bohn akzeptiert nicht die Mahnung, die das Leben und Wirken Donalds darstellt, sondern will Donald als ein makellooses, blütenweißes Vorbild begriffen wissen. Sicher ist es verdienstvoll, die Vorzüge und Leistungen Donald Ducks herauszustellen und auch Donald nachzueifern, doch darf man dabei doch nicht die Bestie unterschlagen, die in diesem Mann steckt. Das Großartige an Donald ist doch gerade, daß er es immer wieder schafft, seine eigene Niedertracht, seine ihm innewohnenden perversen Gelüste zu zähmen. Donalds Stärke ist doch seine Fähigkeit, sich selbst besiegen zu können. Gerade von der Ambivalenz des Duckschen Charakters rührt doch das große Potential an geistiger Erbauung und Belehrung, welches uns die Barksberichte bieten. Stattdessen will uns Bohn einen miesen, blöden, blutleeren Heiligen verkaufen, der uns Donaldisten mit seiner scheinheiligen Vollkommenheit als unumstößliches Vorbild terrorisieren soll und uns zu Sklaven seiner geheuchelten Tugendhaftigkeit macht. Was sollen wir mit so einem Donald noch anfangen? Bohn verrät es uns: Donald soll uns lehren, daß gegen bestimmte Menschen, wie etwa Nachbar Knoll, Gewaltanwendung gerechtfertigt ist, weil diese Leute "ja in ihrer Asozialität ein Widerstandsrecht des politisch mündigen Bürgers evozierten". Gegen einen Gustav Gans müssen natürlich folgerichtig Sonderrechte geschaffen werden. "Aufhebung der normalen Ethik" nennt Bohn in seiner zynischen Nomenklatur sowas. Markige Sprüche wie: "Im Krieg, in der Liebe und im Geschäft ist alles erlaubt!" sind natürlich so recht nach dem Herzen dieses sogenannten "Duckisten".

Was uns dieser Bohn verkaufen will ist nichts anderes als ein Donaldismus (er nennt es ja Duckismus), der als Alibi für totalitäre Machtausübung gegen Minderheiten mißbraucht werden kann (ich will gar nicht mal behaupten, daß er das auch soll). Obendrein versucht er unsere hehre Wissenschaft um ein donaldistisches Äquivalent der sogenannten Auschwitzlüge zu bereichern. Eine mögliche Weise, mit diesem groben Unfug umzugehen, wird uns in einem Barksbericht nahegelegt, Entenhausen ist in diesem Falle mal wieder Vorbild: In Entenhausen liegt "Mein Kampf" auf dem Schutzplatz, Bohns "geschichtliche Wahrheit" könnte auf die gleiche Art entsorgt werden.

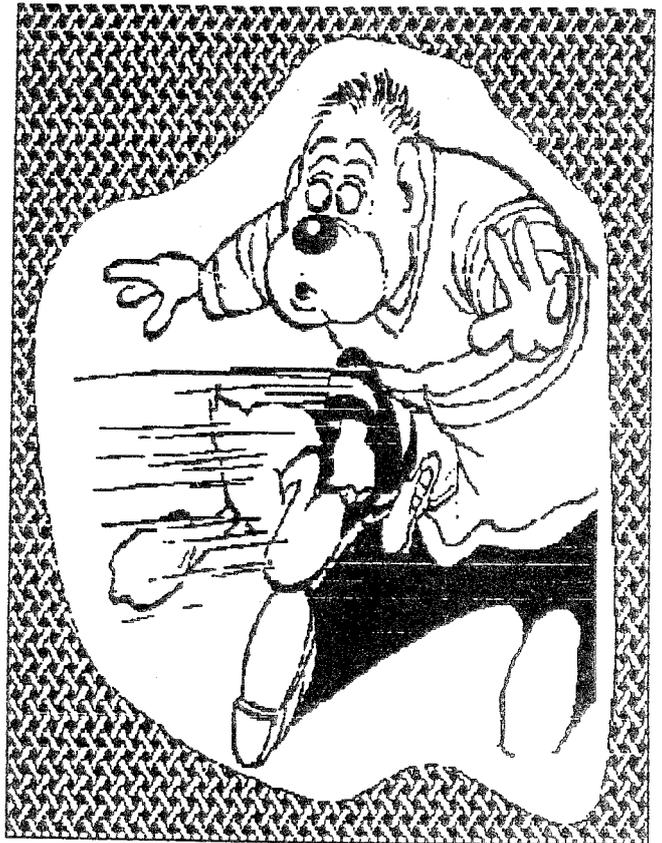
Glaubtest Du, lieber Schmiermax Knecht, dem Zeitgeist besonderen Tribut zollen zu müssen, als Du diesen Schund in den DD brachtest? Wolltest Du vielleicht die Gruppe der ehemaligen SS-Angehörigen in der Leserschaft erfreuen? Oder war das nur als Parodie auf Schönhuber und Konsorten geplant? Kommt noch mehr davon, wenn der Marburger Stammtisch den DD macht?

Duck auf! (oder heißt das jetzt: "Heil Donald"?)

H. Hänsel

H. Hänsel

Duck als Widerstandskämpfer gegen den Grobianismus, eine möglicherweise neonazistische Gruppierung. Schlachtenbild von 1955.¹¹¹



Lieber Hartmut Hänsel !

Korrekterweise muß ich darauf hinweisen, daß der von Dir kritisierte Artikel "Barks und die geschichtliche Wahrheit" von Klaus Bohn mir vor seiner Veröffentlichung nicht bekannt war. Aber auch wenn er mir vorgelegen hätte: das hätte seine Veröffentlichung nicht behindert. Den Bohn veröffentlichten heißt ja noch lange nicht ihn billigen. Schließlich drucken wir den Hänsel auch. Es sei Dir unbenommen, auf Dinge hinzuweisen, die Dir am Bohn mißfallen; aber von der Redaktion zu verlangen, einen derart aufwühlenden Artikel der Zensur anheimfallen zu lassen, entspricht nicht der Lauterkeit, der sich ein Donaldist verpflichtet fühlen sollte. Was Bohn da bringt, der unendlich Emsige, geht verständlicherweise an die Substanz des Weltbildes von so manchem von uns. Da stören mich nicht so sehr die Vokabeln, da verunsichert mich eher die unverhohlenen aggressive Tendenz. Den wissenschaftlichen Donaldismus der letzten Jahre einer esoterischen Geheimlehre gleichzustellen, wie Bohn es tut, einer Art Ersatzreligion, kann nicht unwidersprochen hingenommen werden.

Da würde es nun wenig nutzen, Klaus Bohn totzuschweigen. Wir sollten vielmehr die offene Diskussion mit diesem zugegeben unbequemen Zeitgenossen suchen anstatt nach dem Zensor zu rufen. Denn dann können wir uns über die Frage klar werden, die schon der Neue Bahners stellte: "Klaus Bohn - Beste Bohne oder Kalter Kaffee ?"

In alter Freundschaft

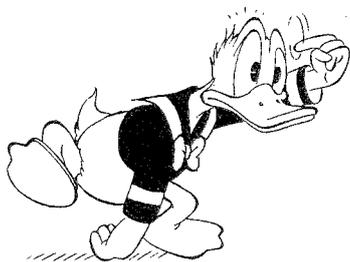
Jaywell



BARKS - Veröffentlichungen in den Micky Maus -Heften
1 bis 26 (1.Halbjahr 1989)

- 1 Donald Duck: Verhängnisvolle Verkleidung (10 S.)
WDC 280 Double Masquerade
EHAPA-Erstveröffentlichung! Fuchs-Text!
- 4 Onkel Dagobert: Der gesprenkelte Elefant (1)
US\$ 64 The Billion Dollar Safari (20 Seiten)
s.a.MM 32-34/67 u.TGDD 70
- 5 Onkel Dagobert: Der gesprenkelte Elefant (2)
- 6 Onkel Dagobert: Der gesprenkelte Elefant (3)
- 22 Onkel Dagobert: Besuch vom Planeten Diana (1)
US\$ 65 Micro-Ducks from Outer Space (24 Seiten)
s.a.MM 17-19/68 u.WDTabu 30 u.TGDD 74
- 23 Onkel Dagobert: Besuch vom Planeten Diana (2)
- 24 Onkel Dagobert: Besuch vom Planeten Diana (3)

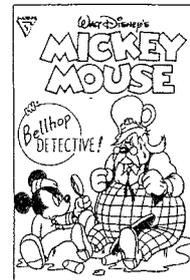
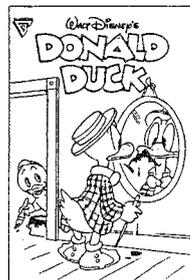
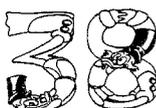
that's not a lot folks, not a lot.....



Die besten Geschichten mit Donald Duck

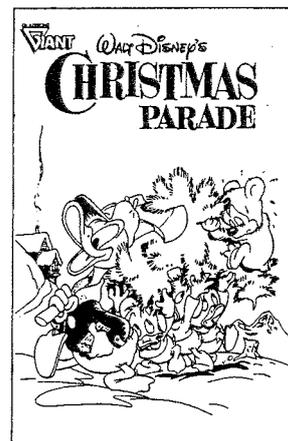
Klassik Album 18

- Titelbild WDC 206 (bearbeitet)
s.a.MM 29/58 u.TGDD 50
- Donald Duck: Das Bonbon-Malheur (10 Seiten) WDC 175
s.a.MM 3/56 u.TGDD 15 u.GM 11/82
- Donald Duck: Der Witz mit den Wüstenratten (10 S.)
DD 52 The Lost Peg Leg Mine
s.a.MM 3/61 u.TGDD 28
- Onkel Dagobert: Die Quizsendung (5 3/4 Seiten) US\$ 16
s.a.MM 43/58 u.TGDD 79
- Onkel Dagobert: Onkel Dagobert geht zu weit (10 S.) US\$ 6
s.a.MM 40/58 u.TGDD 22
- Daniel Düsentrieb: Die Monsterstadt (10 Seiten)
GG 1184 Monsterville s.a.MM 1/64



BARKS - Veröffentlichungen in den Tollsten Geschichten
von Donald Duck (TGDD)

- 100 Titelbild US\$ 45
Onkel Dagobert: Die Insel der goldenen Gänse (23 Seiten) US\$ 45 Isle of Golden Geese
EHAPA-Erstveröffentlichung! Fuchs-Text!
Donald Duck: Jagdfieber (10 Seiten) WDC 87
EHAPA-Erstveröffentlichung! Fuchs-Text!
Onkel Dagobert (1 Seite) US\$ 7/2
s.a.MM 4/59
Onkel Dagobert: Die Schatzkammern König Salomos (27 Seiten) US\$ 19 The Mines of King Solomon
s.a.MM 2-4/59
- 101 Donald Duck: Die fabelhafte Hasenpfote (10 Seiten)
WDC 32 s.a.GM 6/80
Donald Duck: Helden und Haie (10 Seiten)
WDC 33 s.a.GM 9/80
Donald Duck: Die tollen Trapper (10 Seiten)
WDC 36 The Mighty Trapper s.a.GM 3/80
Onkel Dagobert (1 Seite) US\$ 6/2
s.a.MM 25/58
- 102 Tick, Trick & Track: Die Flaschenaktion (10 Seiten)
Jr. Woodchucks 10 Bottled Battlers (12 Seiten)
s.a.MM 15-16/74



Klassik Album 19

Titelbild WDC 183 s.a. MM 21/56
Donald Duck: Der heldenmütige Stationsvorstand (10 S.)
WDC 162 s.a. MM 10/54 u. TGDD 9 u. GM 3/82
Donald Duck: Die Ausreißer (10 Seiten)
WDC 169 s.a. MM 7/55 u. TGDD 14 u. GM 7/82
Donald Duck: Glück und Glas (5 Seiten)
DD 68 The Master Glasser
s.a. MM 22/60 u. TGDD 39
Onkel Dagobert (1 Seite) US\$ 4/3
EHAPA-Erstveröffentlichung! Fuchs-Text!
Donald Duck: Die braven Brückenbauer (10 Seiten)
WDC 181 s.a. MM 15/56 u. TGDD 16 u. GM 8/82
Donald Duck: Das Senfgewehr (10 Seiten)
WDC 183 s.a. MM 19/56 u. TGDD 16 u. GM 9/82



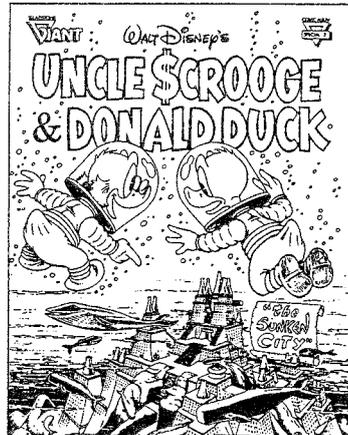
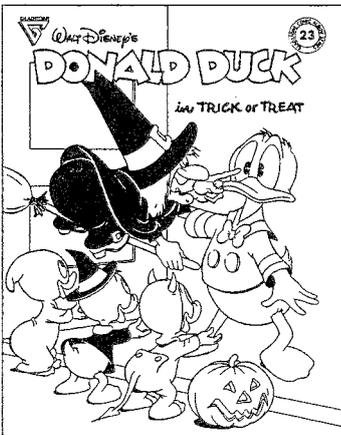
Donald Duck

BARKS - Veröffentlichungen in den holländischen Donald Duck - Heften 1 bis 19/1988

- 1 Oom Dagobert (1 Seite) US\$ 11/2
Katrien's Dagboek: Ongevraagde hulp (4 Seiten)
DDDdiary 1150 Too Much Help
- 2 Oom Dagobert (1 Seite) US\$ 14/3
- 3 Gemaltes Titelbild nach USA-Vorlage
hier: WDC 306
Donald Duck: Onder het Poolijs (10 Seiten)
WDC 232 Under the Polar Ice
- 7 Donald Duck (10 Seiten) WDC 207
- 8 Oom Dagobert (1 Seite) US\$ OS 386/1
- 9 Dagobert Duck (4 Seiten)
US\$ 27 His Handy Andy
- 10 Oom Dagobert (1 Seite) US\$ 12/2
- 11 Donald Duck: De stuntelige Smid (10 Seiten)
WDC 239 The Village Blacksmith
- 13 Oom Dagobert (1 Seite) US\$ 12/3
- 14 Oom Dagobert: Houdt de Wind eronder
(10 Seiten) GG 1095 Cave of the Winds
- 15 Oom Dagobert (1 Seite) US\$ 15/2
- 16 Oom Dagobert (5 Seiten)
US\$ 46 The Lemonade Fling
- 17 Donald Duck (10 Seiten)
WDC 244 Missile Fizzle
- 18 Donald Duck (3 Seiten) ummontiert!
DD 60 Water Ski Race
- 19 Oom Dagobert (1 Seite) US\$ 17/3

Klassik Album 20

Titelbild DDOS 353 (Erstveröffentlichung)
Donald Duck: der reichste Mann der Welt (10 Seiten)
WDC 138 s.a. MM 10/52 u. TGDD 11 u. GM 6/81
Donald Duck: Die Quizsendung (10 Seiten)
WDC 152 s.a. MM 11/54 u. TGDD 9 u. GM 5/81
Onkel Dagobert (1 Seite) US\$ 33 Tree Trick
s.a. MM 2/62
Daniel Düsentrieb: Fragen an die Zukunft (4 Seiten)
US\$ 16 s.a. MM 21/57 u. MM 25/74
Onkel Dagobert (1 Seite) US\$ 15/2
s.a. MM 23/57
Donald Duck: Der rasende Rennfahrer (10 Seiten)
WDC 166 s.a. MM 4/55 u. TGDD 14 u. GM 5/83
Donald Duck: Das große Suchen (10 Seiten)
WDC 227 s.a. MM 23/60 u. TGDD 25



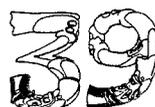
Weitere BARKS - Veröffentlichungen in den holländischen Donald Duck - Alben.

De beste verhalen van DONALD DUCK No.58

Donald Duck (10 Seiten) WDC 271
Donald Duck en de gouden Man (32 Seiten)
DDOS 422 The Gilded Man
Donald Duck (1 Seite) DDOS 238/2
Donald Duck (10 Seiten) WDC 31
Donald Duck (1 Seite) unpubl. BARKS/
geplant für US\$ 19

De beste verhalen van DONALD DUCK No.59

Donald Duck (10 Seiten) WDC 192
Oom Dagobert en de Mini-Ducks uit de Ruimte
(24 Seiten) US\$ 65 Micro-Ducks from Outer Space
Donald Duck (10 Seiten) WDC 193
Donald Duck (10 Seiten) WDC 33



BARKS-Veröffentlichungen sowie andere interessante Geschichten in den amerikanischen GLADSTONE COMICS.

WALT DISNEY'S
COMICS

WALT DISNEY'S COMICS & STORIES

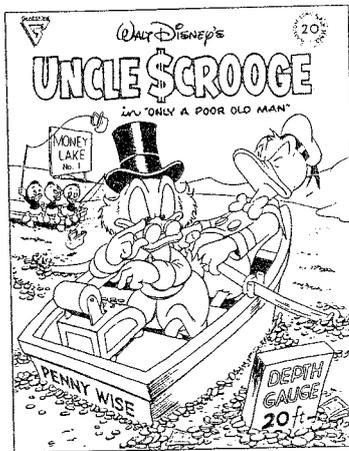
- 538 Donald Duck (10 Seiten) H 86156
(Heymans)
Gyro Gearloose: The Great Pop-Up
(4 Seiten) US\$ 37
- 539 Gyro Gearloose: Posthasty Postman
(4 Seiten) US\$ 40
Mickey Mouse: The Case of the Hungry Ghost (1)
(7 3/4 Seiten) WDC 188 (Fallberg/Murry)
- 540 Titelbild WDC 96
Donald Duck (10 Seiten) WDC 91
Gyro Gearloose: His Shining Hour
(1 Seite) GG 1095
Mickey Mouse: The Case of the Hungry Ghost (2)
(8 Seiten) WDC 189 (Fallberg/Murry)
- 541 Donald Duck (10 Seiten) WDC 92
Mickey Mouse: The Case of the Hungry Ghost (3)
(8 Seiten) WDC 190 (Fallberg/Murry)
- 542 Donald Duck (10 Seiten) H 85125
(Milton)
Gyro Gearloose: Picnic
(6 Seiten) Picnic Party 8



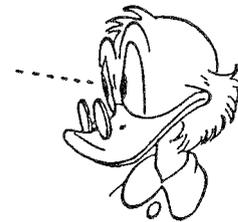
DONALD
DUCK

DONALD DUCK

- 270 Donald Duck (10 Seiten) WDC 88
Donald Duck (1 Seite) DDOS 263/2
- 271 Titelbild WDC 140
Donald Duck: Feud and Far Between (10 Seiten)
WDC 281
- 272 Donald Duck (10 Seiten) WDC 78
- 273 Donald Duck (10 Seiten) WDC 198
(Knight in Shining Armor)
- 274 Donald Duck (10 Seiten) WDC 129
- 275 Donald Duck (10 Seiten) WDC 55
The Wonderful Mis-Adventures of Donocchio
(16 Seiten) Pinocchio Four Color 92/1945



GLADSTONE
TITLES



MICKEY
MOUSE

MICKEY MOUSE (Floyd Gottfredson)

- 246 The Brave Little Tailor
Sonntagsseiten vom 28.8. bis 27.11.38
- 247- Land of Long Ago
- 249 Tagesstreifen vom 23.12.40-12.4.41
- 250 MM & the Sinister Sorcerer MMOS 248
(Bill Wright) O-Titel: Black Sorcerer
- 251- Bellhop Detective
- 252 Tagesstreifen vom 19.8. bis 21.12.40

UNCLE SCROOGE

UNCLE
SCROOGE

- 234 Uncle Scrooge (10 Seiten) WDC 157
Uncle Scrooge (3/4 Seite) US\$ 20
- 235 Uncle Scrooge: The Curse of Nostrildamus
(10 Seiten) Don Rosa
- 236 Uncle Scrooge: Boat Buster (10 Seiten)
WDC 255
- 237 Uncle Scrooge: Riches, Riches, Everywhere!
(16 Seiten) US\$ 11



40

**UNCLE SCROOGE
ADVENTURES**

**DONALD DUCK
ADVENTURES**

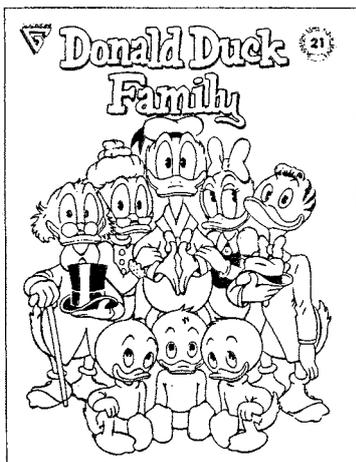
UNCLE SCROOGE ADVENTURES

- 12 *Uncle Scrooge: Hound of the Whiskervilles*
(7 3/4 Seiten) US\$ 29
- 13 *Uncle Scrooge: The 24-Carat Moon*
(20 Seiten) US\$ 24
- 14 *Uncle Scrooge: His Majesty, Mc Duck*
(28 Seiten) Don Rosa
- 15 *Titelbild US\$ 65*
Uncle Scrooge: Micro-Ducks from Outer Space
(24 Seiten) US\$ 65



GLADSTONE GRAPHIC ALBEN

- 14 (*Uncle Scrooge*)
The Money Well (26 Seiten) US\$ 21
- 15 (*Donald and Gladstone*)
Donald Duck (10 Seiten) WDC 95
Donald Duck (10 Seiten) WDC 143
Donald Duck (10 Seiten) WDC 167
Donald Duck (10 Seiten) WDC 217
- 16 (*Donald Duck Adventures*)
Titelbild DDOS 238
Voodoo Hoodoo (32 Seiten) DDOS 238
- 17 (*Mickey Mouse*) Gottfredson
The World of Tomorrow (23 Seiten)
Tagesstreifen vom 31.7. bis 11.11.44
The Pirate Ghost Ship (20 Seiten)
Tagesstreifen vom 17.4. bis 16.7.44
- 18 (*Donald Duck & the junior Woodchucks*)
Donald Duck (10 Seiten) WDC 125
Donald Duck (10 Seiten) WDC 132
Donald's Nephews (1 Seite) DDOS 408/3
Donald Duck (10 Seiten) WDC 181



DONALD DUCK ADVENTURES

- 12 *Donald Duck: Return to Plain Awful* (28 Seiten)
Don Rosa
Donald Duck (1 Seite) DDOS 408/1
Donald Duck (10 Seiten) WDC 178
Poster: *Return to Plain Awful*
Barks Lithografie Reproduktion
- 13 *Donald Duck* (10 Seiten) WDC 228
(*No Rest for the Rescued*)
- 14 *Titelbild Barks Cassette I*
Donald Duck and the Mummy's Ring
(28 Seiten) DDOS 29
- 15 *Donald Duck: The Mad Chemist*
(10 Seiten) WDC 44
Donald Duck (10 Seiten) WDC 104



MICKEY & DONALD

MICKEY & DONALD

- 10 *Donald Duck* (10 Seiten) WDC 90
- 11 *Donald Duck* (10 Seiten) WDC 79
- 12 *Donald Duck* (10 Seiten) WDC 85
- 13 *Donald Duck* (10 Seiten) WDC 80
MM: *The Santa Claus Bandit* (10 1/2 Seiten)
Gottfredson Tagesstreifen vom 1.3. bis 5.4.48



DUCK TALES

- 5 *Uncle Scrooge: Two-Way Luck* (9 Seiten)
US\$ 31
Uncle Scrooge (1 Seite) US\$ 10/2
- 6 *Uncle Scrooge* (1 Seite) US\$ 12/3
- 7 *Uncle Scrooge: The Invisible Intruder* (6 Seiten)
US\$ 44
- 8 (kein Barks)



STERNE DES DONALDISMUS
FOLGE 10:
DER STEINBOCK
22. Dez. bis 19. Jan.

Oje, in was bin ich da wieder geraten?

DUCK STYLES

IN SIND:

30. Geburtstage
Türkis
Tretmobile
Triebwagen (ist geil)
Truthahntango
Andy Bahnhof
Kirsche obendrauf
Franz Gans
Harmsoplasten
REVOLVER

OUT SIND:

Präsidentengeburtstage
Schwarz
Mairennen zu Fuß
Blaue Enziane in Rot
Samba
Walt A. Briel
Mitternachtsfasten in Rinteln
Gustav Gans
Duckismus
Yussuf Islam

Da Steinbockmenschen in einem Erdzeichen geboren sind, werden sie sich nie damit zufriedengeben, nur so in den Tag hinein zu leben, wie das ein **Franz Gans** tut. Sie haben ständig das Gefühl, etwas werden zu müssen. Es drängt sie, eine besondere Leistung zu erbringen, irgendeinen Besitz ihr eigen zu nennen, um den sie sich kümmern, oder eine Verpflichtung zu übernehmen, die sie erfüllen müssen, sei es im Geschäftsleben in der Politik oder auf sozialem oder intellektuellen Gebiet. Das alles trifft auch auf berühmte Donaldisten zu, die im Zeichen des Steinbocks geboren sind. **Christian Zarnack** hat nicht nur zweieinhalb Kongresse auszurichten geholfen, sondern er wurde auch zur Präsidentenwahl und anderem gewählt. **Detlev Callies** hat nicht nur an zahlreichen Mairennen teilgenommen, sondern auch dergleichen ausgerichtet. **Thomas Plum** ist nicht nur ein berühmter Grundstücksknusperer sondern auch Veranstalter von Mairennen, Drachensteigenlassen und Aachener Stammtischen. **Yvonne Plum** ist das klassische Beispiel dafür, daß hinter einem erfolgreichen Mann meist eine starke Frau steht, die diesen Erfolg erst ermöglicht.

Steinböcke besitzen hervorragende intuitive Fähigkeiten, von **Christian Zarnack** lassen sich die Leute sogar in den Kopf schauen. Steinböcke sind ausdauernd und beharrlich. Sie lieben Recht und Gesetz und vertreten gebieterisch die Ansicht, daß eine Vorschrift Vorschrift sei und ein Befehl Befehl. So hat auch **Horst Schwede** in treuer Ergebenheit seinen satzungsmäßigen Auftrag erfüllt und Jahr für Jahr einen schönen DD gemacht.

Der Steinbockgeborene ist in praktischen Dingen bewandert. Sein Geschick in diesen Dingen ist nicht das Ergebnis eines entsprechenden Studiums sondern autodidaktischen Erwerbens der benötigten Fähigkeiten. Das Motto des Steinbocks lautet: Ich gebrauche. **Franz Gans** scheint so gar nicht dem Typus des Steinbockes zu entsprechen. Doch müssen wir bedenken, daß wir nur einen Teil seiner Persönlichkeit aus den Barksberichten über die Farm der Dorette Duck kennenlernen. Sein Alter ego lernen wir auf dem Traumstern jenseits des Planeten Pluto kennen, wo die dortigen Ureinwohner zunächst dem uns vertrauten **Franz Gans** ähnlich zu sein scheinen. Doch anders als auf der Farm der Dorette Duck erfahren diese Leute jenen Impetus, der sie letztlich so leben läßt, wie es dem Zeichen des Steinbockes ziemt. Sie fangen an zu gebrauchen und beginnen auf ihrem Gestirn eine Technokratie zu installieren.

Steinbockmenschen streben unbeirrt zum Gipfel und lassen sich durch nichts und niemanden von ihrem Weg abbringen. Niemand soll sich erdreisten, einem Steinbock erzählen zu wollen, wie oft man den DD herauszugeben hat. Steinböcke vertreten zu dem den Standpunkt, daß die Welt ihnen für ihren tatkräftigen Einsatz etwas schuldet.

Steinböcke werden von Saturn regiert. Sie sind daher ordentlich und methodisch in ihrer Arbeit. Ihrer Meinung muß alles von A bis Z organisiert sein und funktionieren.

In seiner Jugend ist der Steinbock alt, im Alter ist er jung. Im Kindesalter kann seine Gesundheit zu wünschen übrig lassen. Hat er jedoch die frühen Jahre überstanden, besteht für ihn Aussicht auf ein langes Leben.

Durch den saturnischen Einfluß besteht bei Steinböcken eine Neigung zu Melancholie und auch zu Einsamkeit. Gelegentlich benehmen sie sich so, als ob sie auf dieser Welt ganz auf sich allein gestellt seien. Im Grunde sind sie aber sehr empfindsam und haben ein starkes Verlangen nach Anerkennung.

Der vom Saturn regierte Steinbock bildet ein Quadrat mit der Waage, wo Saturn erhöht ist. Das läßt böses ahnen. Prompt hat Stefan G. Bucher (Waage) das Manuskript für diese Folge der "Sterne" verschlampt, weshalb wir diesmal auf seine von der Muse behauchten Illustrationen verzichten müssen.

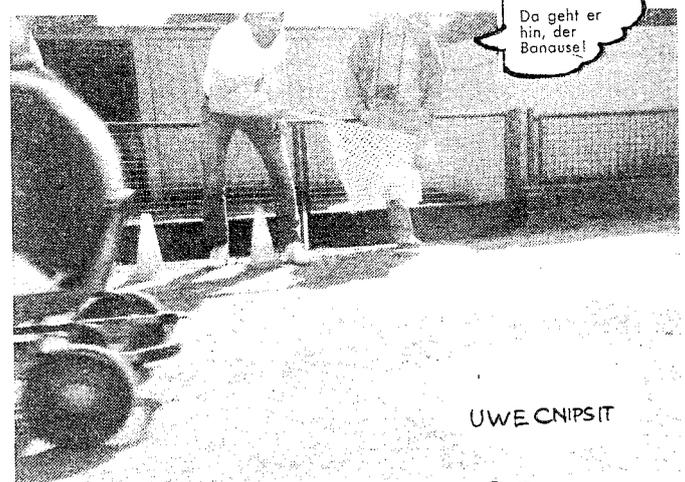
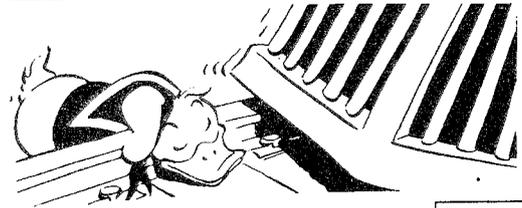
Mars ist im Steinbock erhöht. Die explosiven marsischen Energien und Begierden werden durch den von Saturn bewirkten konstruktiven Ehrgeiz in Richtung auf ein hohes Ziel fokussiert.

Bei **Franz Gans** finden wir die Einflüsse von Mars vollständig unterdrückt, er zwingt sich selbst, sein hyperaktives Naturell zu zügeln, während seine Alter egos auf dem Traumstern einem blinden Aktionismus und Fortschrittswahn folgen. **Franz Gans** hingegen bleibt Knecht, was durch eine Dominanz Saturns zu erklären ist. Jedoch gibt es auch Meinungen, die bei **Franz Gans** einen stark ausgeprägten Mars vermuten, der uns nur nicht von Barks überliefert wurde. Danach verfüge der Knecht sehr wohl über ausgeprägte Begierden und animalische Triebe, ja er sei sogar das Urbild eines Manns. In einer Weise von Holger Harmlos und Steff Stempel wird dieser andere **Franz Gans** besungen: OMA ERNTET EIER, FRANZ LIEGT IN DER HEIA.
LOVER ODER KNECHT? FRANZ IST BEIDES RECHT!

Die alternative Preisfrage (ohne Preis):

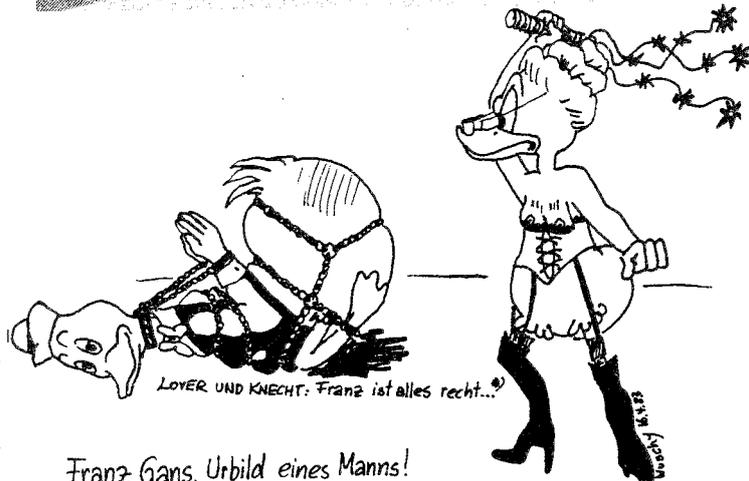
Welche Personen, die auch in Barksgeschichten vorkommen oder wenigstens erwähnt werden, sind auf dem Cover von **ST. PEPPERS LONELY HEARTS CLUB BAND** abgebildet?

An dieser Stelle sei Uwe Mindermann und seinen Brüdern für die Zusammenstellung der Placierungen im Mairennen gedankt. Leider wurden sie von der Klatschspalte verschlampt. Stattdessen werden unten ein donaldistisches Billett und eine dramatische Rennszene abgebildet.



Da geht er hin, der Banause!

UWE CNIPSIT



LOVER UND KNECHT: Franz ist alles recht...!

Franz Gans, Urbild eines Manns!



Wir über uns

Um seinem kometenhaften Aufstieg aus dem Sumpf der Leichenkartei ans strahlende Scheinwerferlicht der Rintelnser Öffentlichkeit nicht einen ebenso raschen Abstieg folgen zu lassen, suchte Klaus Harms in der näheren Umgebung seiner Heimatstadt nach kompetenten Persönlichkeiten, um gemeinsam mit ihnen einen Braintrust, eine Brutstätte zündender Ideen, genialer Einfalt und explosiver Dynamik zu errichten, ein neues Zentrum des Donaldismus aufzubauen. So konnte er Dr. Schorsch Winnewupp, einen unbekanntes, aber berühmten Archäologen, sowie dessen Studienkollegen und Saufkumpen, den Völkerkundler Dr. Hinnerk Muulwarp, aufzun. Ferner schloß sich noch in einer Hafenkneipe Hein Porgenbregen, ein echter alter ostfriesischer Seebär, dem Trio an; Stefan G. Bucher, seit dem Kongreß etwas in Verruf, war kurzzeitig als "Künstl. Dir." tätig (dieser Phase verdanken wir das Emblem links, danke schön.), ist aber in der Zwischenzeit auf eigenen Wunsch wieder ausgeschieden worden. Die übrigen vier organisierten sich und gaben sich den Namen "Donaldisches Institut für Völkerkunde und Archäologie", kurz D.I.V.A.. Dieses Quartett, dessen vereintes Hirngewicht der grauen Masse Albert Einsteins durchaus Konkurrenz bieten kann, ist natürlich nicht der erhoffte Braintrust, die geplante Brutstätte zündender Ideen, genialer Einfalt und explosiver Dynamik, Oldenburg als neues Zentrum des Donaldismus ist vorläufig gescheitert. Aber es reicht allemal, dem um donaldisches Forschungsmaterial ringenden Zentralorgan Seitenschinder anbieten zu können; also:

Anschrift:
 D.I.V.A.
 Klaus Harms
 Am Hufeisen 1d
 2900 Oldenburg

D.I.V.A.-Kurzberichte

Quackenbrück I

Das D.I.V.A. ist der Ausrichter des dreizehnten Kongresses der D.O.N.A.J.D. Ende März 1989 in dem hübschen Städtchen Quackenbrück. Planungen laufen bereits auf Hochtouren, wenngleich diese durch die Dislozierung von D.I.V.A.-Hauptgefächtsstand (Oldenburg) und Operationszentrum (Q.) in nicht unerheblichem Maße belastet werden. Zur Entlastung heißt das D.I.V.A. jede Art von Anregungen (Tombolas sind "out!") und sonstigen Zuschriften an o.a. Adresse hochwillkommen. Jedes Schreiben bekommt die Behandlung, die es verdient. Rührt Euch!



rennen, das seine Teilnehmer alljährlich an die Grenzen ihrer physischen (und psychischen) Belastbarkeit peitscht! Aber ein Gefängnis? Und dort Backpflaumen kauen? Gottlob kann das irdische Quackenbrück kein Gefängnis aufweisen, und wohl auch das parallele Quackenbrück nicht: denn im Erstabdruck von US 58, in MM 41-43/66 (hier 43) ist von Quackenbrück die Rede, wo das Gefängnis stehen soll. Es scheint, daß im Nachdruck (TGDD 68) dem Lektor & Korrektor ein Schlampigkeitsfehler unterlief, denn ansonsten ist der Text unverändert abgedruckt. Denken wir uns also auf Stella Anatium folgende Situation.



Quackenbrück II

Einen Vorschlag erhielt das D.I.V.A. bereits aus dem schönen Lahntal: Als touristischer Höhepunkt sei eine Besichtigung des Gefängnisses und daselbst Verzehr eines Tellers Backpflaumen vorzusehen.

Dieser Programmpunkt bezieht sich auf eine Textstelle in "Die Riesenroboter" (US 58, TGDD 68); dort ist übermittelt (Seite 24 der Geschichte), daß ein Panzerknacker ins Gefängnis von Quackenbrück eingeliefert zu werden wünscht, da es dort sonntags immer die guten gedünsteten Backpflaumen gegeben habe.

Das ist durchaus legitim, wissen wir Donaldisten doch um die Lebensqualität, um das euphorische Hochgefühl, das uns zuteil wird, wenn wir ein Stück Entenhausen in unserem Universum Wirklichkeit werden lassen, denken wir nur an das Kostümfest der Baronin Billroth oder an das Mai-

Zum einen gibt es Quackenbrück, die weltoffene, moderne, progressive City, von der sich jeder Sträfling wünscht, in den Genuß ihres modernen Strafvollzuges zu gelangen, und die sich eine Fußballelf leisten kann, die den Kickern aus Entenhausen durchaus Paroli bieten kann, unvergessen ist das Ligaspiel in den "Friedlichen Ferien" (WDC 142; TGDD 12 und auch GM 8/81), das seinerzeit leider nur im Radio übertragen wurde.

Zum anderen Existiert das malerische und verträumte Provinznest Quackenbrück, von Touristen gemieden seines feuchten Klimas wegen, das bereits 1901 Gerlinde Giergans dazu bewog, nach nur sechsjähriger Wohnzeit ihre (wohl nicht waserdichten) Zelte abzubauen und nach Entenhausen zu ziehen (FC 422, MM 3/73 u. TGDD 88). Im irdischen Gegenstück zu diesem Landidyll, Quackenbrück im Oldenburgischen Münsterland, soll unser Kongreß stattfinden mit ihm gezielten Zeremonien. Gefängnisaufenthalte mit Backpflaumenverzehr mögen in einem irdischen Quackenbrück stattfinden, wo auch immer das sein mag.



Fahren Urkunde 13 ³/₄

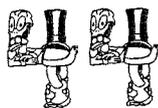
für
Ulrich
Schröder

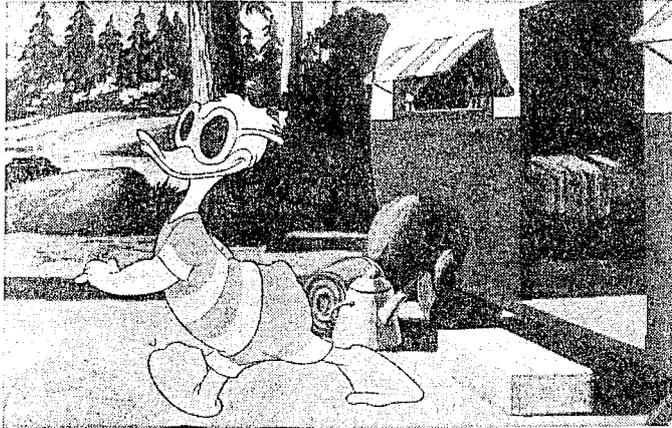


GLÜCKWUNSCH

USEM d D

13 und...
öH.. Kath.
denn hier Kei-
ney rechnen.. 2





Volle Deckung: Donald hat auch im Alter von 55 Jahren nur Unsinn im Sinn - vor allem, wenn er in Urlaubslaune ist. Foto: KPA

Aus Jux wurde ein richtiger Traumjob

Ein Aachener zeichnet Disneys Donald Duck

Fast immer, wenn Ulrich Schröder den Zeichenstift ansetzt, kommt am Ende das gleiche heraus: Kugelkopf mit Wirbelhaar, Scheiben-Augen, breiter Schnabel, unvorteilhafte Figur (Hohlkreuz), kurze Beine, Plattfüße - fürwahr ein häßliches Entlein. Aber eines mit einer frechen Schnauze, Millionen von Liebhabern und einem großen Namen: Donald Duck. Ulrich Schröder zählt zu der handverlesenen Schar Zeichner, die höchst offiziell und exklusiv dem renommierten Federvieh Leben einhauchen dürfen. Der Zeichner arbeitet zwar heute in Frankfurt, ist aber in Aachen großgeworden und hat 1983 an der Viktoriaschule Abitur gemacht. Wie wird aus einem jugendlichen Walt-Disney-Fan ein „richtiger“ Zeichner? Wie schafft es ein 24-jähriger, inmitten großer Konkurrenz mit Donald-Bildern sein Geld zu verdienen? Und: Ist das dann wirklich ein Traumjob?

Nachrichten: Wann hast Du angefangen, Donalds zu zeichnen?

Schröder: Etwa mit 13, einfach aus Jux. Erst habe ich alte Geschichten nachgezeichnet, später ein eigenes Mickymaus-Heft gemacht - mit eigener Geschichte.

Nachrichten: Du hast also mit Mickymaus angefangen und Dich erst später auf Donald spezialisiert?

Schröder: Nein, ich weiß zwar, daß ich eine Mickymaus-Geschichte gemacht habe, aber danach war mir sofort klar, daß es Donald wird, weil Mickymaus mir viel zu langweilig ist.

Nachrichten: Wie bewertet heute Dein Profil-Auge die ersten selbstgezeichneten Donalds?

Schröder: Die sahen scheußlich aus. Die Proportionen waren falsch, die Gesichtsausdrücke habe ich nicht beherrscht und erst recht nicht die Perspektive.

Nachrichten: Wie ging es dann weiter?

Schröder: Dann habe ich die Donaldisten kennengelernt, einen Verein, der ursprünglich aus Hamburg kommt. Das sind verrückte Donald-Fans, die tun so, als gäbe es Donald und Entenhausen wirklich. Für deren Zeitung habe ich gezeichnet, und die hatten auch einen Zeichner, der für den holländischen Donald-Verlag arbeitete. Bei dem habe ich mir mal angesehen, wie der das macht, und dann, mit 15, war ich mir eigentlich ganz sicher, was ich werden wollte: Donald-Zeichner. Irgendwann rief mich einer von diesen Donaldisten an und fragte mich, ob ich so einen Kalender machen könnte.

Nachrichten: Aber da hatte Dein Donald schon eine recht akzeptable Form?

Schröder: Es gibt einen ganz berühmten Zeichner, der heißt Carl Barks, und der hat ganz tolle Donalds gemacht. Die wollten einen Kalender mit Carl-Barks-Bildern machen, die sie aber nur in ganz klitzeklein hatten. Sie brauchten nur diese Bilder neu gezeichnet, und das habe ich gemacht, dafür war ich gut genug, ich wäre nicht gut genug gewesen, um mir eigene auszudenken. Ich habe dadurch gelernt, daß ich gesehen habe, wie der arbeitet.

Nachrichten: Was bedeutet das, „wie der arbeitet“?

Schröder: Das ist kein Abpausen, ich zeichne die Figuren nach, und dabei sehe ich ja, wie er sie konstruiert hat, ich führe mir so den Entstehungsprozess nochmal vor Augen. Diesen Kalender mache ich heute

noch, sozusagen aus Tradition, obwohl er schlecht bezahlt ist.

Nachrichten: Was heißt für Dich „schlecht bezahlt“?

Schröder: Die bezahlen mir pro Blatt 180 Mark, und für die Arbeit, die ich da reinstecke, ist das wirklich wenig.

Nachrichten: Wonach richtet sich Deine Bezahlung?

Schröder: Ich habe eine Tabelle, die aus drei Teilen offiziell und exklusiv besteht. Einmal die Größe der Firma, dann die Verbreitung des Objekts und schließlich, wie man sich selber einschätzt.

Nachrichten: Die Hefte werden ja von mehreren Zeichnern gemacht. Kannst Du Unterschiede erkennen?

Schröder: Ja, ganz genau sogar. Ich kann Dir fast immer sagen, von wem die Zeichnung ist. Der eine zeichnet eben schwungvoller als der andere, manche zeichnen Donalds Schnabel lang, manche kurz, eckig oder rund... Also, es gibt genug Merkmale, an denen man den Zeichner erkennen kann.

Nachrichten: Gibt es ein Ideal, an das sich jeder Zeichner möglichst nah heranzuarbeiten versucht?

Schröder: Ich glaube, es hat jeder ein anderes Ideal. Es gibt sehr viele, die wollen zeichnen wie Carl Barks.

Nachrichten: War das der erste Zeichner, den Walt Disney angestellt hat, oder warum ist das der „Alt Vater“?

Schröder: Nein, er ist deshalb so berühmt, weil er dem Donald richtig Leben gegeben hat. Bei den anderen war Donald einfach nur ein Raufbold und Rummkrakeeler, aber bei ihm hat er einen richtigen Charakter, hat mal Glück, mal Pech, ist wie ein Mensch.

Nachrichten: Ist das auch das, was Dich an ihm interessiert?

Schröder: Ja, genau. Ich kann die ganzen anderen Disney-Figuren zwar auch, und es machen mir auch viele dabei Spaß, aber Donald ist eben meine Lieblingsfigur. Und der Donald, den ich jetzt mache, wenn ich gelassen werde, das ist auch fast nie einer, der einfach nur so rumgrinst - wenn Du Dir diesen Kalender ansiehst, da ist keiner, der einfach freundlich ist, außer hier auf dem Umschlag, wo man sowas als Blickfang braucht, aber die anderen sind alle böse, traurig, müde oder so, jedenfalls in jeden Donald habe ich mich selber reinversetzt.

Nachrichten: Wie bist Du dann ins deutsche Disney-Büro nach Frankfurt gekommen?

Schröder: Ich hatte einen Freund besucht und war einfach mal in das Büro gegangen. Ich wollte Aufträge von denen haben, die ich in Aachen erledigen konnte. Dann haben sie gesagt, kommen Sie in zwei Wochen wieder, dann kam ich wieder, und mitten im Gespräch haben sie gesagt, gut, wir bezahlen Ihnen den Umzug - ich sollte bei denen anfangen.

Nachrichten: Wie sah Deine Arbeit dort aus?

Schröder: Ich war vier Jahre bei Disney, und ich war unter anderem dafür zuständig, Zeichnungen und Produkte zu begutachten, die von Lizenznehmern hergestellt werden sollten. Und wenn jemand eine Zeichnung brauchte und bei Disney anfragte, habe ich das gezeichnet. Dabei habe ich

gelernt, wie die Figuren auszusehen haben. Aber ich habe kein Monopol für sie. Ich muß jede Zeichnung von Disney genehmigen lassen.

Nachrichten: „Disney“, das ist jetzt wer?

Schröder: Das ist eine Tochtergesellschaft von Disney in Amerika, die Walt Disney Company Deutschland, und die sitzt in Frankfurt. Da habe ich vor fünf Monaten gekündigt, und es wird zwar immer noch alles genehmigt, nur: Es muß eben genehmigt werden.

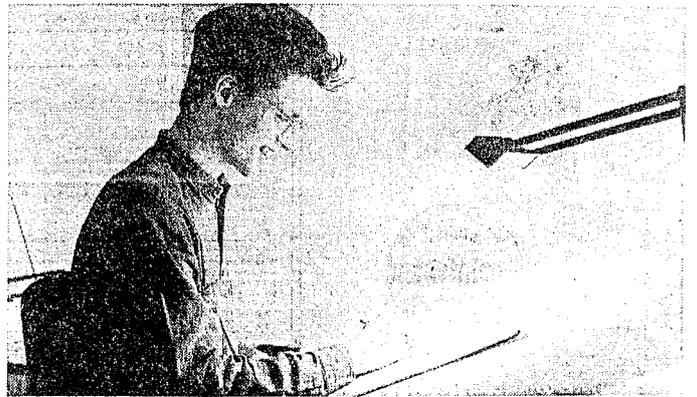
Nachrichten: Ich habe gelesen, Du bist einer der wenigen „offiziellen Disney-Zeichner“ - bis Du gekündigt hast?

Gesprächspartner: WOLFGANG HAUBRICH

Schröder: Nein, „offiziell“ ist Quatsch. Die geben keinem die Genehmigung, Disney zeichnen zu dürfen, weil das zu gefährlich ist. Es ist nicht so, daß die einem einen Freibrief geben: „Hier, Du bist Disney-Zeichner, Du darfst alles machen.“ Wenn bei Disney jemand anruft und sagt, wir brauchen eine Zeichnung, dann sagen die, ruf den Schröder an - ich kriege also weiter die Aufträge von Disney...

Nachrichten: Wie arbeitest Du an einer Zeichnung?

Schröder: Obwohl die Bilder meist kleiner gedruckt werden, sind sie etwa anderthalbmal so groß, wenn ich sie zeichne. Dadurch, daß es verkleinert wird, kann ich mehr Fehler machen. Das machen die meisten Zeichner. Ich nehme vier Stifte in verschiedenen Farben und fange mit dem hellsten an, die Proportionen zu zeichnen. Mit jeder weiteren Farbe feile ich die Figur mehr aus und übertrage sie dann auf Zeichenkarton. Danach wird sie mit Feder oder Pinsel tuscht.



„Immer sauber und lieb und lustig“: Donald-Zeichner Ulrich Schröder bei der Arbeit. Foto: Carsten Laqua

Nachrichten: Wo kann man Deine Sachen bewundern?

Schröder: Auf Limo-Dosen und Aufklebern in Schokolade-Riegeln zum Beispiel. Dann gibt es jedes Jahr einen Donald-Kalender von Heye, der ist auch von mir. Und im Winter wird Opel mit einer Figur versehen, die ich erfunden habe. Ich darf Dir jetzt nur noch nicht verraten, was es ist...

Nachrichten: Läuft sowas unter Disney oder unter Schröder?

Schröder: Disney versucht, das Image aufrechtzuerhalten, daß Walt Disney selber jede Zeichnung gemacht hat, und deshalb steht auf den meisten Sachen einfach nur „Walt Disney“.

Nachrichten: Walt Disney ist seit 1966 tot. Bei wem liegen heute die Rechte?

Schröder: Bei der Walt Disney Company in Amerika, und die Tochtergesellschaften in aller Welt haben darüber zu wachen, daß die Figuren nur legal und im Sinne der Firma benutzt werden, was Du z. B. nicht machen darfst, ist, Dein eigenes Mickymaus-Heft herstellen und kommerziell verkaufen. Die haben mehr Ansprüche als Zeichner! Es gibt Sachen, die macht Disney nicht. Da vergibt sie keine Lizenzen, z. B. sind jemandem Mickymaus-Frisurverbot verboten worden, denn das ist schlecht fürs Image. Chemiefirmen auch, da denkt man, jetzt hat Micky mit dem Konzern und irgendwelchen Giften zu tun. Und Religion und Politik dürfen nicht reinkommen. Das hat Disney sich selber überlegt: Wenn Micky z. B. für Alkohol Werbung macht, kriegen sie zwar einmal viel Geld, aber dafür wird eine Hausfrau, die das sieht, für ihre Kinder ja nichts mehr kaufen, was Micky drauf hat.

Nachrichten: Welches Image will Disney denn haben?

Schröder: Daß es clean und sauber und lieb und lustig ist. Ein trauriger Donald auf einer Müslipackung geht halt nicht, der muß eben grinsen. Dann gibt es noch eine Einschränkung: Disney-Figuren dürfen das Produkt nicht anpreisen.

Nachrichten: Es darf also nicht in der Sprechblase stehen: „XY ist riesig“?

Schröder: Nein, das stand zwar mal da, aber das dürfen sie nicht machen. Das hat auch Gründe: Mickymaus zum Beispiel gibt es jetzt 60 Jahre, und die Verträge wechseln, die machen immer einen Vertrag mit nur einem Ableger aus einer Sparte, also entweder mit Coca-Cola oder mit Pepsi. Das ist auch ein Exklusivitätsrecht, das der Abnehmer hat. Aber es kann halt passieren über 60 Jahre, daß von 1940 bis 1950 Micky für Pepsi Werbung gemacht hat und nachher für Coca-Cola, dann glaubt das keiner mehr, und deshalb soll die Figur einfach nur danebenstehen und sozusagen eine positive Aura um das Produkt schaffen. Er darf das Produkt auch nicht trinken oder in der Hand halten. Ja, die machen sich unheimlich Gedanken darüber.

Nachrichten: Wie sieht eine Ausbildung für das, was Du machst, aus?

Schröder: Also, ich habe keine Ausbildung, aber wenn jemand das machen will, dann sollte er schon eine haben: Grafik und Design.

Nachrichten: Aber eine „Disney-Ausbildung“ gibt es nicht?

Schröder: Nein, Du mußt es halt können, dann kannst Du, wie ich, auch mal drei Wochen ins Studio nach Kalifornien, damit Du nochmal aufpoliert wirst.

Nachrichten: Hat Deine Begeisterung für Donald gelitten, als aus Hobby Geschäft wurde?

Schröder: Nein, sonst würde ich es auch nicht machen. Es macht mir nicht so viel Spaß, wenn es nur ein „Grinsedonald“ ist, aber den mache ich auch wirklich nur dann, wenn er sehr gut bezahlt wird.

Nachrichten: Was hast Du weiter vor?

Schröder: Weil ich sowieso fast nie zufrieden bin mit meinen Sachen, werde ich immer versuchen, besser zu werden. Ansonsten ist es so wunderbar, wie es läuft. Ich kann zeichnen, wo ich Lust habe - ich fahre zwei Wochen nach Italien, erledige den Auftrag, komme wieder und liefere ihn ab.

Nachrichten: Was Du jetzt erzählt hast, hört sich eigentlich alles wunderbar an. Gibt es auch Schattenseiten? Daß Du z. B. nichts mehr verdienst, wenn Du krank oder schlecht bist?

Schröder: Wenn ich schlecht bin, merkt das fast keiner außer mir, aber so schlecht werde ich nicht, daß die Leute anfangen zu meckern. Ich weiß eben, was die wollen.

Nachrichten: Es gibt also keine Schattenseiten?

Schröder: Doch, doch: Da ist erstmal die Unsicherheit, wie sich Disney mir gegenüber verhält. Wenn die den Lizenznehmern sagen: Arbeitet nicht mehr mit dem, dann würden sie es nicht mehr machen.

Nachrichten: Was würde das für Dich bedeuten?

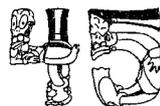
Schröder: Daß ich einen Großteil der Aufträge nicht mehr kriegen würde. Aber ich habe auch Aufträge aus Amerika, Holland, Italien usw. Dann das mit den Terminen - die Leute wissen alle, daß sie mich immer pushen müssen, und ich habe Angst, daß ich keinen Auftrag mehr kriegen, wenn es dreimal passiert, daß ich den Termin verpaßt habe. Eine andere Angst ist, daß ich zwar ständig Aufträge habe, aber nichts Kontinuierliches dabei ist. Deshalb könnte es sein, daß auf einmal ein halbes Jahr nichts kommt.

Nachrichten: Könntest Du das überstehen?

Schröder: Im Moment habe ich so viel verdient, daß ich das gut überstehen könnte. Aber ich könnte auch Werbung für mich machen, was ich bisher nicht getan habe.

Nachrichten: Würdest Du Leuten, die ähnlich talentiert sind wie Du, Deinen Weg empfehlen?

Schröder: Nein, denn es war Zufall, es gab diesen Job bei Disney nur einmal, und daß ich ihn bekommen habe, war einfach Glück.





Abschied von der Anarchie

„Duck Tales – Neues aus Entenhausen“ (ARD)

Es gibt einen Ort, da ist der Himmel noch blau, das Gras noch grün, da sind die Häuser honbonfarben. Schon lange ist kein Reisender mehr dort gewesen: Hinter Quakenbrück verliert sich der Weg. Viele besuchen Gänseburg, mancher dringt noch bis Gösselstedt vor, einer behauptet gar, in Bürzelsreuth gewesen zu sein – doch wer von uns ist je nach Entenhausen gelangt? Der amerikanische Comiczeichner Carl Barks soll dort gewesen sein, und auch seiner deutschen Übersetzerin Dr. Erika Fuchs sagt man es nach. In Beiträgen für die „Micky Maus“ und ähnliche Zeitschriften haben sie ihre Erlebnisse verarbeitet. Seit beide ihre Berichte eingestellt haben, ist keine Nachricht aus Entenhausen mehr zu uns gedrungen: Was heute am Kiosk den Kindern verkauft wird, ist meist pure Erfindung. Es darf daher als sensationell gelten, wenn nun schon seit vier Monaten Woche für Woche Neues aus Entenhausen auf unseren Bildschirmen zu sehen ist.

Doch je mehr Neues wir erfahren, desto mehr verfestigt sich der Eindruck, daß alles beim alten geblieben ist. Noch immer ist Dagobert Duck der größte Steuerzahler der Stadt, und noch immer überragt sein Geldspeicher ihre anderen Wahrzeichen, das Münster und das Standbild des Stadtgründers. Noch immer würde die Berufshexe Gundel Gaukeley für den ersten selbstverdienten Taler des Bankiers ihr Herzblut hingeben, und noch immer hat es die Panzerknacker AG auf jeden einzelnen Kreuzer seines Vermögens abgesehen. Ein Schicksalsschlag jagt den anderen, der Millionär findet kaum mehr Zeit, auf einer Parkbank die Zeitung von gestern zu lesen. Der Normalverdiener vor dem Fernseher stellt mit wohligen Schauder fest: Wer reich ist, lebt gefährlich.

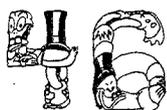
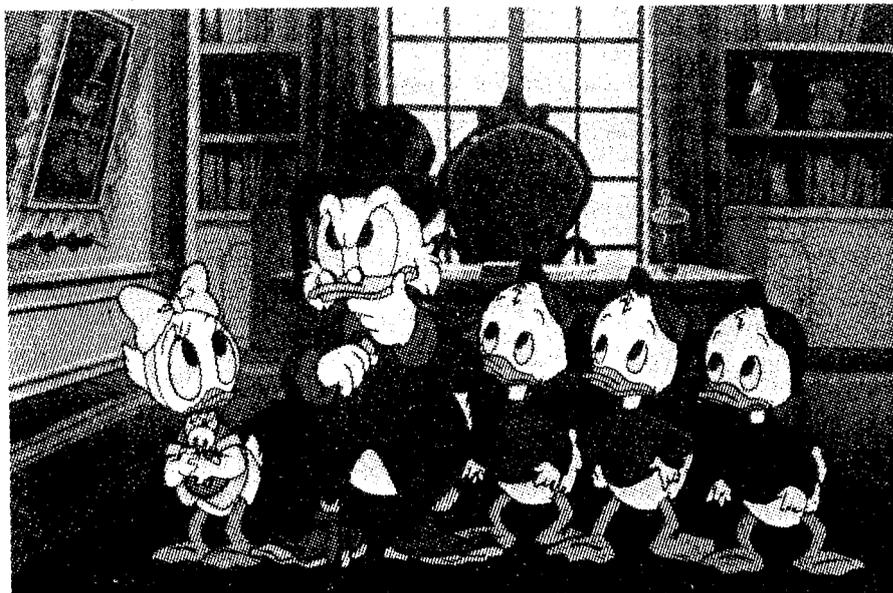
Oder etwa nicht? Täuscht das Tempo der Ereignisse vielleicht nur darüber hinweg, daß Dagobert Duck nie in die Verlegenheit gerät, sich auch nur von einer einzigen Münze trennen zu müssen? Sind die Kämpfe mit seinen Widersachern am Ende nur Scheinkonflikte, die die Macht stabilisieren, die sie zu gefährden scheinen? Hat sich in Entenhausen doch etwas verändert? Am Samstag sahen wir Gundel Gaukeley: Sie ist nur noch ein Schatten ihrer selbst. Einst setzte sie mit ihrem Zauberstab Himmel und Hölle in Bewegung, terrorisierte ganz Entenhausen mit Bombastik-Buff-Bomben – jetzt erschöpft sich ihre Kunst in durchschaubaren Schwindeleien, gleich als wollte sie von Dagobert Ducks minderjährigen Großneffen enttarnt werden. Einst war sie der Schrecken der Männer, die sie mit den Waffen einer Frau außer Gefecht setzte, bevor sie ihnen ranziges Rattenfett in den Tee schüttete. Prominente Politiker behandelte sie nach der Methode: erst becirren, dann vernichten. Jetzt bestätigen ihre vergeblichen Versuche, den Talisman des Bankiers in ihre Gewalt zu bringen, daß gegen die magische Kraft des Geldes jeder Zauberspruch machtlos ist.

Auch die Panzerknacker haben die bittere Lektion lernen müssen, daß mit noch so soliden professionellen Fertigkeiten gegen die Widerstandskraft des Kapitals nichts auszurichten ist: Selbst wenn ihnen doch noch der Einbruch des Jahrhunderts gelänge, flösse das Geld an seinen Eigentümer zurück – denn Dagobert Duck gehört in Entenhausen jede Würstchenbude. Das revolutionäre Pathos der frühen Jahre („Heute gehört uns die Kohldampfinsel und morgen die ganze Welt!“) ist verfliegen, die Verbürgerlichung hat längst stattgefunden: Am Samstag

waren wir Zuschauer bei einem Basßballspiel zwischen der Jugendabteilung der Panzerknacker AG und den Pfadfindern vom Fähnlein Fieselschweif, der Nachwuchsorganisation der herrschenden Elite. Am Ausgang der achtziger Jahre präsentiert sich Entenhausen als eine harmonische Gemeinschaft, in der selbst die Verbrecher sich an die Spielregeln halten.

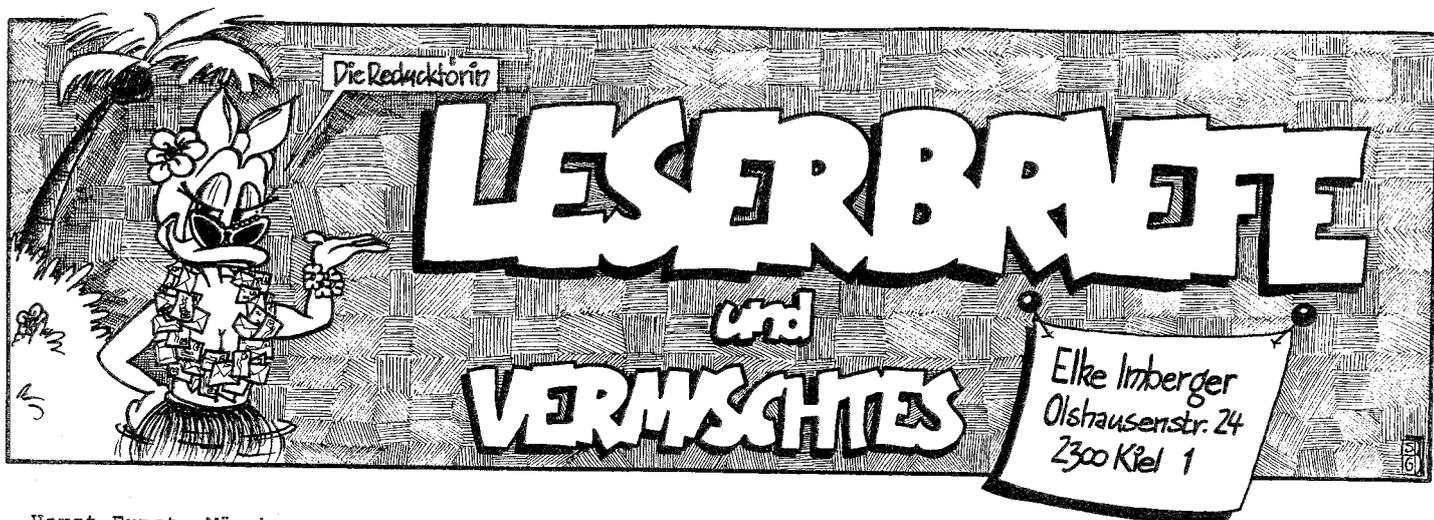
Dürfen wir der Idylle trauen? Skeptisch muß uns stimmen, daß auf dem Gruppenbild der „Duck Tales“ einer fehlt, den wir im Zentrum vermutet hätten: Donald Duck. Er soll bei der Marine angeheuert haben, heißt es. Wer Donalds tiefsitzende Abneigung gegen alles Martialische kennt, seine Warnungen etwa vor der paramilitärischen Pfadfinderschaft noch im Ohr hat, muß mißtrauisch werden: Wurde hier etwa der einzige anarchische Geist unter Entenhausens Bürgern ruhiggestellt? Als Abbruchunternehmer hatte Donald antiautoritärer Pädagogik den Weg bereitet („Eine Schule einreißen? Das tu ich gern! Liebend gern!“) und auch vor dem Gebäude des Herrenklubs nicht haltgemacht, wo die Honoratioren der Stadt kostbare Keramiken aus dem Kötzenwald sammelten. Schon damals hatte er seine Vaterstadt einmal in Richtung Südpol verlassen müssen. Nie hat Donald von seiner Überzeugung lassen wollen, daß der Mensch nicht nach seiner Leistung zu bezahlen ist, sondern nach seinen Bedürfnissen: „Ein Mann wie ich sollte Geld haben, viel, viel Geld.“ Hat Dagobert ihn jetzt zugunsten der strebsamen Jungmannen Tick, Trick und Track enterbt? Hat seine inzestuöse Beziehung zu seiner Cousine Daisy Duck schließlich den Entenhausener Elternverein auf den Plan gerufen? Hat man seine Neffen seiner Obhut entzogen? Von den „Duck Tales“ dürfen wir die Antworten nicht erwarten: wir können sie nur in Entenhausen finden, irgendwo hinter Quakenbrück.

PATRICK BAHNERS



Einer fehlt auf dem Gruppenbild. Wo ist Donald Duck?

Foto The Walt Disney Company



Horst Ernst, München

24.7.1989

Señorita Imberger,

zu dem Machwerk "Die Wahrheit über die Duck-Sippe" läßt man am besten die Sippe selbst zu Wort kommen. Gustav über Dagobert: "Er ist meiner Mutter Bruder Schwager." (Segelregatta in die Südsee). Donald über Dagobert: "I'm his nearest living relative!" ZACK!

Zur Zukunft des DD: Die Ducktoren haben gute Arbeit geleistet, aber wenn ihnen die Arbeit zuviel wird, kann man es Ihnen nicht verdenken, daß sie etwas ändern wollen. ΠΑΥΤΑ ΣΕΪ. Dazu zwei Anregungen:

Erstens braucht das Heft m.E. keine festen Erscheinungstermine und keine feste Seitenzahl. Man sollte es wie Storch machen und immer, wenn genug Material beisammen ist, eine neue Nummer machen. Also nicht nach dem Motto Hollywoods "We don't want it brilliant, we want it Thursday".

Zweitens sollte die Rolle der Redakteure aufgewertet werden. Wie mir der Kollege Ch. Hatan berichtet, werden die meisten wissenschaftlichen Arbeiten direkt nach Hamburg geschickt. (Er war's zufrieden, schließlich bedeutete das weniger Arbeit.) Es sollte auch ruhig mehrere Redakteure für die Wissenschaft geben, die auch ruhig mal einen Artikel ablehnen können. (Der Autor kann sich dann an einen anderen Redakteur wenden.) Bei einer dezentralen Produktion des DD würde die Arbeitsbelastung der Ducktoren auch bei 3-5 Heften pro Jahr sinken. Sonsuz selâmlarımla e.

Uwe Lambach

Cappeler Gleiche 14
3550 Marburg, den 10.8.1989

Hochverehrtes Frä. Imberger:

Ich dachte mir, daß Ihr Leserbriefteil im Allgemeinen so gut ist, daß noch nicht einmal ein paar Anmerkungen meinerseits zum DD 88 ihm wirklich schaden können: Das Cover gefällt mir sehr gut (zeichnerisch und von der Idee her), aber warum bitte schön nimmt man bei einer Spitzweg-Anleihe Rot als zusätzliche Farbe. Das Back-Cover kann man - sogar mit hohen moralischen Anforderungen - tolerieren.

Zur (ehemals) geplanten Änderung der Erscheinungsfrequenz des DD will ich nichts mehr sagen; da haben wir kompetentere Kommentare aus berufenerem Munde gehört. Mir bleibt nichts, als mich anzuschließen.

Harms? Find' ich gut! Was uns da als kühne Theorie angeboten wird, ist meiner Meinung nach eines der besten Ergebnisse des wissenschaftlichen Donaldismus in den letzten Jahren. Genaues und umfassendes Quellenstudium, Fachwissen, scharfe Schlußfolgerungen, ein Hauch Genialität (oder auch mehr) und nicht zuletzt sprachliche Brillanz: all das spürt man deutlich in jeder Phase des Artikels, ohne daß dieser aus dem Bereich der Nachvollziehbarkeit in die höheren Sphären der Wissenschaft entschwebt. Ich möchte den Autor hiermit für den Emil-Erpel-Preis vorschlagen.

Ohne an dem Denkmal, das ich gerade aufzustellen versuche, kratzen zu wollen, habe ich jedoch noch die eine oder andere Frage:

- warum versteinert der ganze Regen, wenn, wie Harms behauptet, nur die Mikroorganismen in den Regentropfen versteinert werden (S.18)? Es fällt schwer, zu glauben, daß diese Kleinstlebewesen quasi eine Schale um den Tropfen bilden.

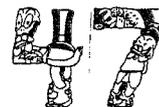
- in Anm. 10 sagt der Autor, daß als einziges Kleidungsstück der Mantel Dagoberts nicht versteinert. Es gibt eine weitere Ausnahme, nämlich Dagoberts Zylinder, und dieser ist nicht goldüberzogen, da Dagobert ihm beim Geldbad nicht trägt, wie wir ja alle wissen. Wie kommt das?

- Auf Seite 22, viertes Panel (KA 9) sehen wir sowohl zwei noch versteinerte Panzerknacker, was darauf schließen läßt, daß das Hauptgerät noch eingeschaltet ist, als auch den Professor mit seinem Handgerät. Meine Frage dazu: warum versteinert der Professor nicht auch (er wird sich wohl kaum auch in Gold wälzen)? Gibt es etwa ein Mittel, um den Silikogenausstoß der Harnsopliasten zu regulieren? Man weiß so wenig.

So weit zu Harms. Kommen wir zu einem anderen Forscher: Bohn! Ein Donaldist (oder sollte man besser sagen: ein Duckist?) mit Ecken und Kanten. Recht so, sage ich, aber ich glaube, daß er nicht weit kommen wird, denn er verstrickt sich immer mehr in Ungenauigkeiten. Ich möchte mich hier auf einige wenige beschränken. In der vom Autor zusammengestellten Liste vermeintlicher Verfehlungen Ducks (S. 25) kommen Beispiele vor, die entweder bei Versuchen geblieben sind (z.B. Versetzen der Brosche, Hypnotisieren der Neffen) oder Duck - soweit ich weiß - noch nie in dieser Form vorgeworfen wurden (z.B. "Mordanschlag" auf Knoll, Stimmenkauf und Demagogie). Bei genauerem Hinschauen schrumpft die Liste auf wenige Ausnahmen zusammen und der Leser sagt sich: "Bohn hat ja recht. So schlimm war Duck doch gar nicht." Da er diese Liste aber selbst zusammengestellt hat und die wirklich kraassen Verfehlungen gar nicht kommentiert, behaupte ich hiermit, daß Bohn auf die Kraft der Suggestion vertraut.

Ein weiteres Thema ist der sogenannte Wasserhuhn-Vorfall von 1957 (S.26). Mag sein, daß der Autor es vermittelt gänsischer Glücks oder dagobertischen Geldes geschafft hat, im letzten, schneearmen Winter genug Schnee für einen Emil-Erpel-Schneemann zusammenzubekommen. Mag auch sein, daß die darin platzierte Kerze binnen kurzem erlosch und der Schneemann deshalb auf diesem unserem Planeten nicht in die Breite ging. Mag sogar sein, daß der Schneemann von TT&T nicht von Ducks Kerze, sondern von einem warmen Luftzug vernichtet wurde. Nicht zu leugnen jedoch ist die Absicht Ducks, den Schneemann zu zerstören, und die ist und bleibt, wenn auch moralisch begründbar, zu tadeln. Außerdem leuchtet es zumindest mir ganz und gar nicht ein, daß Ducks Kunststoffschneemann sich durch die Einführung eines Wasserschlauchs aufbläht (S.27). Will sagen, daß die Vernichtung des einen Schneemanns genauso plausibel erscheint wie die des anderen.

Zum Schluß möchte ich noch mein Bedauern darüber ausdrücken, daß das bewährte Ducktorium, das bisher immerhin 17 Ausgaben des DD meiner Meinung nach hervorragend gestaltete, sich jetzt anscheinend aus der Presselandschaft zurückziehen will. Das Jedenfalls habe ich aus dem Vorwort herausgelesen. Ich hoffe, es war nur eine Fehlinterpretation, denn ich bin der Ansicht, daß kein Grund besteht, alles hinzuschmeißen, nur weil man einmal nicht seinen Willen bekommen hat.



Der Artikel von Degens/Mönnighoff im DD 67 war mal wieder ein wahrer Geniestreich: mit kühner Hypothese wurde die sog. Generationslücke im Duck'schen Stammbaum ein für allemal hinweggefegt. Bravo! Solche Forscher brauchen wir.

Allerdings scheint mir der Rest des Stammbaums zumindest strittig zu sein, hier sind die Autoren wohl ihrem Hang zur Symmetrie zum Opfer gefallen. Gustav Gans etwa ist völlig falsch eingeordnet. Wenn die Autoren Dagobert's Aussage, Gustav sei sein „Neffe zweiten Grades“, als gewissermaßen rassistische Bemerkung abtun, so ist das pure Spekulation. Außerdem erwähnt ja Gustav selbst in MoC 41 *Segelregatta in die Südsee*, Dagobert sei „meiner Mutter Bruder Schwager“. Gustav ist also der Sohn der Schwester des Mannes der Schwester Dagobert's (alles klar?)! Es ist kaum anzunehmen, daß Gustav sein Verwandtschaftsverhältnis zu Dagobert freiwillig herunterspielt, hier dürfte auf seine Aussage einmal Verlass sein.

Daisy's Tante Melitta scheint mir übrigens von eher anseroidem Typ zu sein (fehlender Schnabelwulst, kleine Augen), sie ist wohl eher der Gans-Linie zuzurechnen. Gleiches gilt auch für Dicky, Dacky und Ducky. Zum DD 68: wieder einmal sehr schön geworden. Woher stammt eigentlich die Behauptung, die Donaldisten wären zu 40 % promovierte Akademiker, wie in einigen Zeitungsberichten über den Rinteln Kongress zu lesen war? Hat da etwa irgendein Subjekt Kunze's Kaderakten vor deren Vernichtung fotokopiert und jetzt der Presse zugespielt? Hier ist der DSD gefordert! Es gibt ja Leute, die sind der Meinung, der Titelsong sei das Beste an den *Duck Tales*. Stimmt schon, einen Vergleich mit den Donald-Cartoons der 40er Jahre hält die Serie nicht aus, aber wenn ich mir den Schund ansehe, der heutzutage fürs Fernsehen produziert wird, kann ich die *Duck Tales* nur als Augenschmaus bezeichnen!

Wo ich schon beim Thema TV bin, möchte ich gleich auf die *Trickfilmschau* hinweisen, die seit über einem Jahr montags bis donnerstags im Nachmittagsprogramm der ARD läuft und in der jeweils ein bis zwei Cartoons aus dem MGM-Archiv gezeigt werden. Zum Teil billigste Ware aus neuerer Zeit („Sheriff Donnerknall“ - au weia!), häufig aber auch die Klassiker aus dem Golden Age des

Zeichentrickfilms. Insbesondere zu nennen wäre hier Tex Avery, von dem inzwischen so um die dreißig Filme gezeigt wurden - darunter solche Geniestückchen wie *The Cat That Hated People* und *Wild & Woolfy*. Zwar alles deutsch synkronisiert und teilweise leicht gekürzt, aber trotzdem: sehr zu empfehlen!

Zu Hänsel's Interpretation von Kubrick's *2001*: den Film hab ich inzwischen wohl an die 50mal gesehen (und zwar im Kino, nicht etwa auf Video! Bei dieser Gelegenheit gleich meinen innigsten Dank an das Hamburger Grindel-Kino mit dem 70-mm-Projektor und der 250-qm-Leinwand.), aber einen donaldistischen Bezug konnte ich bisher nicht ausmachen. Abgesehen vielleicht von dem Ei in der letzten Szene, aber das war wohl doch eher kugelförmig.

Übrigens durfte ich für den DD 68 eine Mark achtzig Straßporto berappen. Den Grund wußte der Postbote zwar nicht, aber es kann wohl nur an Bucher's blöden Stempeln auf Seite 44 gelegen haben. Musste das sein? Nicht dass mir der DD nicht auch zwei Mark mehr wert wäre (der *Playboy* kostet ja auch so um die zehn Mark, und was steht da schon drin? Allerdings sind die Fotos wohl einen Tick besser belichtet als im DD.), aber solange die Post es nicht geschafft hat, eine Donald-Sondermarke herauszubringen, sehe ich auch keinen Anlass, ihr unnötig Geld in den Rachen zu werfen.

Gangolf Seitz, Lahntal-G oßfelden 15.7.1989
Hartmut Hänsel irrt. Das allein wäre nicht weite:
schlimm, das Beschämende nur: er irrt als Klatsch-
spaltenreduktör. Befördart er doch den jungen
Mueller zur ÄPAZ (ältesten Präsidenten aller Zeiten)!
Dabei weiß Hänsel, zugleich Amateur-Astrologe, daß
Meuller in diesem Jahr, so um den Bußtag herum,
erst den 42sten feiern (jawohl, feiern) wird. Hin-
gegen die abgewirtschaftete Präsidenten-Astrologe
Wolfgang Gerstner, hochdekoriertes Berliner Senatsbeamter,
steht schon im 47sten (Bild-Zeitung 20.03.89).
Irrt BILD? Nie. Also irrt Hänsel. Bedauerlicher-
weise scheint er auf einen Vermerk im DONALD-Kalen-
der 89/90 hereingefallen zu sein. Merke: auch
Klatschspalten wollen korrekt recherchiert sein.

inges. v. Ernst Horst SZ
 13.5.89

Familienausflug in die Tiefe

Mini-U-Boote sind der Renner im Angebot ausgefallener Geschenke in den USA

In Zeiten gesättigter Märkte müssen sich die Verkäufer schon einiges einfallen lassen, um auch die entferntesten Konsumwünsche zu erahnen. Wer beispielsweise mit einem Drittwagen liebäugelt oder wen beim bloßen Gedanken an einen Dschungeltrip intensives Gähnen befällt, ist naturgemäß für Produkte des täglichen Bedarfs nicht mehr zu gewinnen. Für diejenigen, die schon alles haben, ist Amerika ein Hoffungsschimmer. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten tummeln sich Spezialisten für ausgefallene Ansprüche und Wünsche. Wer beispielsweise nicht auf den Tausender schaut, sollte sich in New Yorker Edelkaufhaus Hammacher & Schlemmer umschauen. Das einst von Deutschen gegründete Geschäft ertrudt die „Happy Few“ mit einem Outdoor-Air-Conditioning-System, was man etwa unbeholfen als Freilandklimaanlage bezeichnen kann. Vor allem bei Hotels und Restaurants im Süden der Vereinigten Staaten ist das Gerät bereits sehr beliebt. Zur Freude der Gäste werden die Außentemperaturen am Pool und auf der Terrasse mittels Wasserstaub drastisch abgesenkt. Das Klimakunststückchen erleichtert den Käufer um bescheidene 17 000 Mark. Für den schmäleren Geldbeutel bietet sich das Single-Modell an: eine Klappliege, versehen mit kleinen Öffnungen, aus denen das Wasser sprüht. Das Fontänenbett belastet das Konto gerade mit 560 Mark.

Einmal im nassen Element, liegt ein Unterwassertrip geradezu auf der Hand. Hammacher & Schlemmer bietet als Einstiegsmodell ein Zwei-Personen-U-Boot an. Wer in der Tiefe das Ergebnis einer Dünnsäureverklappung begutachten oder die nächste Algenblüte in der Nordsee nicht versäumen möchte, ist an Bord des Privat-Submarine goldrichtig, immer vorausgesetzt, er hat 36 000 Mark übrig. Spricht sich die Tauchfahrt bei den Verwandten rum, ist Erweiterung dringend erforderlich. Denn lassen sich die Bittsteller partout nicht abwimmeln, dann muß so eine Art Unterwasser-Kombi her. Auch hier wissen Hammacher's Rat. Für derartige Notfälle preisen sie das Drei-Personen-Tauchboot, so daß man sich ganz en famille Korallen und Makrelen hingeben kann. Sollte

man bei seinen Tauchausflügen über dem Meeresgrund das Bedürfnis verspüren, im Büro anzurufen, um mitzuteilen, daß alles seine Ordnung habe, so ist dies auch kein Problem mehr. Mit dem wasserfesten Telefon, das die Aktiengesellschaft „The Sharper Image“ in ihrem Katalog anbietet, kann man selbst beim Surfen noch die Taxizentrale anrufen, um, am Strand angekommen, die Dienste der Droschkenkutscher in Anspruch zu nehmen. Bei Fernsprechern sind die Amerikaner ohnehin phantasievoll, beispielhaft sei an dieser Stelle Fido erwähnt. Fido ist eine Bulldogge als Telefon, der Hörer ist einem abgenagten Knochen nachempfunden. Eingehende Gespräche honoriert er mit einem Beilen, und mit seinem Maul initiiert er die Sprechbewegungen des Anrufers. Man muß nur 230 Mark bezahlen, und schon wird Fido angeliefert - in einer stillichen Hundebox natürlich.

Sollte der Telefonhörer wieder einmal etwas streng mißfallen, man gar den Eindruck hat, der Mundgeruch des Anrufers werde über die Leitung transportiert, dann läßt sich dieses Mißgeschick rasch abstellen. Die New Yorker Kette „Dapy“ bietet spezielle Geruchsplättchen an, die dafür Sorge tragen, daß das Telefonieren der Nase wieder Freude bereitet. Einfach Muschel aufschrauben und die knopfgroßen Teile einlegen - fertig ist das Geruchserlebnis. Vanille-, Lavendel- oder Erdbeerrüfte dringen an die Riechorgane.

Originellster Artikel im „Sharper Image“-Programm - und mit 80 Mark fast geschenkt - ist die Ameisenfarm. Anstatt sich ein beleuchtetes Aquarium in die Ecke zu stellen, soll der fortschrittliche Amerikaner Entspannung vor einem Plastikterrarium mit 43 bis 50 fließigen Ameisen suchen. Da die Scheiben durchsichtig sind, erhält man einen guten Einblick in den Ameisenbau mit seinen verzweigten Gängen. Die Sorte *Pogonomyrex californicus* ist tagelichtverträglich und macht also auch diesbezüglich keine Schwierigkeiten. Zur Grundausstattung gehören eine Ameisenbeobachtermitgliedskarte und Futtermittel für die nächsten zwölf Monate. Dazu gibt es ein Vergrößerungsglas, da-

mit man immer weiß, was die Burschen so treiben, und ein Handbuch, geschrieben von „Ameisenonkel“ Milton Levine über so manche Ameisengewohnheiten. Ein Herz für Tiere, wenn auch für hölzerne, hat man bei der Nobelkette Neiman-Marcus in Dallas. Während lebendige Tiere ihrem Besitzer immer wieder Scherereien machen, kann man sich bei den Holztieren aus dem Katalog beruhigt im Sessel lümmeln. Ein lebensgroßes Pferd beispielsweise besteht aus zehn Einzelteilen, die sich allerdings ohne viel Aufhebens montieren lassen. Das Modell „Grasendes Pferd“ entspricht in Größe, Form und Haltung ganz den Kollegen aus Fleisch und Blut. Aus der Ferne betrachtet wirkt es gar wie ein echter Heufresser. Wer jedesmal 5000 Mark pro Tier investiert, kann sich schon nach kurzer Zeit eine Kunstherde in den Vorgarten stellen, wahlweise auch auf andere Tiere ausweichen, denn offeriert wird ein ganzer Zoo aus Holz. Einzig der Holzwurm könnte der Idylle eines Tages zu Leibe rücken...

Musikalische Zeitgenossen sollten sich mit dem „Walking Piano“ anfreunden. Das gute Stück gleicht einem Klavier, dessen Tasten auf dem Fußboden ausliegen. Gespielt wird nicht mehr zweihändig, sondern zweifüßig, jeder Trittläuft einen Ton erklingen, und der Bewegungsablauf erinnert ein bißchen an das Kinderspiel „Himmel und Hölle“. Deutsche Kinogänger konnten das Bodenpiano (Preis: 7000 Mark) bereits in dem Film „Big“ bewundern.

Wenn es anfängt zu ruckeln und zu beben, dann will auch der Jet-set die Contenance bewahren. Im erdbeben-trächtigen Kalifornien ist daher ein Überlebenskoffer ein Muß für alle Betuchten. Außer dem UKW-Empfänger und dem Erste-Hilfe-Set enthält das Kofferlein ein paar Häppchen für den würdevollen Abgang, falls die Bergungstruppe verspätet eintreffen. Im Untergangsmenü werden Kaviar und französische Leberpastete quasi als Grundnahrungsmittel gereicht. Gegen den Durst gibt es Evian-Tafelwasser oder Stochichnaya-Wodka, für Raucher ist natürlich auch ein Päckchen beigelegt.

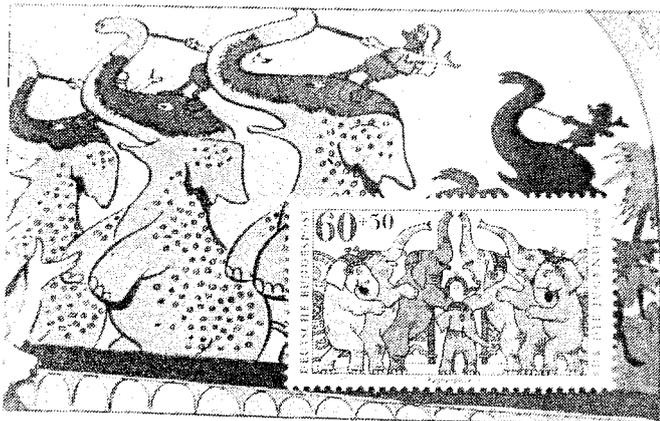
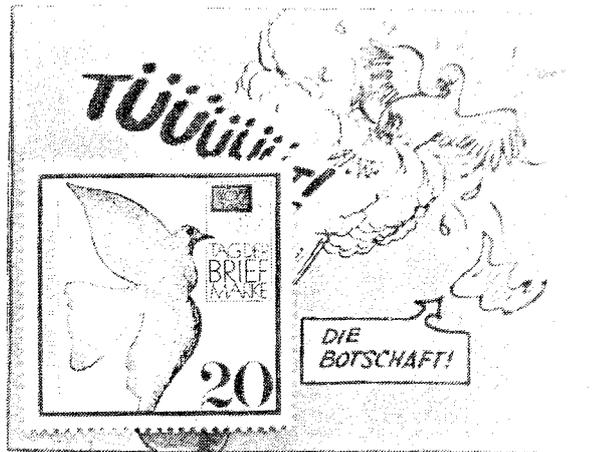
Michael Mosch



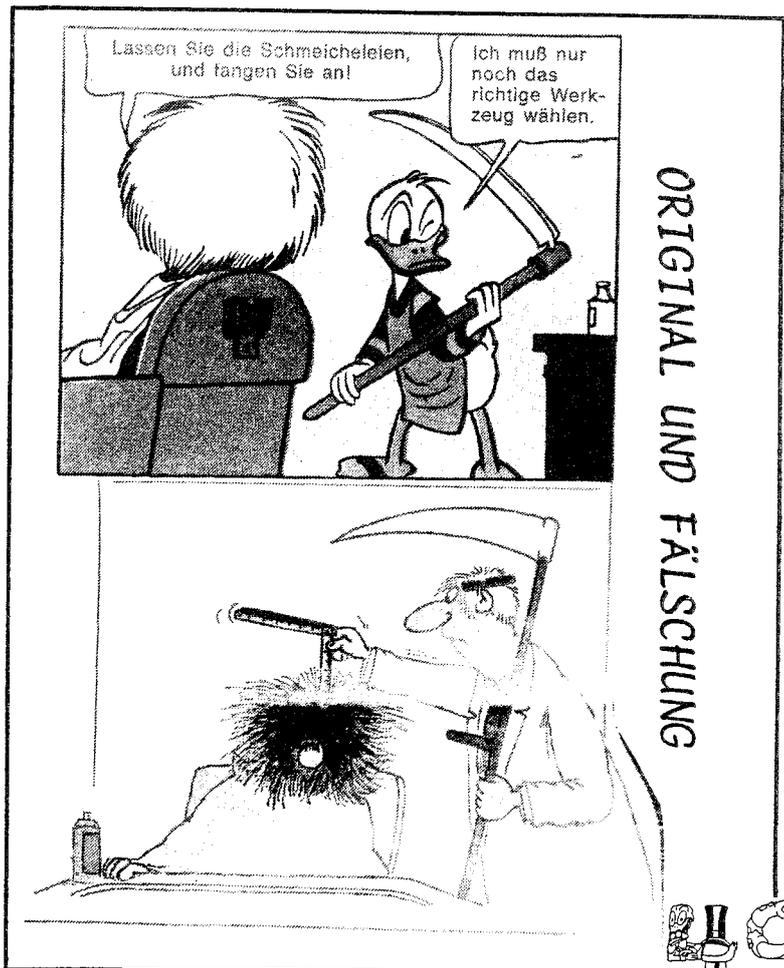
NEUAMSCHALTER

Noch immer hat sich der sonnenscheinige Bundespostminister noch nicht dazu entschlossen, Mitglieder der Familie Duck oder andere prominente Entenhausener auf das klebrige Papier der Postwertzeichen zu bannen. Immerhin hat im letzten Jahr die Zahl der Ausgaben mit donaldistischem Bezug zugenommen. Auch wenn dieser Bezug vielleicht nicht immer der postalischen Intention entspricht, so besteht doch Anlaß zu milder Freude für den donaldistischen Sammler. Schon im letzten DD konnte über die Verausgabung von Karl dem Großen berichtet werden, heute werden gleich drei weitere donaldophile Editionen zur Meldung gebracht. Die 20Pf-Ausgabe "Tag der Briefmarke" zeigt eine Briefftaube im präzise getroffenen Ehapallia aus TGDD11. Aus der diesjährigen Jugendmarkenausgabe stammt das Elefantenballett, leider ohne Schminke und Sisters. Als Beitrag für die CEPT-Gemeinschaftsausgabe wurden die Freuden des Drachensteigenlassens aufgelegt.

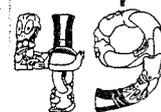
Sammler vermissen noch eine offizielle Maximumkarte der Bundespost. Ihnen kann jetzt eine offizielle donaldistische Maximumkarte angeboten werden. Diese Karte im C6-Format zeigt die Ausgabe der Post vor dem Barksistischen Bezugshintergrund und wird mit der originalen Marke frankiert dem Sammler zugeschickt, falls Interesse bekundet wird.



Leider nicht an jedem Schalter: Das Duck'sche Dankopfer aus der Briefmarkenproduktion von Uwe Klindworth. Sollte auf keiner donaldischen Postsendung fehlen!



ORIGINAL UND FÄLSCHUNG



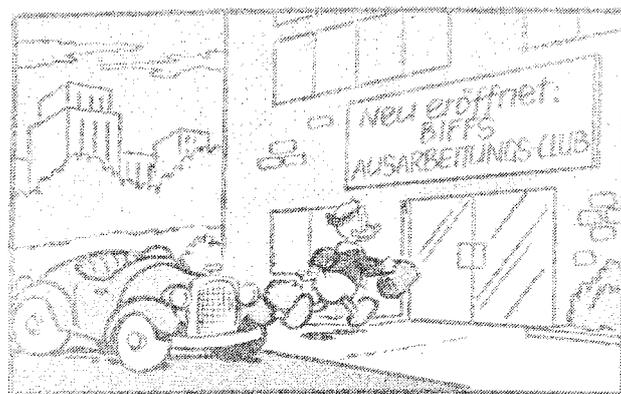
Die Kunst der Dr. Erika Fuchs

Welche erheblichen Hürden doch die Übersetzung eines englischen Textes birgt, zeigen die nebenstehenden Beispiele aus der donaldischen Vulgärliteratur. Sie erschienen in der Marburger 'Oberhessischen Presse'. Der Übersetzer wird schamhaft verschwiegen, und das ist auch wohl besser so.

Wenn der amerikanische Donald bei der Zeitungslektüre ein erstauntes 'whoa!' ausstößt, so muß doch der deutschsprachige noch lange nicht wie ein Hündlein bellen. Und der Begriff 'Ausarbeitungs-Club' ist ja nun im Deutschen gänzlich unbekannt; dem Strip wird durch diese wörtliche Übersetzung von 'working-out-club' völlig seine Verständlichkeit genommen. Wofür gibt es denn den guten deutschen Ausdruck 'Fitneß-Center'?

Wo allen Ernstes derartige Übersetzungen publiziert werden, darf man sich nicht wundern, wenn das Ansehen von Comics beim breiten Mann aus dem Volke nicht besonders hoch ist. Es ist schon erschütternd, wenn man sehen muß, wie dummdreist und gefühllos hier übersetzt wird. Auch ein Non-Barks-Donald hätte einen vernünftigen Übersetzer verdient gehabt (nicht wahr, Öremund?).

Und ein weiteres Mal müssen wir froh und dankbar sein über die Kunst der guten Frau Dr. Fuchs und die sprachlichen Perlen, die sie uns so reichlich beschert hat.



SONNTAG, 5. MARZ 1989 / Nr. 13 209

DER TAGESSPIEGEL / FREIZEIT

Wo liegt Entenhausen?

Donald Ducks Abenteuer inspirieren das Vereinsleben seiner Leserschaft

Jeder kann sich irgendwie mit ihm identifizieren. Er hat oft Pech, das macht ihn sympathisch. Wolfgang Gerstner schwärmt für sein Idol. Sein Hobbyzimmer hat er mit Plakaten, Büsten und Plastikschmuck geschmückt. Überall, wo der Blick hinfällt: Donald Duck.

Alle Hefte, die seit 1951 in deutscher Sprache von Walt Disney's 'Micky Maus' erschienen sind, hat Gerstner gekauft. Jetzt stehen sie gut behütet in festem Einband in seinem Bücherregal. Kein Zweifel, der 45jährige Beamte Gerstner ist 'Donaldist'. In Berlin gibt es etwa vierzig Freunde des Comic-Pechvogels im Matrosenanzug. Bundesweit hat die 'Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus', kurz D.O.N.A.L.D., sogar 400 Mitglieder. Wolfgang Gerstner leitet den Verein, er ist 'Präsident' von D.O.N.A.L.D.

Peinlichkeitstest für Donaldisten

Während im Hintergrund ein Comic-Video im Fernseher läuft, erklärt der Entenan die hohen Ziele des Vereins: 'Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisierung.' In der Tat macht der Verein wohl kaum Gewinn. Der Monatsbeitrag von nur einer Mark wird armen Schluckern und unverbesserlichen Geizkrägen sogar noch erlassen. 'Man braucht keine bürgerlichen Ehrenrechte, um unserer Organisation beizutreten', erläutert Gerstner und weist darauf hin, daß es neuerdings auch keinen Peinlichkeitstest zur Aufnahme mehr gäbe. Er selbst mußte noch einen Brief mit einer Donaldmarke frankieren und so den Zorn der Post auf sich ziehen.

Früher war alles besser, auch Donald', seufzt der Vereinsobere. 'In den alten Geschichten war mehr Action, heute läuft immer alles auf dasselbe hinaus.' Folgerichtig sind echte Donaldisten eingefleischte Fans des mittlerweile achtzigjährigen Zeichners Carl Barks. Bis 1967 produzierte der Amerikaner seine Donald-Abenteuer. Carl Barks dachte sich die Handlungen noch selbst aus, heute sind von der Idee

bis zur Realisation verschiedene Zeichenstudios beteiligt.

'Carl Barks liebevollen Zeichnungen waren detaillierter, der Pechvogel Donald als geschundene Kreatur war besser charakterisiert. Hier sieht man den Unterschied', blättert Gerstner alte und neue Comic-Hefte nebeneinander auf. An den neuen Ausgaben läßt er keine guten Federn. Auch äußerlich hat sich der nunmehr 54jährige Erpel Donald verändert. 'Ganz zu Anfang hatte er noch einen längeren Schnabel. Donald hat sich ziemlich gemausert', ergänzt Gerstners Frau Edda. Sie bekleidet den Posten des Zeremonienmeisters und bereitet die 'streng wissenschaftlichen' Kongresse vor.

Dieses Jahr werden sich die Donaldisten in Rinteln versammeln. Zur Eröffnung der Tagung wird Donalds Lieblingshymne intoniert: 'Liege ich dereinst auf der Bahre, dann denk an meine Gitarre und gebt sie mir mit in mein Grab.' Anschließend überhören sich die Donaldisten alljährlich mit Orden. Gleich schubkarrenweise; nur die Menge zählt, nicht die Schönheit.

Höhepunkt ist der Vortragsteil. Wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, so gehen die Donaldisten ungeklärten Fragen auf den Grund. Wo liegt Entenhausen? Wer ist die Mutter von Tick, Trick und Track? 'Dazu muß man die Hefte genau studieren und nachforschen.' Edda Gerstner hat sich ausgiebig mit der Rolle der weiblichen Enten beschäftigt. 'Eigentlich ist nur die Hexe Gundel Gaukeley wirklich emanzipiert. Daisy verhält sich dagegen so, wie es die Erpel von ihr erwarten, und Oma Duck übernimmt den mütterlichen Part.' Dennoch langt auch Daisy schon mal mit dem Regenschirm zu, wenn ihre Eifersucht auf Donald sie in Panik versetzt. 'Es gibt da vor allem erotische Punkte zwischen Donald und Daisy, aber sonst wird nicht viel gezeigt.'

Bei den Donaldisten sind die Frauen sehr stark vertreten, und gelegentlich sind die Familienverhältnisse der Donaldisten ebenso undurchsichtig wie in den Comic-Abenturen. Die Mehrheit der Wahl-Entenhausener ist über 30 Jahre, aber an die Kinder wurde auch gedacht. Die Jungen vergnügen sich im 'Fähnlein Fieselschweif', die Mädchen bei den



'Kohlmeisen'. Die Grünschnäbel lauern besonders auf den amerikanischen Feiertag 'Halloween' am 30. Oktober. Dann verkleiden sie sich, fahren mit der U-Bahn durch die Stadt und erschrecken die Fahrgäste nach dem Motto: spendieren oder schikanieren!

Schatzsuche in Tegel

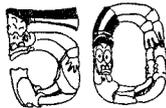
Gemeinsame Vergnügen fanden die Donaldisten zum Beispiel bei der kurzzeitig von ihnen vollzogenen Umbenennung des Karl-Marx- in Carl-Barks-Platz und beim letzten Zwischenkongress in Tegel. In Goldgräberluft gingen sie in einem Sandkasten auf Schatzsuche, wie damals Dagobert, als er in Klondyke sein erstes Gold gefunden hat. Die Duckschen Abenteuer inspirieren die aufmerksamen Comic-Leser. Da fließt dann auch literarische 'Blubberlutsch', eine Limonade, deren Rezept noch nicht einmal im D.O.N.A.L.D.-Zentralorgan 'Der Donaldist' vertragen wird.

Das umfangreiche Vereinsblatt dient der Kommunikation unter den Mitgliedern. Darin

werden die Kongreßvorträge veröffentlicht und Filmgesprächen vorgenommen. Zusätzlich gibt es für Mitglieder einen selbstgestalteten Taschenkalender.

Der Disney-Verlag verfolgt den Donald-Fetischismus wohlwollend, solange kein kommerzielles Interesse in dem Verein erwacht. Aber das schließt die Satzung ja aus. Bislang reicht die Vereinskasse nicht einmal für eine Reise der 'Präsident-Ente' in die amerikanischen Disney-Parks. Die hautnahe Begegnung mit Donald und seinen Freunden blieb aus. Aber, so träumen die Donaldisten, mit etwas Glück von Gustav Gans und dem Einfallreichtum von Daniel Düsentrieb komme man zu den Talern von Dagobert Duck. Auch für Donald gibt es, allen Widrigkeiten zum Trotz, immer ein Happy-End.

Herbert Ostwald

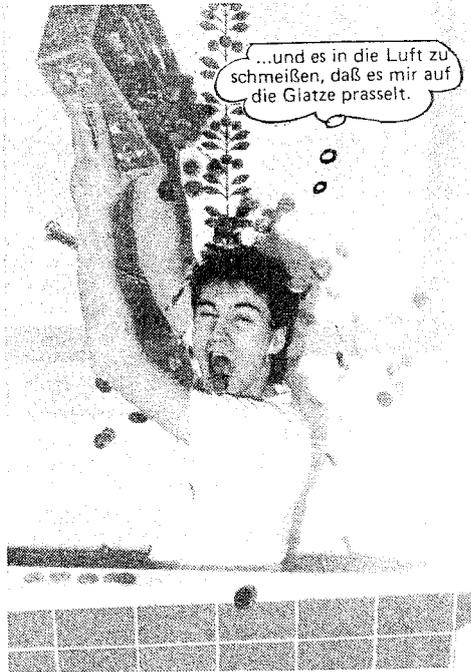




Pah, Narrengeschwätz! Kein Mensch ist arm zu nennen, der ab und zu tun kann, was ihm Spaß macht.

Und mir macht es eben Spaß, wie ein Seehund in mein Geld zu springen...

...und wie ein Maulwurf darin herum-zuwühlen...



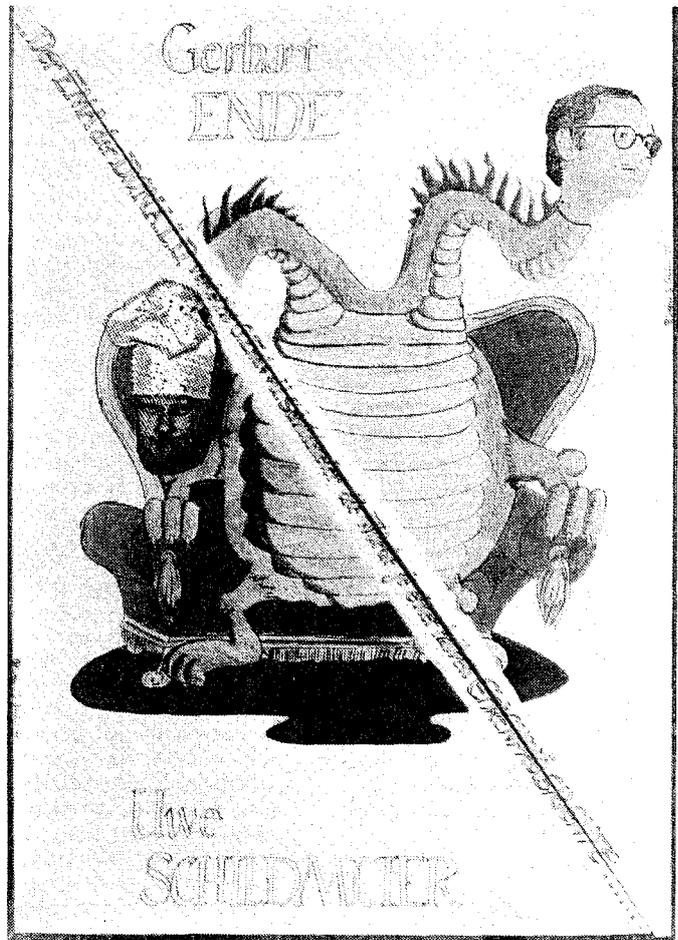
Ein Mann wie ich sollte schon Geld haben - viel Geld. Dann kann ich mein Geld in meine Luft schmeißen, daß es mir auf meine Glatze prasselt. Ich kann mein Geld verschenken, sparen, anlegen,; und wenn ich mich dann abends ganz still zu meinem Geld setze, kann ich hören, wie es arbeitet. Ein Hochgenuß!
Darum: Euer Geld in meine Hände! Denn bei mir ist mein Geld in guten Händen!

Bei der nächsten Wahl kriegt er meine Stimme nicht.



RICHTIGSTELLUNG

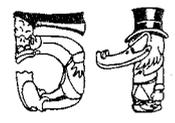
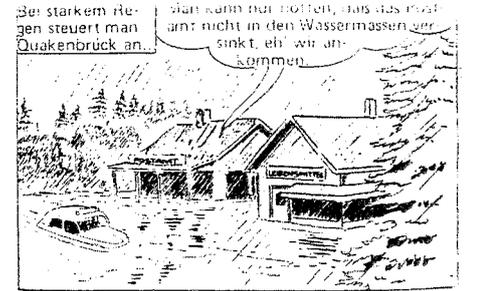
Der DD 68 vermerkt auf S. 45 eine Liste donaldischer Prominenz. Die als Altpräsidenten geführten Herren Ende und Schildmeier weisen zurecht darauf hin, daß sie vom E.M.A. schon kurz nach dem Abwirtschafte zu jeweils einer halben Ehrenpräsidenten ernannt wurden. Die Ernennung stand allerdings im Schatten der Ehrenpräsidentenfeier des bekannteren Saigzot Gnelß. Dennoch: sie fand statt, was auch Mißümi vom Juni 88 korrekt vermerkt. Ein weiterer Beweis: untenstehende Verleihungsurkunde. Daneben gibt es hartnäckige Stimmen, die immer wieder behaupten, auch die Rhein-Ruhr-Entente sei als Kollektiv Ehrenmitglied. Ob die RRE sich das jemals verdient hat, entzieht sich der Kenntnis des Berichterstatters.



Der Lärm von Autos, Flugzeugen und Nachbarn nervt die Bundesbürger

Berlin (ap). Das Bundesumweltamt in Berlin hat gestern den über dem Dach. Zwei Prozent aller Umzüge sind Fluchten vor dem Lärmnotstand ausgerufen: Obwohl es leise Flieger, leise Autos und leise Lastwagen gibt, schwillt der Lärmpegel immer weiter an. Jedes Jahr fliehen 14 000 Familien vor der Stereoanlage ihres Nachbarn, vor dem Autolärm auf der Straße und dem Flugzeugdonner über dem Dach. Zwei Prozent aller Umzüge sind Fluchten vor dem Krach. Die Industrie bietet zwar neben geräuscharmen Lastwagen auch leise Baumaschinen an, doch bisher würden vor allem die alten, lauten Geräte gekauft, stellt die Umweltbehörde fest. Nach Straßenverkehr und Fluglärm ist der größte Störenfried der Bundesbürger der Nachbar. Gaben 1984 erst 15 Prozent an, die Nachbarn seien zu laut, so waren es 1986 bereits 38 Prozent. Für 54 Prozent steht der Lärm an erster Stelle der Umweltgefahren. Erst dann folgen Straßenverkehr, Luft- und Wasserverschmutzung sowie und die Müllprobleme.

aus O.P., 17.08.89



D.O.N.A.L.D.



**Als Entenhausen-Fan allein auf dieser Welt?
Das muß nicht sein. LUI-Autor Thomas Böhm spürte
die deutschen Donaldisten auf –
und entdeckte eine Wissenschaft für sich**

Es war kein guter Tag. Stundenlang hatte ich vergeblich nach einem ziemlich guten Lottoschein gesucht, den ich verkramt hatte, bevor ich ihn einlösen konnte; mein bester Freund hatte ein Hinterrad und zwei Vorderzähne verloren, und wie immer hatte ich vergessen, mir rechtzeitig Klopapier zu besorgen. Ich bestellte einen Schnaps.

»Kommt sofort«, rief der Wirt. Endlich eine klare Antwort.

Neben mir lungerten noch zwei Ewige am Tresen und bequatschten die letzten Fußballergebnisse. Ich stierte in mein Glas.

»Suchst du die Fliege in deinem Schnaps? Die ist längst erstickt.« Besonders gern mag ich es, wenn wildfremde Typen mich in Berliner Kneipen dusselig anreden. Geradezu begeistern können sie mich, wenn sie auch noch dumpf aussehen und ihre Brillengläser so dick wie Colaflaschen sind. »Ich suche nach der einzigen und wichtigsten Frage«, erwiderte ich dennoch ruhig. Der Kumpel von Colaflasche, ein behäbiger Glatzkopf, wirkte interessiert: »Na, dann stell sie dir doch!«

»Ach«, sagte ich und schaute ihn verdutzt an. »Und wie geht die Frage?«
»Wo liegt Entenhausen?«



Das gab mir den Rest. Sicher, ich hatte früher auch Donald-Duck-Hefte gelesen wie ein Weltmeister. Aber dann hatte meine Mutter sie alle weggeschmissen, und ich hatte mir lediglich noch ein paar Donald-Taschenbücher besorgt. Die rottet jetzt unter dem Bücherstapel an meinem Bett vor sich hin, weil ja etwas Philosophisches bei den zu beeindruckenden Damen doch immer besser ankommt. Abgesehen davon hatte ich es, schon aufgrund des kategorischen Imperatives, eigentlich eher mit dem Baum der Erkenntnis als mit dem Seelenleben der Ente.

»Und wo liegt Entenhausen? Wohl in der Filiale einer Hamburger-Kette?« Der Typ sollte wenigstens einsehen, daß er mir nach acht Semestern Geisteswissenschaften nicht komisch kommen konnte.

»Wir forschen noch«, entgegnete Glatze, ruhig, mit todernter Miene.

»So so, ihr forscht noch. Und wo, wenn man fragen darf?«

»In alten Donald-Hefen.« Glatze blickte mir so missionarisch fest in die Augen, daß er sich das »natürlich« hätte sparen können.

»Dafür geht ihr jede Woche auf den Flohmarkt.« Die Sache begann mir Spaß zu machen. Zumindest bot sie eine gewisse Abwechslung von der quälenden Suche nach dem kleinen Unterschied zwischen Existentialismus und Strukturalismus, auf den mich mein neuester Schwarm immer festlegen wollte.

Glatze rümpfte die Nase und wurde darin von einem dämlich grinsenden Colaflasche unterstützt: »Ich sagte, wir forschen. Das heißt, wir haben alle Hefte zusammengetragen und archiviert, im Storch-Museum bei Ahrensburg.«

»Und was ist mit dem Gans-Museum bei Quakenburg?« Ich glaubte noch immer an einen Ulk. Aber bis jetzt hatte ich auch noch keine Ahnung von D.O.N.A.L.D. Das sollte sich ändern. Seelenruhigklärte Glatze mich auf, daß Hans von Storch vor einigen Jahren, 1978, alle eingefleischten Donald-Fans – per Anzeige in einer Millionenzeitung – aufgerufen hatte, sich zusammenzuschließen und gegen den »Vulgärdonaldismus« zu kämpfen. Viele, viele reagierten, und so kam es zur Gründung von D.O.N.A.L.D., der »Deutschen Organisation Nichtkommerzieller Anhänger des Lauteren Donaldismus«, Sitz Ahrensburg.

»Kannst du uns noch 'ne Runde machen?« wandte ich mich dem Wirt zu. Erst jetzt fiel mir sein altes, verschwitztes Donald-T-Shirt auf. Offenbar auch ein »lauterer Donaldist«.

»Du hast Glück«, sagte Glatze und bedankte sich für den Drink. »In ein paar Tagen haben wir Donaldisten unseren Jahreskongreß, und zwar hier in dieser Kneipe, hinten im Clubraum.«

»Bin ich eingeladen?« wollte ich wissen.
»Wenn du den Schnabel hältst. Am besten, du liest dich ein bißchen ein. Wenn du morgen bei mir vorbeikomst, leih' ich dir unsere Hefte – die Hamburger Donaldisten. Dann weißt du besser Bescheid.« Er schrieb mir seine Adresse auf, der Wirt schrieb meine Getränke an, und ich schob mich halbwegs guter Laune aus der Kneipe.

Am nächsten Tag fand ich meinen Lottoschein – er war doch nicht so gut –, besuchte meinen Freund im Krankenhaus,

besorgte mir Klopapier und eben diese Hefte. Sofort begann ich zu lesen. Die Lektüre war so aufschlußreich und spannend, daß ich sogar die »Bugs Bunny Show« in der Glotze verpaßte.

Nach ungefähr 50 Ausgaben des »Hamburger Donaldisten« war ich einigermaßen im Bilde. Ich hatte es mit überaus ernsthaften Menschen zu tun – die meisten lernten als Naturwissenschaftler, Mathematiker oder gar als Philosophen an der Universität. Mit der Gründlichkeit von Wissenschaftlern gingen sie an die Fragen unserer Zeit: Liegt Entenhausen in Ohio, Düsseldorf oder in einer Parallelwelt namens »stella anatum? Im Heute oder im Morgen nach dem Dritten Weltkrieg? Und wie es bei Wissenschaftlern üblich ist, herrschte alenthalben Kontroverse. Das begann bereits bei der Frage nach den Bezugsquellen. Eine nicht kleine, aber radikale Gruppe der Donaldisten folgte ausschließlich Carl Barks, dem legendären und genialen Zeichner des Walt-Disney-Konzerns, der von 1943 bis 1967 die besten Geschichten entworfen und gezeichnet hatte.

Andere, die Modernisten, hielten auch die neueren Episoden – allesamt italienische Billigproduktionen – für legitimes Kulturerbe der Ente.

Die Geschichte der Vereinigung war augenscheinlich äußerst bewegt verlaufen. Zunächst drohten die Barksisten mit Austritt, der ihnen aber verwehrt wurde, so daß sie wütend die Unterorganisation C.A.R.L. gründeten. Die bayerischen Donaldisten machten ihrerseits ein Anrecht auf Autonomie geltend, weil ihnen recht schien, was CSU und Rotem Kreuz billig ist, und ernannten sich zu B.O.N.A.L.D. Der Ehrenmitgliedsausschuß ernannte Herrn Barks und Frau Fuchs, die deutsche Übersetzerin der Standardwerke, zu Ehrendonaldisten. Frau Fuchs kam sogar persönlich zur Verleihung des Ehrentitels.

Überhaupt wimmelte es bei D.O.N.A.L.D. von Untergruppen, Ämtern und Titeln. Der Präsident kontrolliert den Kassenwart, dieser den Zeremonienmeister, dieser wiederum den Ordensverleihungsausschuß und der den Beschaffungsausschuß. Das Ganze hatte, wie ich fand, gewisse Ähnlichkeit mit einer leninistischen Partei. Als Klassiker ersetzte Carl Barks den Karl Marx. Nur ergab sich gewissermaßen aus der Materie, daß die Do-



naldisten wenigstens nicht Gefahr liefen, ihr Ziel aus den Augen zu verlieren. Alles drehte sich letztlich um die Ente.

Schon bald fand ich mich selbst gefangen in den Auseinandersetzungen der Entenforscher. Ich machte mir Gedanken über das Klima in Entenhausen, grübelte, ob Daniel Düsentrieb an Haarausfall litt, und war in Sorge um die Erbrechte bei Primus von Quack, Daisy und Dagobert. Derart diffizile Fragestellungen wurden von den Duckprofessoren selbstverständlich in Referaten, Thesen und Antithesen abgehandelt. Kein Zweifel, die wissenschaftliche Methode hatte endlich wieder einen Sinn bekommen.

Zwei Tage später war es soweit. Der Parkplatz vor der Kneipe war vollgestopft mit Autos aus allen Gegenden der Bundesrepublik. VW-Busse, Renaults, alte Mercedes-Benz, aber zu meinem Erstaunen nicht überdurchschnittlich viele Enten. Das Lokal selbst war gut gefüllt. Überall standen zumeist gesetzte Herren der mittleren Jahrgänge herum und blubberten und brabbelten. Über allem wehte die Fahne mit dem Donald-Emblem, die das wichtige Ereignis ankündigte.

Der Clubraum war zu einem Vorlesesaal mit Galerie umfunktioniert worden. An den Wänden hingen herrliche Ölgemälde alter Meister, denen durch die hineingemalten Gestalten von Donald und Dagobert neuer künstlerischer Glanz zuteil wurde: »Der Mann mit dem Goldhelm« oder »Napoleon vor Waterloo« verliehen so der Veranstaltung einen überaus würdigen Charakter.

In einer Ecke des Saales entdeckte ich Glatze im Gespräch mit einem weißhaarigen Herrn. Ich grüßte freundlich.

»Darf ich vorstellen?« Glatze wies auf seinen Nachbarn. »Unser Gründer, Herr Hans von Storch.«

Storch gab mir die Hand. »Sehr erfreut, Sie zu treffen«, sagte ich. »Ich möchte Sie nämlich fragen, wie ich hier Mitglied werden kann.«

Storch schaute mich lange und prüfend an und nickte dann kurz. »Peter hat mir schon von Ihnen erzählt. Ich sehe keine größeren Schwierigkeiten, Sie aufzunehmen.«

»Hauptsache, er hält sich an die Freiheitlich Donaldistische Grundordnung.« Das war Colaflasche, der sich zu uns gedrängt hatte. »Nirgends steht geschrieben, daß einer im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sein muß.«

Ich war zu aufgeregt, um auf die Provokation zu reagieren.

»Er muß den Peter-Peinlich-Test durchführen«, mahnte Hans von Storch. Lächelnd zog er eine Postkarte aus der Westentasche seines grauen Anzugs und überreichte sie mir. »Diese Karte schicken Sie bitte frankiert an Herrn Bruno Sprenger in Hamburg. Aber lassen Sie uns gehen, der Kongreß beginnt zu tanzen.«

Ich ergatterte einen freien Platz an der Wand und besah mir die Postkarte genauer. Ein Donald-Motiv schmückte die

Ansichtsseite, die Rückseite enthielt Auszüge aus der Satzung und ein freies Feld für meine Unterschrift. Auf dem Briefmarkenfeld prangte der grinsende Kopf Donalds. Was hatte das mit einem Test zu tun? Oder war etwas ganz anderes gemeint?

Die Versammlung tanzte Foxtrott. Dann begann der offizielle Teil. Präsident, Kassenwart und der Donaldistische Sicherheitsdienst gaben ihre Rechenschaftsberichte ab und wurden wieder- oder abgewählt. Mit großer Mehrheit schmetterten die Mitglieder sodann den Antrag der Jugendorganisation »Fähnlein Fieselschweiß« ab, die zum Satzungsorgan aufgewertet werden wollte. Kinderfeindlich, ganz wie der Onkel.

Den bürokratischen Teil des Kongresses beendete man mit dem Brabbeln der Vereinshymne – dem »Lied vom rührseligen Cowboy«. Alle Versammlungsteilnehmer standen auf, zogen Hüte, Mützen und Perücken. Danach fand unter Leitung des Zeremonienmeisters ein Kaugummi-Wettblasen statt. Der Gewinner, der die größte Blase herausgebracht hatte, erhielt als Preis ein eckiges Ei, abgepöfft, versteht sich.

In der Pause wurden alte Donaldfilme gezeigt, was die fundamentalistischen Barksisten dazu veranlaßte, unter lautem Gezeiter aus dem Saal zu ziehen. Carl Barks hatte an keinem einzigen Film mitgewirkt. Anschließend beschloß man, gleichsam als Versöhnungsgeste gegenüber den Barks-Fundamentalisten, daß ein noch zu bildendes »Sonderkommando Ost« in die DDR reisen sollte, um dort Donaldistische Kampfzellen zu gründen und – als erste revolutionäre Tat – den Karl-Marx-Platz in Carl-Barks-Platz umzubenennen. Als Vorbotschaft sollten unmittelbar nach Beendigung des Kongresses 99 Luftballons mit entsprechenden Aufrufen über die Berliner Mauer gejagt werden. Diese Beschlüsse wurden von den Anwesenden mit lautem »Klatsch, klatsch« und »He, he« akklamiert.

Nun begann der Teil der Versammlung, auf den ich mit der größten Spannung gewartet hatte: die wissenschaftlichen Vorträge der Professoren.

Das erste Referat beschäftigte sich mit der sozialen Stellung der Menschen in Entenhausen. Donaldisten-Gründer Hans von Storch persönlich bewies anhand mehrerer Donaldgeschichten, die via Overhead-Projektor an eine große Leinwand geworfen wurden, daß die menschlichen Gestalten in Entenhausen ein gar klägliches Dasein fristen. Während Enten und Gänse das kulturelle und wirtschaftliche Leben gestalten, Schweine und Hunde die Politik bestimmen, sieht man die Menschen nur in den Armenvierteln und als Handlanger, zum Beispiel als Polizisten oder – Straßenkehrer. Die Zuhörer bedankten sich bei

Hans von Storch mit einem gepflegten »Hm, hm«, einige riefen sogar freundlich: »Klatsch, klatsch!«.

Der nächste Redner war ein Herr Dr.

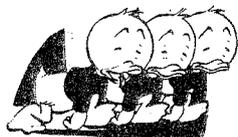
Abriel, Professor für Chemie an der Universität Marburg. Zu Beginn seines Beitrages erzählte er die Geschichte von Donalds Angestelltendasein in den Diensten der Entenhausener Wasserwerke. In einem typisch Donaldschen Anflug von Verwirrung kippt er versehentlich eine stark ätzende rote Flüssigkeit in die Wassertanks. Haut, Haare und Wäsche der Entenhausener Bevölkerung färben sich purpurrot. Voller Entsetzen watschelt Donald zu Daniel Düsentrieb, welcher sich gemeinsam mit Helferlein den Hammer auf den Kopf haut und die Formel »7C6H... brabbel, brabbel« entwickelt. Es ist die Formel für die Verbindung »Wasserblau«, die Donald schließlich in die Wassertanks schüttet. Und siehe da: das Entenhausener Wasser wird wieder wunderbar blau. Allerdings färben sich Haut, Haare und Wäsche der Entenhausener wiederum, diesmal wasserblau, woraufhin die Ducks eilig nach Timbuktu aufbrechen, ihrem bevorzugten Fluchort, um abzuwarten, bis der Zorn der Bürger verrauchet. Und nun kam die Sensation.

Professor Abriel schlug sich mit einem Gummihammer auf den Kopf, entwickelte die Formel »7C6H... brabbel, brabbel« und zeigte den erstaunten Donaldisten stolz sein »Wasserblau« in einem Reagenzglas. Der Beweis für die Authentizität der Entenhausener Ereignisse war erbracht. Die Begeisterung fand kein Ende. »Kreisch, kreisch!« rief die Menge, »Gebt ihm einen Orden!« oder auch: »Er ist ein echter Duck.«

Für mich war die Sache entschieden. Dies und nichts anderes war meine geistige Heimat. Ich würde umgehend meine Adornos und Horkheimers verhöckern und dafür Donald-Hefte erstehen. Hier war die Philosophie, die ich suchte, und hier war das Wahre, Schöne, Gute in seiner angenehmsten Erscheinungsform. Noch heute würde ich den Aufnahmeantrag an Herrn Bruno Sprenger in Hamburg schicken. Aber halt! Da war ja noch dieser Test.

Ich fingerte nach der Postkarte in meiner Jackentasche und schaute sie nochmals genauer an. Im Geist wiederholte ich die Worte des Herrn von Storch, »frankiert nach Hamburg schicken...«. Was mochte er bloß mit dem Aufnahmetest gemeint haben?

Plötzlich dämmerte es mir. Das Geheimnis lautete: »frankiert«. Hätte ich die Briefmarke auf das dafür vorgesehene Feld geklebt, hätte sie zwangsläufig den dort befindlichen Donald-Schnabel verschandelt und mithin donaldistisches Kulturgut geschändet. Ich wäre nie aufgenommen worden. »Juchz, juchz«, schrie ich auf, so laut, daß die Umstehenden mich kritisch zu mustern begannen. Ich pappte die Briefmarke unten aufs Adressenfeld und raste zum Briefkasten.





HRSG.: U. SCHILDMEIER TH.-STORM-STR. 3, 2072 BARGTEHEIDE

Aufruf zum Sängewettstreit



(Die Carl singt)
CARLA CANTAT

Quakenbrück - der Name schon ist Programm: Kongreß in Quakenbrück - Zusammenkunft - Aufeinander zuschreiten - Trennendes überwinden - Gemeinsames finden - Brücken zueinander - Brücken, die verbinden - Quakenbrück 90.

Und was verbindet mehr als Gesang. Die CARL ruft daher ihre Mitglieder und Freunde auf:

Großer Sangeswettstreit
mit donaldischem Liedgut
(aus oder über Entenhausen)
für Solosänger, Gruppen, Chöre
auf dem Kongreß 90 in Quakenbrück

Die Veranstalter bemühen sich, für die Begleitung den Pianisten und Festivalvirtuosen **Justbold Frantz** zu gewinnen. Eigene Begleitung soll aber gern mitgebracht werden.

Anmeldungen sind zu richten an den Karajan der CARL, **Friedrich Minderjan**, Bruchstr. 3, 2807 Achim, Tel 04202/1807. Dabei möglichst schon die Melodie angeben, falls es sich um ein bekanntes Lied handelt, gegebenenfalls Noten einsenden.

„IM TÜUFEN KELLER SITZ' ICH HÜR..“



Sensation
Ewige Jugend

FONTE DE LEON

Jungbrunnen aus Florida

Ärzte raten: "Trinket das Wasser des Quells, und ihr erfret euch allzeit trefflicher Gesundheit".

Aus Briefen dankbarer Trinker: "Zu Knäblein sind wir wieder geworden." - "Köstlich! Ganz köstlich! Das Wasser hat mich ungeheuer erquickt." - "Ein Schluck und schon möcht' man den ganzen Tag Rad schlagen!" -

Maikel Das:
vor der Kur
ein grieser Greis

nach der Kur:
"Ich fühle mich wie
neugeboren."



.....restaurantkritik.....

Donatus Lebrecht

Abschluß des Mairennens 89 der CARL im worpsweder Trendlokal

TSU LANG SAM

Das Restaurant hat sich ganz der neuen Welle verpflichtet, Gästen nichts zu essen zu geben. Gegenüber dem kleinstädtischen rintelner Privatmodell wartet die Küchenmannschaft des Tsu Lang Sam (d.i. deutsch: Held, der den Drachen hungern läßt) jedoch mit Verfeinerungen auf, die die tiefe Weisheit Asiens dieser neuen Mode beiträgt.

Hier ist es eine lehrreiche Zeremonie: Sie zeigt, daß die oben immer zuerst bekommen, EMdD, EPdD, PdD etwa und ihre Schranken; und daß mit Hunger büßt, wer - wie **H.H. aus AA** - über die ewigen Schranken hinweg sich zu denen im zweiten Rang setzt.

Sie hat dramatische Steigerungen: So wurde etwa drei Stunden nach Beginn der Zeremonie die Überraschungsplatte für vier Personen am Tisch der Darbenden vorbeigetragen - jäh war dort irre Hoffnung aufgesprungen - und zwischen Bergen abgegessenen Geschirrs am Tisch der Olympier serviert, als zweiter Gang für einen **bekanntem** und **beleibtem** Bayernimitator und Nelly, seine niedliche Nichte. Wer gesehen hat, wie in diesem Moment **Hungry Plattwanst** seine Brille vom Kopf riß und die Augen in der ausgemergelten Hand barg, den Reflex niederkämpfend, die Zähne in Nellies rosigen Nacken zu graben, der kann ermessen, wie weit der Weg zur weisen Weltentrücktheit asiatischer Hungerkünstler ist.

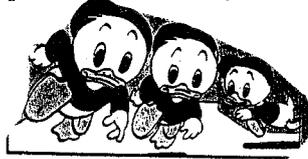
Aber sie versöhnt auch: Den Gast, der schließlich doch noch etwas zu essen bekommt. Und die östliche mit der westlichen Hemisphäre: Es schmeckt wie Chicken McNugget.

Mr. A.H.M. KÖHNE
Bosschestraat 180
NL - 2587 HJ DEN HAAG
HOLLAND

Hallo !

Vielen dank für mein klein Anzeige
Anbei die für #69 : Bitte wieder 50%
Danke schön ! Beste wünschen mit das fanzine .
2X pro Jahr ist zu wenig ! 4x ist gut ; (6x = zuviel !)

Fr. gr - Arthur



Das ist die richtige Einstellung. So mußt du bleiben und darfst dich von niemandem irre machen lassen.

ABENDS ZUM GASTHOF RÜBERZUSCHLENDERN IST MEIN SCHÖNSTES

DONALDISTEN TREFFEN SICH ZUM

Hamburger Stammtisch

AM FREITAG DEM 20.10.89
AB 20 UHR IM SCHACH-CAFE
WEIDENALLEE ECKE AGATHEN STR.
2000 HH 6 TEL. 44 01 91
NÄHE: U-BAHN SCHLUMP & CHRISTUSKIRCHE
U/S-BAHN STERN SCHANZE

ANZEIGE : VERKAUFE

- ① BARKS BEAR BOOK, NEU, Alle 33 non-Disneycomics 1943-47, (RIESENSPAß!) DM 35-
 - ② BARKS ARTIKEL (+CoverFoto) in Comics Journal 73, NEU, DM 5-
 - ③ CARL BARKS & DE MYTHE VAN WALT DISNEY'S DONALD DUCK - STRIPSCHRIFTSPECIAL BUCH Von WIM VAN HELDEN, 1985 (NEU) 112 S. (A4) ARTIKELN, INFO, INDEX, FOTOS, ART, ETC. DM 15-
 - ④ DONALD DUCK - ALLE GAGS Von TALIA FERRO (158 von 8/2/38 - 9/10/38) Pocket, NEU, s/w, DM 5
 - ⑤ BARKS: ONKEL DAGOBERT LIMONADEKÖNIG, Holl. SPR. NEU(!) DM 5 - (BUNT), S.C.
 - ⑥ HOLL. DONALD DUCK COMICHEFLEN: 100 (+) VERSCHIEDENE Von 1977-87, ØV6(G→F) MEINER WAHL (!) NUR DM 50- PORTOFREI ; 5 KG mit U.A. BARKS, Holl. Zeichner, Etc.
 - ⑦ WALT DISNEY'S CHRISTMAS PARADE 1977, 224 S. Z(1)(FINE) 2x BARKS drin ; DM 25-
 - ⑧ MICKEY'S DRAWING CLASS: HOW TO DRAW ① DONALD DUCK ② PLUTO. jé DM 10-, Z(0-1)
 - ⑨ DISNEYANA - CESIL MUNSEY (1974), Z(0-1/1); DAMALS NICHT VIELE GEDRÜCKT: 295-
 - ⑩ DYNABRITE : DD Golden HELMET & U.S. Golden FLEECING, jé Z(0-1) à DM 7,50
 - ⑪ COMIC SPAIN - PLASTIC DISNEY FIGUREN : VIELE, ALLE NEU(0), AB 5-/St, GRATIS LIST !
 - ⑫ TIMESPECIAL : MICKEY IS 60! (0) DM 10 - (13) TOMART. 5 (0) DM 55 - (14) DISNEY'S WORLD by LEO MOSLEY, Pocket (0-1) Biography, 330 S. DM 25 - (15) LIST (Comics, etc...) : GRATIS !
- ARTHUR KÖHNE, BOSSCHTRAAAT 180, NL-2587 HJ DEN HAAG, HOLLAND; TAUSCH'AUCH!

BESTELHINWEISE...

Donaldisten 25 (28 S., A5) gibt es für NOK 12,- von Pål Jensen, Kråkstadveien 3, N-1400 Ski, Norwegen. 4er-Abo NOK 50,- (Auch viele ältere Ausgaben sind in Neuaufgabe wieder lieferbar). Nafs(k)uriren 19 (40 S., A5) ist zum Preis von SEK 15,- bei Nafs(k), Box 34061, S-100 26 Stockholm, Schweden, erhältlich. Der jährliche Mitgliedsbeitrag (einschließlich Nafs(k)uriren-Abo) beträgt SEK 50,-. Die amerikanischen Disney-Magazine The Barks Collector und The Duckburg Times können bei Klaus Spillmann, Finkenstraße 10, D-4803 Steinhagen, im Sammelabo bezogen werden. The Barks Collector erscheint etwa 3-4x im Jahr und kostet bei einem regulären Coverpreis von \$ 3,- zzgl. ca. \$ 1,- VersK. im Sammelabo nur 3,40 DM incl. VersK.; The Duckburg Times erscheint unregelmäßig zum Coverpreis von \$ 1,50 zzgl. ca. \$ 1,- VersK. und kostet im Sammelabo nur 3,50 DM incl. VersK. Interessenten wenden sich bitte an Klaus Spillmann. John Taylor: Storming the Magic Kingdom wurde anhand der 1988 unter der ISBN 0-345-35407-9 bei Ballantine Books, New York, zum Preis von \$ 9,95 erschienenen Ausgabe besprochen. Der Comic zum Film "Falsches Spiel mit Roger Rabbit" (Ehapa-Filmband 13, 1988) aus dem Ehapa-Verlag, Stuttgart kostet(e) 5,90 DM. (St.S.)



Der weisseste Duck den es je gab !

Frei von allen Verunreinigungen und Verleumdungen !

Endlich ein gesauberter und präsentabler Duck ! Mit DUCK 2000, Heft 2, schlägt die wissenschaftliche Forschung wieder einen Gang durch das Mangrovengestrüpp der Duck umlagernden Geschichtsverfälschungen ! Diesmal werden, und zwar mit verschärftem Tempo, die Kapitel 1 bis 4 der Duck-Biographie durchgeboxt: Die ersten Berichte über die Ducks.

- Alter, Herkunft, Familie.
 - Ducks Äußeres: Kleinwüchsigkeit als lächerliche Behinderung. Die rassistische Theorie vom Entling Duck. Sprachstörung der Neffen.
 - Frühe Verletzungen, Bildungsurlaub.
 - Badeanstaltszeit: Die Schöne Unbekannte. Schwere Auseinandersetzung mit Nickel.
 - Gewissensläuterung: Der Große Schwur von 1943. Ferien auf der Cowhill-Ranch.
 - Diskussion um den Sechsten Sinn: Ducks astrotaktisches Konzept. Autismus der Kinder.
 - Antizipativer Sprachstil und Temporalität Ducks.
 - 'Fuchs auf Rädern' - ein kindischer Scherz der Neffen.
 - Öffentliche Blasage für die Familie: 'Braunhafter Laune' Ducks.
- Eine Sternstunde des seriosen Donaldismus ! In gewohnt karger und den wachen Intellekt anrührender Aufmachung ! Erhältlich für 10 DM incl. Porto/Verpackung durch Einzahlung auf PschK Hmb 391739-208, Klaus Bohn (bis zu 2 Wochen Lieferfrist!).

Die Freunde Donald Ducks scheuen keine Kosten: eine von Walt Disney für den Film „The Orphans Benefit“ (1934) auf Zelluloid gemalte Darstellung dieses fröhlichen Enterichs wurde in einer New Yorker Christie-Auktion am 16. Mai für 286 000 Dollar einem kanadischen Sammler zugeschlagen. red.

PAZ 27.05.89



DON ROSA jetzt auch auf deutsch ! Mit vielen alten Bekannten aus der Barkszeit in Mikkyvision 17/89 (vgl. DD 67, p.28 f.).



So, liebe Leute, das war's. So ein DONALDIST ist schon eine ziemlich vollsaftige Angelegenheit, zugegeben, aber vielleicht sagt es den Damen und Herren Lesern zu. Wir hoffen es jedenfalls und werden darauf jetzt erstmal einen zischen. PROST !

No
69

Der Donaldist

DAS GEHEIMNIS DES

TIN TIN!

VERSCHWUNDENEN

FLAKATS



HM... DER DD
DRUCKT EIN INOFFIZIELLES
KONGRESSPLAKAT AB...
... HAT IHNEN DER
VOLKSWARTBUND
DAS OFFIZIELLE
GEKLAUT?!

